

Erster Teil.

Geschichte von Novaesium.

Von

H. Nissen.

Vorbemerkungen.

Das Lager von Novaesium, das im Bataverkrieg eine hervorragende Bedeutung gewonnen hat, wurde noch vor ein oder zwei Jahrzehnten innerhalb der Stadt Neuss angesetzt. Der Jahresbericht des dortigen Gymnasiums von 1870 enthält einen Versuch Quosseks, den Umfang des Lagers in dem gegenwärtigen Neuss nachzuweisen. Was sich hier vorfindet, ist freilich nur ein spätrömisches Kastell von 5 ha Inhalt, das für die Aufnahme einer Legion entfernt nicht ausreichte¹⁾. Aber alte Vorstellungen wurzeln tief, manche Mitbürger haben es ihm schwer verdacht, als ein Stadtkind zu behaupten wagte, dass die von Tacitus so meisterlich geschilderten Vorgänge ausserhalb ihrer Mauern gespielt haben sollten, der Widerspruch hielt lange an²⁾. Von früher Jugend an der Heimatkunde zugewandt, war Constantin Koenen durch die vielen römischen Gräber die man rings in der Stadt zu Tage förderte, an der geltenden Schulmeinung irre geworden. Die bei der Anlage der Wasserleitung 1879—80 ausgeführten umfassenden Grundarbeiten, über deren Beobachtung in diesen Jahrbüchern a. O. ausführlich berichtet ist, vervollständigten das negative Ergebnis. Ohnehin lenkten die Fundtatsachen, wie z. B. aus Brambachs Inschriftensammlung hervorgeht, den Blick 3 km südlich von Neuss nach Grimlinghausen. Bereits 1877 nach einer beiläufigen Notiz vermutet Koenen das Römerlager allhier³⁾. Aber erst zehn Jahr später (April 1887) erhielt er nach vielen vergeblichen Bemühungen vom Direktor des Bonner

1) B. J. LXIX 137, LXXXIV 261, LXXXIX 220.

2) Immerhin hat bereits K. Tücking, Geschichte der Stadt Neuss, Düsseldorf 1891, die hergebrachte Auffassung preisgegeben.

3) B. J. LXI 159; noch früher in der Neusser Zeitung 1875 N. 246.

Provinzialmuseums den Auftrag zu einer bescheidenen Versuchsgrabung, die alsbald der Schritt für Schritt gewonnenen Einsicht den Stempel der Gewissheit aufdrückte. Daraufhin begann 1888 die planmässige Untersuchung, die nach dreizehnjähriger Dauer im Dezember 1900 ihren Abschluss erreichte.

Die Anlage hat als Steinbruch für die Nachbarschaft gedient, die Gebäude sind bis auf die Fundamente abgetragen worden, wertvolle Fundstücke, die den Aufwand der Grabungen gelohnt hätten, standen nicht in Aussicht. Dagegen waren in 1—2 m Tiefe unter der Oberfläche die Züge der Römerbauten dem zähen Lehm des Mutterbodens unverilgbar eingeprägt, eine im ganzen Umfang der Alten Welt einzig dastehende, wenigstens bisher nirgends ausgenutzte Gelegenheit bot sich dar, den vollständigen Grundriss eines Legionslagers aus früher Kaiserzeit zu gewinnen. Etwa sieben Achtel von den 99 Morgen, die es enthält, waren 1888 dem Spaten zugänglich; seither ist durch neu errichtete Häuser und Gärten das Verhältnis ein wenig verschoben worden. Das Schwesterlager in Bonn hatte wiederholt den Gegenstand von Nachforschungen abgegeben: jedoch lieferten die 1877—83, 1886—88 unternommenen Grabungen ein völlig ungenügendes Bild. Für Bonn war der richtige Zeitpunkt verpasst, aber die gemachten Erfahrungen erwiesen sich für das neue Unternehmen von Wert. Im Schosse der Museumskommission, die den Leitern der Museen als Beirat dient und über deren Anträge auf Verwendung der verfügbaren Gelder entscheidet, herrschte die Meinung vor, dass jene halbe Arbeit, die aus Ungeduld und Mangel an Mitteln mehr schadet als nützt, da sie die Denkmäler zerstört statt ihren Inhalt zu erschöpfen, im vorliegenden Falle vermieden werden müsse. In solchem Sinne ist das Unternehmen begonnen und zu Ende geführt worden, ohne dass es durch das Wachsen der Kosten je ernstlich Gefahr gelaufen hätte zu scheitern. Die Kosten wurden 1890 in einem von mir erstatteten Gutachten auf 40—50 000 Mk. veranschlagt, gingen aber in Folge der vielen Überraschungen, die bei der Grabung zu Tage traten, beträchtlich über den Anschlag hinaus. Sie beliefen sich schliesslich auf mehr als 70 000 Mk., wovon ein Drittel durch ausserordentliche Bewilligungen von Seiten des Provinzialverbands, zwei Drittel aus dem jährlichen Etat des Museums gedeckt wurden. Dass grosse Ausgrabungen viel Geld schlucken, ist den Deutschen durch die vom Reich ins Werk gesetzten zum Bewusstsein gekommen. Aber mit provinzialem Mass gemessen kann die Höhe der obigen Summe stützig machen. Es wird daher nicht überflüssig sein zu betonen, dass recht sparsam gewirtschaftet worden ist. Zunächst mussten nach und nach ungefähr 100 Morgen besten Kornlands für die beabsichtigte Untersuchung je nach der Art der Bestellung auf ein halbes oder ganzes Jahr gepachtet werden. Der Preis schwankte zwischen 30 und 100 Mark für den Morgen, auf die grössere Hälfte wurden 75—100 Mark gezahlt. Sodann sind zur Ermittlung des Grundrisses rund 50 000 cbm Erdmassen ausgehoben worden. Die Zähigkeit des Bodens zwang zum ausgedehnten Gebrauch der Hacke, die Arbeit geschah im Tagelohn, die Zahl der Arbeiter wechselte zwischen 14 und 25. Das Zuwerfen der Gräben wurde im Akkord mit 25 Pfg. für den cbm

vergütet. Endlich war das gesamte Feld umzugraben, um dem Eigentümer in befriedigendem Zustand wieder eingehändigt zu werden.

Die Besitzverteilung hat die Arbeiten sowohl verteuert, als in wissenschaftlicher Hinsicht erschwert. Nach dem heutigen Kataster befasst der Lagerraum 60 einzelne Parzellen von sehr verschiedener Grösse und Gestalt. Ein methodisches Vorgehen nach vorbedachtem Plan war ausgeschlossen. Von dem Erfolg der Verhandlungen, der Geneigtheit der einzelnen Grundbesitzer hing es ab, welches Stück in Angriff genommen werden konnte. Von der Fruchtfolge und dem Arbeitsmarkt hing die Zeit der Grabung ab. Am günstigsten war hierfür Herbst und Frühling, wenn der Boden genügende Feuchtigkeit enthielt; aber auch im Winter wo der Frost, wie im Sommer wo die Dürre arge Störungen verursachte, ist namentlich in früheren Jahren gegraben worden. Die beigegefügte Planskizze (Tafel II) erläutert den Gang, den die Untersuchung im Lauf der Jahre genommen hat, besser als eine ausführliche Erzählung vermag. Es leuchtet ein, dass die Flurgrenzen, welche das antiquarische Gewebe der Tiefe durchkreuzten, nach längerer Frist die zerrissenen Fäden mühsam zu verknüpfen zwangen, sowohl in technischer als in wissenschaftlicher Hinsicht manchen Verdross bereiteten. Von kleineren Widerwärtigkeiten schweige ich. Alles in Allem hat es des vielseitigen Geschicks, der unverwüstlichen Spannkraft und Begeisterung Koenens bedurft, um die gesteckte Aufgabe zu lösen. Wie die Entdeckung, so ist auch die Aufdeckung von Novaesium sein eigenstes Werk.

Da der Staat zum Unterhalt der beiden Provinzialmuseen (und zwar ursprünglich zu gleichen Teilen mit der Provinz) beisteuert, schien die Erwartung berechtigt, dass ein so ungewöhnliches, über den engeren Bann der Heimat hinaus für Wissenschaft und Schule Gewinn versprechendes Unternehmen auch durch staatliche Mittel gefördert werden würde. Allein ein bezüglichher vom Landeshauptmann 1890 eingereichter Antrag ward abschlägig beschieden. Die Enttäuschung liess sich verschmerzen, insofern damit jede Reibung der Instanzen verhütet und die einheitliche Leitung gewahrt blieb. An versteckten Angriffen gegen letztere hat es nicht gefehlt. Diese waren ganz unberechtigt, was die in Koenens Hand gelegte technische Seite der Grabung betrifft. Aber die notwendige gelehrte Mitarbeit, die zielbewusste Führung einer schwierigen Sache wurde dem verantwortlichen Museumsdirektor Josef Klein durch zunehmende Kränklichkeit immer mehr erschwert. Die von ihm 1895 im dritten Band der Kunstdenkmäler der Rheinprovinz gelieferte Übersicht über den Ertrag der bisherigen Ausgrabungen nährte den Zweifel, ob der Ertrag auch den Aufwand lohne. Unter solchen Umständen sprachen mir Koenen und Klein den Wunsch auf tätige Beteiligung meinerseits aus, die Wichtigkeit der Sache wog für mich das an Zeit und Geld zu bringende Opfer auf, im Einverständnis mit der Museumskommission übertrug die Behörde durch Verfügung vom 11. April 1896 mir die Oberleitung der Arbeiten. Seitdem machte ich mich mit den Einzelheiten derselben durch häufige längere Besuche des Neusser Feldes bekannt, bis nach Kleins Tode dessen Nachfolger die

Aufsicht übernahm. Diese persönlichen Dinge wurden erwähnt um zu erklären, wie ich dazu komme hier das Wort zu führen, ferner um darauf hinzuweisen, dass als Augenzeugen Lehner mit einem Siebentel, ich mit der Hälfte, Koenen allein mit dem Ganzen die Richtigkeit der nachfolgenden Beschreibung verbürgen. Die Dreiteilung des Berichts beruht auf dem 1895 von Koenen gemachten Vorschlag. Ausserdem ist von Strack dankenswerter Weise ein Beitrag zur Lösung einzelner Fragen beige-steuert worden. Sicherlich hätte unter günstigeren Bedingungen mehr geleistet werden können. Aber Eins Fremden und Einheimischen vor Augen zu führen reicht das Gebotene aus: den erleuchteten Geist, in welchem rheinische Selbstverwaltung die Heimatkunde zu pflegen und damit auch der allgemeinen Wissenschaft zu dienen beflissen ist.

Das Bild der Tiefe, das der Spaten enthüllt hat (Tafel III), zeigt bei aller Übereinstimmung im Ganzen, einander widersprechende Züge im Einzelnen. Wo eine Entwicklung von zwei bis drei Jahrhunderten ihre Spuren hinterliess, konnte dies nicht anders sein. Das Verständnis hängt davon ab, dass die Reihenfolge der Änderungen erkannt werde, fordert mithin eine geschichtliche Betrachtungsweise. Im Zusammenhang mit dem allgemeinen Verlauf der Dinge am Niederrhein sind drei Hauptperioden zu unterscheiden:

I. Die Begründung der Römerherrschaft unter den Juliern und Claudiern (25—68).

II. Die Befestigung der Römerherrschaft von Vespasian bis Traian (70—100).

III. Die Friedenszeit und der durch sie eingeleitete Untergang (101—300).

Nachdem der grosse Krieg gegen die Germanen beendet war, wird das Standlager von Novaesium errichtet und bekundet offensichtlich seine enge Verwandtschaft mit und seine Ableitung aus dem Feldlager. Sodann macht der batavische Krieg, der die Fremdherrschaft vorübergehend stürzte und deren Stützen brach (69. 70), einen bemerkbaren Einschnitt. Nach seinem Wiederaufbau beginnt Novaesium die Form einer Stadtfestung anzunehmen. Die Truppenstärke wird herabgesetzt. Einen zweiten deutlichen Einschnitt bildet die Verlegung der Legion nach Xanten (103) und später nach Britannien (120). In der letzten Periode sinkt der römische Soldat zum Grenzaufseher und Polizisten herab. Zunächst wird eine gemischte Abteilung mit der Lagerwacht betraut, schliesslich erhebt sich in der Mitte der weiten Mauern ein kleines Kastell, das einer Reitertruppe als Unterkunft dient. Um den Wandel der Zeiten zu begreifen, gewähren die schriftlichen Zeugnisse festen Anhalt. Aber auch die Anlagen selbst reden eine verständliche Sprache. Einerseits wird durch Verminderung der Garnison Raum frei, um die verschiedenen Dienstzweige bequemer unterzubringen und dem Soldaten das Leben behaglicher zu gestalten. Andererseits schreitet die Bauart mit der allmählichen Befriedung fort. Die landesüblichen Stoffe, Lehm, Flechtwerk, Holzbalken, werden durch Kalkmörtel, gebrannten Ziegel und die Technik des Südens verdrängt. Damit sind die leitenden Gedanken unserer Darstellung erschöpft, die der Übersicht halber in kleinere Abschnitte zerfällt.

Kapitel I. Die Gründung.

Vom Neuwieder Becken aus haben Caesar und Agrippa die ersten Vorstöße gegen das freie Germanien gerichtet. Als die Römer sodann dessen Unterwerfung ins Auge fassten, haben sie für ihre Ausfallfestungen naturgemäss die Orte ausgesucht, wo am jenseitigen Ufer die bedeutenden Flüsse in den Rhein einmünden und bequeme Zugänge in das feindliche Land eröffnen. Derart ist *Castra Vetera* bei Xanten gegenüber der Lippe und Mainz gegenüber dem Main angelegt worden. Nachdem die Reichsgrenze endgiltig bis zur Elbe vorgerückt zu sein schien, wurde 9. n. Chr. an der Stätte des späteren Cöln der Altar des Augustus eingeweiht, der den bürgerlichen Mittelpunkt der neuen Provinz abgeben sollte. Von den beiden grossen Waffenplätzen gleich weit entfernt, an der Grenze zwischen der niederrheinischen Ebene und dem eingeschlossenen Flusstal war hier der gewiesene Sitz sowohl für die Regierung als für Handel und Verkehr. In militärischer Hinsicht führte die Länge des Rheinlaufs von vornherein zur Teilung der Streitkräfte in ein oberes und unteres Heer. Im Todesjahr des Augustus 14 n. Chr. zählte das eine wie das andere je 4 Legionen. Das untere Heer war wiederum in zwei Corps auseinander gezogen: die 5. und 21. Legion hatten ihr Winterlager bei Xanten, die 1. und 20. bei der ubischen Ortschaft Ara, die wir Cöln zu nennen pflegen. Als die Botschaft vom Ableben des alten Kaisers eintraf, waren alle vier in einem Sommerlager vereinigt, das im Gebiet der Ubier hart am Strom aufgeschlagen war¹⁾. Hier brach jene Meuterei aus, die dem Ehrgeiz des Germanicus eine Handhabe zur Aufnahme des Angriffkriegs gegen Deutschland bot. Koenen hat das Sommerlager in der Nähe von Neuss zwischen dieser Stadt und der Mündung der Erft gesucht, wozu er durch die auf dem Grundstück der Selschen Ziegelei gemachten reichen Funde bestimmt wurde²⁾. Wenn auch unbewiesen und in Einzelheiten unrichtig, bleibt die Vermutung höchst anregend und verdient näher erwogen zu werden.

Die Itinerarien rechnen 16—17 Leugen 36—38 km von Cöln bis zum Neusser Lager an der Erft, 24—25 Leugen 53—55 km von hier bis *Vetera*³⁾. Die Neusser Gegend fällt also annähernd in die Mitte zwischen den beiden Hauptquartieren des niederrheinischen Heeres. Noch mehr tritt die zentrale Lage im Hinblick auf die ganze zu bewachende Stromstrecke von Brohl abwärts zu Tage; denn während die Grenze unterhalb Xanten durch die Bataver gedeckt wurde, war das Ufer oberhalb Cöln von der Sieg aus ernstlich bedroht. Im unmittelbaren Bereich der Neusser Stellung münden Ruhr, Düssel, Wupper auf einer 50 km langen Linie aus, dem an irgend einem Punkt dieser Linie vordringenden Feind vermochte das römische Heer vermittelt eines Tagemarsches zu begegnen. Von besonderer Wichtigkeit sind desgleichen die rückläufigen

1) Tac. Ann. I. 31. 32.

2) B. J. CI (1897) 1 fg.

3) It. Ant. 255. 370. Tab. Peut. mit mehrfacher Verwechslung von Leugen und Millien.

Verbindungen. Die Erft ist auf ihrem 100 km langen Lauf von Süd nach Nord gerichtet. Sie entspringt unweit Blankenheim auf der hohen Eifel; in der Nähe liegen die Quellen der nach Osten fliessenden Ahr, der nach Nordwesten in die Roer fliessenden Urft und der nach Süden in die Mosel fliessenden Kyll. Man erinnert sich, dass die Rheinarmee nicht nur zur Abwehr der Germanen bestimmt war, sondern auch die Aufgabe hatte, die Gallier im Zaum zu halten. Unter den gallischen Völkerschaften taten sich die benachbarten Treverer durch Macht und Selbstbewusstsein hervor, die ausgedehnten Landsitze und prunkenden Grabmäler führen uns den gebietenden Adel vor Augen, der noch 21 n. Chr. vor einem Aufstand nicht zurückscheute. Als Bollwerk des Römertums hatte Augustus die Grossstadt Trier gegründet¹⁾. Die durch den Lauf von Erft und Kyll vorgezeichnete Eifelstrasse verbindet Neuss mit dem 200 km entfernten Trier. — Es versteht sich von selbst, dass die militärischen Vorteile der Lage ihren Ausdruck in der städtischen Entwicklung gefunden haben. In der Gegenwart ist Düsseldorf die zweitgrösste Stadt am Rhein und hat das gegenüber liegende Neuss ebenso weit überflügelt, wie Wesel das ehrwürdige Xanten. Aber der Vorrang des rechten Ufers datiert aus jüngerer Zeit. Die Kriegsgeschichte mit der Zerstörung durch die Normannen 880 anhebend, die berühmten Belagerungen durch Karl den Kühnen 1474. 75, im Truchsessischen Krieg 1585. 86, im dreissigjährigen 1642, die wechselnden Schicksale unter Ludwig XIV, auf der anderen Seite ein so eigenartiges Bauwerk wie das Münster, rücken die ehemalige Geltung von Neuss in ein helles Licht. Man erwartet von einer so bevorzugten Stelle, dass die Anfänge städtischen Siedelns in die keltische Periode hinaufreichen. Steinwaffen und vorrömische Gefässscherben sind allerdings aufgetaucht, aber der Nachweis einer grösseren Niederlassung, sei es auf dem Boden der heutigen Stadt, sei es in der Nähe, ist bisher nicht erbracht worden. Immerhin wird ihr Dasein durch den Namen *Novaesium*, dessen Stammsilbe in keltischen Landen so oft wiederkehrt (*Novaria*, *Novidunum*, *Noviantum*, *Novientum*, *Novigentum*, *Noviodunum*, *Noviolium*, *Noviomagus*, *Novionia*, *Novioregum*, *Novioritum*, *Noviovastum*, *Novodunum*) erwiesen oder wenigstens wahrscheinlich gemacht²⁾.

Der Name begegnet zuerst 69 n. Chr. in der Überlieferung, die Örtlichkeit selbst etwa 60 Jahr früher in den oben erwähnten Funden der Selschen Ziegelei. Zur genauen Datierung dienen einerseits die überaus zahlreichen gestempelten

1) Um 43 schreibt Mela III 20: Aquitanorum clarissimi sunt Ausci, Celtarum Haedui, Belgarum Treveri, urbesque opulentissimae in Treveris Augusta, in Haeduis Augustodunum, in Auscis Eliumberrum. Die Mauer umschliesst einen Flächeninhalt von 285 ha in Trier, von 200 ha in Autun.

2) Holder, *Altceltischer Sprachschatz*, Leipzig 1900. — *Novaesium* Tac. Hist. IV 26 fg. *Νοῦαίσιον* Ptol. II 11, 14 im freien Germanien, sei es irrtümlich, sei es dass der Name sich hier wiederholt. Die Form *Novesium* in den Itinerarien (S. 5 A. 3) und Ammian XVIII 2, 4 findet sich auch im Mittelalter. Daneben *Nivisium* Gregor v. Tours Hist. Franc. II 9. *Niusa Gesta Trev.* 27 im Übergang zum Deutschen, vgl. Cluver, *Germ. ant.* II 83.

Gefässe aus den Fabriken von Arretium, anderseits die massenhaft vorhandenen Münzen. In Betreff der Münzen sei auf die nachfolgende Ausführung von Strack verwiesen, eine eingehende Behandlung der Gefässe wird noch vermisst. Jedoch steht auch hierfür das Ergebnis bereits fest, dass die fraglichen Kulturreste aus den ersten Jahrzehnten unserer Zeitrechnung stammen. Weiter steht fest, dass sie keiner einheimischen Ansiedlung zugeteilt werden können: die bezeichnenden Merkmale einer solchen fehlen, die Gesamtmasse trägt jenes rein italienische Gepräge, das die römische Kultur am Rhein im Gegensatz zu den inneren Landschaften Galliens bekundet. Von den rund 3000 verstreut aufgefundenen Münzen sind die meisten in Rom und südgallischen Städten geschlagen worden. Es verdient besondere Beachtung, dass unter den Kupferstücken jedes siebente Stück halbiert ist. Daraus ersieht man, dass der Übergang von der Natural- zur Geldwirtschaft in dieser Gegend noch nicht zum Abschluss gelangt war, dass das Kleingeld die doppelte Kaufkraft besass wie an seinem Ursprungsort. Koenen hat wie gesagt die Spuren der Römer auf das Sommerlager 14 n. Chr. zurückgeführt und den Fundbestand aus den von Tacitus geschilderten Wirren erklären wollen. Aber so dramatisch auch diese Auffassung ist, sie wird durch die Münzen bündig widerlegt. Nach Ausweis der Münzen hat der Verkehr auf dem Boden der Ziegelei des Herrn Sels nicht mit einem Schlage aufgehört, sondern bis 70 n. Chr. und in seinen letzten Ausläufern noch länger gedauert. Und die anderen Kulturreste deuten keineswegs auf ein Feldlager: der Soldat im Felde war mit dem unentbehrlichen Zubehör seiner Ausrüstung bis zu einem Grade belastet, der das Schleppen von Bechern aus Arretium und nutzlosen Gegenständen einfach untersagte. Dagegen wurde im Altertum regelmässig neben dem Lager ein Markt aufgeschlagen. Einem Schwarm Heuschrecken vergleichbar folgte den Heeren in die Fremde ein unabsehbarer Haufe von Sklavenhändlern, Krämern, Kneip- und Bordellwirten, Bäckern, Köchen, fahrenden Leuten, der, wenn die Zucht schlaff und die Aussicht auf Gewinn günstig schien, an Kopfhahl die Streiter übertreffen konnte. Mit dem Zug der Athener gegen Syrakus 415 v. Chr. beginnend, erläutert eine Fülle von Nachrichten diese Seite des antiken Kriegswesens. Wie vordem nach Spanien und Afrika, unter Caesar nach Gallien, begleiteten die Italiener ihre bewaffneten Landsleute an Donau und Rhein. In den Marktbuden, wo Bürger und Bundesgenossen um die Wette feilschten und zechten, liebten und würfelten, mag es nicht leicht gewesen sein, die Ordnung aufrecht zu halten. Es befremdet in keiner Weise, wenn ein paar Fundumstände auf vereinzelt Totschlag hinweisen; denn an Gewalttaten war solcher Ort gewöhnt.

Es sind durch Achtlosigkeit verlorene Geldstücke die beim Lehmstechen ans Licht kommen und die Vergangenheit dieser Stätte enthüllen. Der stärkste Besuch hat in den letzten Jahren des Augustus stattgefunden. Von den vier niederrheinischen Legionen bemerkt Tacitus 14 n. Chr.: *isdem aestivis in finibus Ubiorum habebantur per otium aut levia munia*. Das ubische Gebiet erstreckte sich an 20 km nördlich von Neuss bis Gelduba Gellep. Den genauen Ort des Sommerlagers kennen wir nicht, erblicken jedoch dessen Markt in dem Platze

der Ziegelei. Die Zusammenziehung des untergermanischen Heeres wird nur für einen einzelnen Sommer ausdrücklich bezeugt, hat sich indes augenscheinlich öfter wiederholt, wenn ein Feldzug zwar nicht beabsichtigt, aber in Aussicht gestellt wurde. Seitdem Caesar vor seinem Abgang aus Gallien 50 v. Chr. eine allgemeine Heerschau im Lande der Treverer abgehalten hatte, wird derartige Machtentfaltung begreiflicher Weise zu den üblichen Mitteln gehört haben, durch welche die römische Politik die Barbaren einschüchterte. Wie sehr die Neusser Gegend als Sammelplatz geeignet war, ist oben erörtert worden. Die Überlieferung gibt 12–14. 17 fg. n. Chr. als Jahre an die Hand, in denen, modern ausgedrückt, Armeemanöver hier stattgefunden haben können. Die Stelle des Armeelagers ist unermittelt, aber der Zufuhr wegen und aus strategischen Gründen an das Rheinufer gebannt, wie auch für das Jahr 14 angegeben wird. Wenn ferner der Rheinhafen von Koenen wie ich glaube mit Recht „im krummen Bend“ erkannt worden ist, dann bleibt es immer das einfachste, das Armeelager an der Erftmündung zu suchen, eben dort wo später das Legionslager stand. Bei der Beurteilung der innerhalb des letzteren gefundenen ältesten Münzen und Scherben ist die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass solche aus jenem stammen. Der Markt auf dem Selschen Grundstück liegt etwa 500 m vom Lager, noch näher am Hafen. Die Stätte ist auch nach Errichtung des Standlagers besucht worden. Man könnte meinen, sie habe bis zum Kriege von 69 denselben Zwecken gedient wie vorher. Allein der Münzbefund lehrt, dass es damit in den zwanziger Jahren zu Ende war. Die Nähe des Hafens und die grosse Landstrasse liessen den Verkehr nicht völlig einschlafen: so bekunden die von Gaius ab immer spärlicher werdenden Münzen. Wäre hier wirklich seit Errichtung des Standlagers die davon untrennbare bürgerliche Niederlassung (*canabae legionis* sagte man dafür später) verblieben, so hätte der lange Friede zum städtischen Ausbau führen müssen. Bei der Armierung von Vetera 69 heisst es¹⁾: *subversa longae pacis opera, haud procul castris in modum municipii exstructa, ne hostibus usui forent*. Entsprechende Massregeln sind nachweislich im gleichen Jahr bei Neuss getroffen worden, aber von der Schleifung fester Häuser fehlen bislang die Spuren. Wahrscheinlich ist also der Markt verlegt und die Zivilbevölkerung nach dem Ort Novaesium verpflanzt worden.

Die jährliche Vereinigung des untergermanischen Heeres hörte auf, als mit grossen Feldzügen im Stil des Drusus und Germanicus nicht mehr gerechnet wurde. Die Waffenruhe gab den Anstoss, den Grenzschutz wirksamer und zweckmässiger zu ordnen. Zu diesem Behuf ward das Cölnner Korps aufgelöst und die beiden Legionen an das Nord- und Südennde des Ubierlandes, nach Neuss und Bonn verlegt. Die Massregel ist von entscheidender Bedeutung für die nächsten Jahrhunderte gewesen, es lohnt sich bei der Frage zu verweilen, wann sie getroffen ward. Offensichtlich besteht ein Zusammenhang mit der Gründung der *colonia Claudia Agrippinensis* 50 n. Chr.²⁾. Aber während

1) Tac. Hist. IV 22.

2) B. J. XCVIII (1895) 161.

man die Schöpfung der grossen Stadtfestung als Ursache der Verlegung der Legionen betrachtet¹⁾, ist sie umgekehrt eine Folge, hat die Anlage von Cöln als Schlussstein des claudischen Verteidigungssystems zu gelten. Das höhere Alter der *castra Bonnensia* erhellt aus ihren Grabsteinen, worüber kürzlich Siebourg in seiner Geschichte der ersten Legion gehandelt hat²⁾. Diese war nach der Schlacht im Teutoburger Walde von Augustus in Rom selbst gebildet worden³⁾. Eine urkundliche Bestätigung der Nachricht bietet, wie Bücheler mir mitteilt, die Cölner Inschrift⁴⁾ *C. Vetieni C. f. Pupinia Urbicus tubicem exs legioni I exs te[st]amento . . .* Der Hornist, der in der Toga mit der Tuba dargestellt ist, verwandelt die übliche Heimatangabe stolz und zutreffend in ein Cognomen. Er ist während seiner Dienstzeit in Cöln gestorben, spätestens 30 oder 35 n. Chr., vermutlich früher. Eine bestimmte Zeitgrenze vermag die Inschrift eines Reiters aus Bologna ebenfalls nicht zu bieten, indem sie Lücken aufweist⁵⁾. Lässt man den Reiter mit 45 Jahren 10 n. Chr. eintreten und nach 15jähriger Dienstzeit entlassen werden, so hat die Legion allem Anschein nach 25 in Cöln gestanden. Endlich das letzte Zeugnis, die verstümmelte Grabinschrift eines Veteranen, fällt viel später und gehört vielleicht überhaupt der jüngeren *legio prima Minervia* an⁶⁾. Die ältere hat im ganzen 60 Jahre bestanden und 9 (10?) Grabdenkmäler hinterlassen. Davon ist Cöln vertreten durch 1 Soldaten, 1 (2?) Veteranen, Bonn durch 5 Soldaten, 2 Veteranen. Unter den Bonner Inschriften hat eine einzige ein Cognomen: aber sie ist verschollen und keineswegs einwandfrei überliefert⁷⁾. Die erhaltenen sechs gehören nach Nomenklatur (Vor-, Geschlechts-, Vatersname, Tribus, Heimat), Formeln und Ornamentik durchaus der Frühzeit der römischen Militärinschriften an⁸⁾. Das Zahlenverhältnis der beiderseitigen Grabsteine beweist klar, dass die erste Legion nicht, wie man annahm, 40 Jahr in Cöln und nur 20 in Bonn gestanden haben kann, sondern dass der Garnisonwechsel noch unter Tiberius etwa 25—30 stattgefunden hat⁹⁾.

1) Mommsen, Herm. VII (1873) 302.

2) B. J. CVII (1901) 132—189.

3) Tac. Ann. I 31, *vernacula multitudo nuper acto in urbe dilectu; eb. 42, prima legio . . . signis a Tiberio acceptis . . . ipius tirones.*

4) Brambach 378, nach dem in Paris befindlichen Original Westd. Zeitschr. XI (1892) 286 A., einen Abguss hat Lehner für das hiesige Museum beschafft.

5) Klein B. J. LXXXI (1886) 233, von Mommsen Westd. Korrb. V (1886) 168 und Siebourg a. O. 179 unrichtig gedeutet. Der Stein erläutert die Nachricht Dio LVI 23, dass Augustus auf ältere Jahrgänge zurückgriff, sowie die Schilderung Tac. Ann. I 34 *quidam prensa manu eius per speciem exosculandi inseruerunt digitos, ut vacua dentibus ora contingeret, alii curvata senio membra ostendebant . . . 35 tricena ac supra stipendia.*

6) Brambach 382.

7) Brambach 476.

8) Nach B. J. CX (1903) 173 kommt eine siebente hinzu.

9) Siebourg a. O. 188 entscheidet sich für 17, Ritterling für 40 n. Chr. Jener Termin ist zu früh, dieser zu spät gegriffen.

Die Neusser Denkmäler bestätigen und ergänzen dies Ergebnis. Die ältesten gehören der 20. *Valeria victrix* zubenannten Legion an. Sie kam nach der Vernichtung des varianischen Heeres aus Illyrien an den Rhein, ward 43 n. Chr. nach Britannien versetzt und ist hier verblieben¹⁾. Am Rhein sondern sich ihre Inschriften in drei örtliche Gruppen. Die nördliche ist vertreten durch einen Stein aus Nimwegen²⁾: *L. Cornelius L. f. Poll(ia) Cinna Mut(ina) vet(eranus) ex leg(ione) XX ann(or)um LXV h(ic)s(itus) e(st) Prima con[iux]*. Sodann weist Cöln drei Denkmäler auf³⁾. *C. Deccius L. f. Papiria Ticini miles leg. XX pequarius anno(rum) XXXV stipendioru(m) XVI h. s. e.* — *L. Metilio P. f. Fab(ia) veter(anus) leg. XX Sex. Marcianus T. f. Lem(onia) heres faciendum curavit.* — *L. Baebius L. f. Gal(eria) Veleias vet(eranus) leg. XX . . f. Sabinus Baebiae Seve[rae] . . . et vivis Banbiae coniugi ei[us piissi]m[a]e Banbia . . mun[imentum f.]*. Die Mittelgruppe umfasst die Neusser Inschriften. Man kann die Weihung eines Centurio der 20. Legion T. Domitius Vindex an Mars Halamard einbeziehen, insofern der Fundort bei Roermond reichlich 20 km weiter von Cöln abliegt als von Neuss⁴⁾. Sehen wir hiervon billigerweise ab, so wird die Anwesenheit der Legion bezeugt durch den bei Grimlinghausen gefundenen, jetzt verschollenen Grabstein⁵⁾: *M. Sulpicius P. f. Fab(ia) Pat(avio) mil. leg. XX anno. XXXVII stip. XVII h. s. est.*

Andere Denkmäler sind bei der Säuberung des Glacis, als das Lager im Bataverkrieg in Verteidigungszustand gesetzt ward, zerstört und die Trümmer zu Bauzwecken verwandt worden. In den Fundamenten der damals neben dem grossen Kornmagazin errichteten Reiterkaserne fanden sich zwei anschliessende Bruchstücke aus Jurakalk (Inv. 10816. 17), 25 cm dick, das obere 45 cm breit, 33 cm hoch, das untere 38 cm breit, 20 cm hoch. Das Brustbild des Verstorbenen nahm eine Nische ein. Die Arme sind nackt, die befranzte Tunica bedeckt nur ein Drittel des Oberarms. Erhalten ist der linke und ein Teil des rechten Arms, beide sind aufgestützt, die rechte Hand fasst das Schwert. Der Verstorbene ist mithin in Uniform dargestellt, vgl. Tafel XXIII 1. Von der Inschrift sind aus der ersten 7 cm hohen Zeile die Schlussbuchstaben IVS sicher, davor kann ein Rest von TIT wahrgenommen werden. Die zweite 6,5 cm hohe Zeile ist viel gedrängter gehalten, so dass von POLLENTIA die beiden L ineinander geschachtelt, N und T ligiert, endlich

1) Düntzer B. J. LXXIII (1882) 31. 36 fg., Mommsen Eph. V 227, CIL. III p. 280.

2) Brambach 88. Der Ziegelstempel 128g ist nicht sicher überliefert.

3) Brambach 377 (verschollen) und Klein B. J. XCIII (1892) 198 (jetzt in Bonn). Was den Veteranen Baebius aus Veleia betrifft, den Düntzer B. J. LXXII (1882) 59 gleichfalls der 20. Legion zuteilt, so ist die Legionsziffer auf dem hier befindlichen Stein zerstört, aber nach B. J. CVIII (1902) 82 ziemlich sicher.

4) Brambach 2028, Dessau 4561.

5) Brambach 268. Der gleichzeitig gefundene und allem Anschein nach unrichtig gelesene Stein 270 gehört vielleicht eben derselben Legion an.

A halbiert ist. Von der dritten Zeile erkennt man die obere Rundung von G sowie die Ziffer XX. Der obere Querstrich steht nicht wie üblich über beiden, sondern allein über dem letzten Zahlzeichen. Ähnliche Beispiele bei Truppenziffern der frühen Kaiserzeit kommen, wenn auch selten, vor¹⁾. — Einen Landsmann führt der Stein aus Wroxeter nach 43 vor²⁾: *C. Mannius C. f. Pol. Secundus Pollen. mil. leg. XX anoru(m) LII stip. XXXI ben(eficiarius) leg(ati) pr(ovinciae) h. s. e.* Beide stammen aus dem ligurischen Pollentia, das zur Tribus Pollia gehört³⁾. Während der ältere kein Cognomen führt, heisst der jüngere Secundus. — Eine sichere Ergänzung ist nicht möglich. Vielleicht kann ein S vor TIVS gestanden haben: also (An)tistius oder ähnlich.

TI TIVS

f. Pol. POLLENTIA

mil. le GXX

Nach dem Schriftcharakter und der Darstellung steht dies Denkmal dem bekannten des Centurio Caelius vom J. 16 zeitlich sehr nahe. — Ein weiteres Zeugnis derselben Legion fand sich in einer nachträglichen Verstärkung der Mauer an der Ostseite verbaut. Das Bruchstück (Inv. 13237) aus Jurakalk, 21 cm hoch, 16 cm breit, 10 cm dick, trägt folgende Buchstabenreste (Taf. XXIII 2):

e. iulius. I A @ N

arn. car TACNE

mil. leg. x X̄. > .

titia. xxx. s TIP XI

h. e. t. f. 6

Die Ergänzungen sollen lediglich zeigen, was möglicherweise dagestanden haben kann. Als Heimat des Verstorbenen scheint Karthago in Afrika sicher: die Schreibung ohne h begegnet nicht selten. Sicher scheint ferner die Zugehörigkeit zur 20. Legion; denn von Truppenkörpern, deren Nummer auf X ausgeht, sind am Rhein nur die 10. und 30. Legion bekannt, von denen jene 70 n. Chr. aus Spanien kam, diese von Traian errichtet ward. Die Ergänzung V oder XV passt kaum zu den vorhandenen Spuren. — Im Vorhergehenden sind die 8 Denkmäler aufgezählt worden, welche die Zwanziger aus den Jahren 10—43 hinterlassen haben. Für die Ermittlung ihrer Garnison gibt weder die Ansässigkeit eines verheirateten Veteranen in Nimwegen, noch die Weihung eines Centurio in Roermund einen Anhalt ab. Allein in Betracht kommen Cöln und Neuss. Jenes weist zwei Veteranen und einen Soldaten (Viehaufer, Treiber) auf, dieses drei aktive Soldaten. Von den 33 Jahren, die an beide Orte zu verteilen sind, wird allem Anschein nach die grössere Hälfte auf Neuss entfallen. Es ist möglich, dass die Verlegung der Legion

1) Ser. Ennius Ser. f. Claudia Fusus domo Cemeneli miles coh. VIII vol. stip. XVIII eqs. (Spalato). P. Flavoleius P. f. Pol. Mutina Cordus mil. leg. XIII Gem. (Mainz). coh. XXVI vol. c. R. (Mannheim).

2) CIL VII 156.

3) Kubitschek imp. rom. 104.

nach Neuss früher erfolgte als nach Bonn, wenn auch der zeitliche Unterschied nicht gross gewesen sein kann.

Setzen wir den Termin auf rund 25 n. Chr. an, so darf doch keineswegs schon damals an einen Ausbau des Lagers in Stein gedacht werden. Der Übergang von der landesüblichen zur Bauweise des Südens hat einen längeren Zeitraum erfordert¹⁾. Für die Bedachung lässt sich das bestimmt behaupten, insofern Ziegelstempel der 20. Legion nicht vorkommen. In Novaesium wie aller Orten am Rhein haben die Römer Jahrzehnte lang ihre Bauten nach Landesart mit Schilf, Stroh oder Schindeln gedeckt²⁾. Die mancherlei Unzuträglichkeiten, insonderheit die damit verbundene Feuersgefahr, mögen die gleichfalls in Belgien heimische Verwendung von Schiefer empfohlen haben³⁾. Unsere Ausgrabungen förderten vereinzelte Dachschieferplatten zu Tage. Es lässt sich aber nicht ausmachen, ob diese Bedachung hier oder an anderen Orten je in allgemeinem Gebrauch war. Vielmehr gilt der gebrannte Dachziegel als Merkmal der entwickelten römischen Baukunst am Rhein. In Neuss begegnet er erst nach 43, als die 20. Legion durch die 16. ersetzt worden war: die Stempel der letzteren sind sehr zahlreich. Wie die Meilensteine zeigen, hat Kaiser Claudius 44 n. Chr. die Strasse von Mainz nach Cöln erneuert⁴⁾. Demselben oder vorhergehenden Jahre gehört die Inschrift an, die mit dem Ausbau des Bonner Lagers in Beziehung zu stehen scheint⁵⁾. Sodann werden die römischen Besatzungen 47 vom rechten Rheinufer zurückgezogen und endlich 50 als Schlussstein der Grenzbefestigung die *colonia Claudia Agrippinensis* mit ihrem weiten Mauerring eingefügt⁶⁾. Der innere Zusammenhang all dieser Massregeln ist deutlich erkennbar. Noch kurz vor seinem Tode hat Augustus die Elbe als Reichsgrenze bezeichnet. Mit gewaltigem Kraftaufwand sucht Germanicus 14—16 das befreite Deutschland niederzuwerfen. Seitdem ruhen die Ansprüche: Kaiser Tiberius verzweifelt an der Möglichkeit ihrer Durchführung, aber die Pietät gegen den Adoptivvater verbietet ihm sie in aller Form fallen zu lassen. Der langen Ungewissheit macht Claudius ein Ende, erkennt das Ergebnis der Varusschlacht an und sucht in Britannien Ersatz für das verlorne Land. Im Einklang damit werden am linken Ufer dauernde Einrichtungen geschaffen und ist für die Standlager der Übergang zum Steinbau endgiltig entschieden.

Die zeitliche Folge der Steinbauten kann nicht ermittelt werden. Nach allgemeiner Erfahrung hat die Mauer den Anfang gemacht: für die Datierung gibt vielleicht ein auf dem Fundamentgeschiebe gefundenes Grosserz des Caligula vom J. 37 die obere Zeitgrenze an. Dann kommen die Dienstgebäude an die Reihe, die wohnliche Ausgestaltung der Mannschaftsräume bleibt im Rückstand. In der ältesten Zeit beschränkt sich der bauliche Luxus auf die

1) B. J. XCVIII (1895) 159.

2) Vitruv II 1, 3 fg. Plin. N. H. XVI 156, XVIII 297 vgl. Pomp. Stud. 23.

3) Plin. N. H. XXXVI 159.

4) Zangemeister Westd. Zeitschr. III 307 fg. B. J. CIII (1898) 107.

5) B. J. XCVI (1895) 168. CX (1903) 174.

6) Tac. Ann. XI 19, XII 27.

Denkmäler der Todten: die nach Plinius Worten¹⁾ über den ganzen Erdkreis verbreitete *humanissima ambitio* tritt alsbald in die Erscheinung, sowie Novaesium eine ständige Garnison erhalten hat. Ausser den oben besprochenen sind Bruchstücke von 10 weiteren Inschriften entdeckt worden, die 69 n. Chr. der Säuberung des Glacis zum Opfer fielen und als Bausteine Verwendung fanden.

Kapitel II. Die Castrametation.

An den grossen Grenzwehren, dem raetisch-germanischen wie dem britischen Limes, ist ein ähnlicher Übergang nachweisbar, wie er für Novaesium angenommen wurde: auf den ursprünglichen Pfahl- und Wallbau ist die steinerne Mauer gefolgt. Dabei haben sich mancherlei zum Teil bedeutende Abweichungen zwischen der älteren und jüngeren Linienführung ergeben. In Novaesium erkennen wir wohl die Änderungen, welche zwei Jahrhunderte seit Beginn des Steinbaus veranlasst haben. Spuren einer früheren Entwicklung unter Kaiser Tiberius sind nicht gefunden, freilich auch nicht gesucht worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach bestand zwischen den Ordnungen des Claudius und seines Vorgängers kein wesentlicher Unterschied. Immerhin hebt die monumentale Geschichte erst mit dem Ersatz der 20. durch die 16. Legion an. — Die Anwesenheit der 20. Legion in Britannien wird für 61 n. Chr. ausdrücklich bezeugt²⁾. Die 16. Legion begegnet zuerst in Afrika³⁾, stand 14 n. Chr. in Mainz und muss hier recht lange gestanden haben; denn von den 15 Steinen, welche die Sammlung Brambachs wiedergibt, gehören 13 nach Ober- und nur 2 nach Untergermanien. Als Garnison wird Neuss 69 genannt. Nach der Zahl der Inschriften zu schliessen, könnte es dies nicht vor Nero geworden sein. Allein sowohl allgemeine Erwägungen, die vorher dargelegt wurden, als die besonderen Fundergebnisse führen uns zu den Anfängen des Claudius zurück. Aus Novaesium stammt einzig die Grabschrift eines Reiters, dessen Cognomen auf eine jüngere Zeit hinweist als die Mainzer Steine, die seiner vielfach entbehren⁴⁾: *C. Cornelius C. f. Fab. Longinus Heracla eq. leg. XVI stip. XXV vixit an. L h. s. e.* Indes ist auf diesen Umstand nicht gar zu grosses Gewicht zu legen. Bei der eiligen Armierung des Lagers 69 und bei dem eiligen Aufbau 70 sind sicherlich die Denkmäler der 16. Legion so wenig verschont geblieben wie die der 20. Das im Wall gefundene Bruchstück (Inv. 13286) *sti. XIX* und manche andere verraten nicht, welcher von beiden sie angehören. Besondere Beachtung verdient eine Weihinschrift aus den Brohler Steinbrüchen⁵⁾: *I. O. M. e[t] Saxsano L. Iu[t]ius C[l]assi[c]us [>] leg. XVI [et] vexi[t]ari.* Danach sind unter Führung eines Centurio, wie ergänzt werden muss, Mannschaften der 16. Legion in Brohl tätig gewesen, Material für das Lager zu beschaffen. Dass dessen Ausbau in Stein unter

1) Plin. N. H. XXXIV 17.

2) Tac. Ann. XIV 34. 37.

3) v. Domaszewski, Archäol.-epigr. Mitt. XV 190.

4) Brambach 269.

5) Brambach 657.

Claudius erfolgte, haben wir oben gezeigt. Es ward gleichfalls bemerkt, dass die Sechzehner fleissig geziegelt haben. Dachplatten mit ihrer Nummer sind ausserhalb Novaesium bisher in dem benachbarten Gelduba gefunden worden¹⁾. Unsere Ausgrabungen lieferten verschiedene Stempel in sehr vielen Exemplaren. Ferner fallen die Stirnziegel in die Augen. Dass die Legionen seit Caesar ein Bild des Tierkreises, das Gestirn ihrer Nativität, im Wappen führen, hat v. Domaszewski erkannt. Derselbe verweist auf eine vermutlich vor der Schlacht bei Actium in Afrika geprägte Münze, die auf der Vorderseite den Kopf Octavians, auf der Rückseite einen Löwen mit der Beischrift *legio XVI* trägt²⁾. Diesem Wappentier begegnen wir in Novaesium sowohl als Brustschmuck für ein Offizierpferd (Tafel XXIX) wie auf Stirnziegeln, die einst die Dachrinnen hervorragender Gebäude zierten und nach deren Zerstörung im Schutt zufällig erhalten blieben. Die Löwen stammen nicht aus derselben Form, sondern sind ganz verschieden stilisiert (Taf. XXII). Man wird das füglich nicht anders erklären können, als dass sie im Lauf der Jahre mit dem fortschreitenden Umbau des älteren Holzlagers neu gebrannt und geformt worden sind. Die Vielheit der Stempel und Formen gibt den übereinstimmenden Schluss an die Hand, dass die Tätigkeit der Sechzehner als Ziegelbrenner sich über einen ziemlich ausgedehnten Zeitraum erstreckt zu haben scheint.

Für die mit der Legion verbundenen Hülfsstruppen fehlt es zwar nicht an Zeugnissen, jedoch lassen sie an Bestimmtheit viel zu wünschen. Eine in Grimlinghausen gefundene, jetzt verschollene Inschrift³⁾ lautet: *M. Lucilius Secundus decurio mis(sicius) ex ala Front(oni)ana domo Camp(anus) pie[?] Luciliae M. l. Palladi M. Lucilio Blando lib(erto) h(eres) e(x) t(estamento) f(aciendum) c(uravit)*. Mit vollem Namen heisst sie *ala I Tungrorum Fronto-niana* und hat seit Vespasian, wie viele Steine bezeugen, in den Donauländern gestanden⁴⁾. Der ursprüngliche Aushebungsbezirk in Belgica macht es ganz wahrscheinlich, dass sie einst zum untergermanischen Heer gehört habe. Für Novaesium als Garnison spricht, wenn auch keineswegs entscheidend, die angeführte Grabschrift. Ferner stammt hierher ein Silberring mit der Aufschrift⁵⁾: *decu(rio) alae P(a)rthor(um) vet(eranae) quoi praes(t) P. Vibius Rufus*. In der Tat werden berittene Bogenschützen unter den Truppen des Germanicus erwähnt⁶⁾. Freilich lässt sich daraus nichts sicheres entnehmen. — In den Fundamenten des 69 n. Chr. erbauten grossen Kornmagazins kamen an der NW.-Ecke 1896 zwei zusammen passende Bruchstücke aus Jurakalk (Inv. 10819) zu Tage. Von der 45 mm hohen Schrift sind folgende Buchstabenreste kenntlich:

1) Brambach 245 c.

2) Arch.-epigr. Mitt. XV 190.

3) Brambach 271, allem Anschein nach ist das Domizil verlesen.

4) Cichorius in Pauly-Wissowa I, 1267.

5) Brambach 272, Cichorius a. O. 1256.

6) Tac. Ann. II 16.

iVLIVS·AP
fVSCVS·V
coh ORTE
V

Es mag eine Weihung mehrerer Soldaten einer Auxiliarecohorte sein, da die Ergänzung der dritten Zeile sicher scheint. Auf der oberen Hälfte des Steines aber sind Spuren von Schrift, etwa einem Götternamen angehörend, nicht vorhanden (Taf. XXIII). Man sieht, dass mit diesen Zeugnissen wenig anzufangen ist. Mehr wird über die Besatzung des Lagers aus der allgemeinen Überlieferung gefolgert werden können.

§ 1. Legion und Auxilien.

In älterer Zeit stellte die Legion einen Truppenkörper dar, der die üblichen Waffengattungen in sich vereinigte. Von 4500 Mann Gesamtstärke waren 300 beritten, 3000 schwer, 1200 leicht bewaffnet. Also wurde als Norm betrachtet, dass $\frac{1}{15}$ Reiterei, $\frac{4}{15}$ leichtes und $\frac{10}{15}$ schweres Fussvolk eine Kampfeinheit bilden. Die aus italischen Bundesgenossen bestehende Ala zählte unter 4800 Streitern 600 Reiter. Mithin lauten für sie die Verhältnisziffern $\frac{1}{8}$, $\frac{2}{8}$, $\frac{5}{8}$. Ein consularisches Heer umfasste je zwei Legionen und Alen nebst einer Gardetruppe, im ganzen reichlich 20000 Streiter, darunter mehr als $\frac{1}{9}$ Berittene. Dies ist das allgemeine Schema, das Polybios bei seiner Beschreibung des römischen Lagers befolgt hat. Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, dass je nach Zeit und Umständen ein vielfacher Wechsel möglich war, bald die eine bald die andere Waffe stärker oder schwächer vertreten sein konnte. Indes bei aller Fülle der Erscheinungen sind eine Reihe von Grundzügen für die Entwicklung des römischen Heerwesens unerschütterlich fest gegeben. — In der Kaiserzeit enthielt die Legion bei einer Stärke von 6000 Mann Fussvolk nur 120 Reiter. Diese kleine Zahl diente für die Aufsicht im Lager, aber genügte weder für die Deckung auf dem Marsche, noch vollends zum Angriff in der Schlacht. Beim Fussvolk war der Unterschied in der Bewaffnung der einzelnen Treffen fortgefallen. Die alten Namen der Hastati, Principes und Triarii lebten in keinem andern Sinne fort als heutzutage Füsiliere, Musketiere und Grenadiere: sie alle waren ganz gleich ausgerüstet. In der Schlacht hat sich diese schwere Truppe in jedem Viertel der Windrose dem mangelhaft geschützten Feinde überlegen gezeigt. Im Feldzug jedoch erscheint sie unbehülflich und von dem Beistand anderer Waffengattungen abhängig. Man vergegenwärtige sich die Sachlage. Die Rüstung des Legionars zu Schutz und Trutz wog über 15 kg¹⁾. Auf dem Marsche

1) Die bekannten Lindenschmittschen Modelle ergaben nach einer im hiesigen Provinzialmuseum vorgenommenen Wägung:

scutum	5 700 g
cassis	1 625 „
gladius	1 500 „

hatte er seinen Bedarf an Getreide für 17—30 Tage, d. h. eine Last von 14—25 kg zu tragen. Weiter durfte ein römisches Heer ohne befestigtes Lager weder eine Schlacht liefern noch eine Nacht verbringen¹⁾. Zu dessen Herstellung hatte der Legionar 3 oder 4 Schanzpfähle mitzuschleppen, die seine Last um mindestens 10 kg erhöhten. Auf dem Marsche war er das reine Packtier²⁾, konnte alle die Künste des Fechtens und Voltigierens, auf denen seine Meisterschaft beruhte, erst dann entfalten, wenn er der Bürde ledig ward. Noch ein zweites Moment will erwogen sein. Die römische Kriegführung brachte den Soldaten unweigerlich unter Dach. Um Lederzelt, Handmühle, Geschirr, Schanzzeug mitzuführen, brauchte das einzelne Contubernium mindestens ein Saumtier nebst einem Knecht³⁾, die ganze Legion also 840 Knechte und ebenso viel Pferde. Wenn man ausserdem für das Gepäck der Offiziere, für Geschütze und die verschiedenen Zweige der Intendantur ein paar hundert Tiere mit dem Zubehör an Knechten rechnet, so ist der Ansatz schwerlich zu hoch gegriffen. Kurz und gut, die Legion rückte mit einem schwerfälligen Tross ins Feld. — Für Deckung auf dem Marsch und bei der Errichtung des Lagers hatte Reiterei und leichtes Fussvolk Sorge zu tragen. Wie die Bezeichnung als *levis armatura* andeutet, ist letzteres minder belastet⁴⁾, im besonderen von der Schanzarbeit befreit⁵⁾. Beide Truppengattungen kommen nicht nur in der Kriegsgeschichte vor, sondern sind auch in Friedenszeiten mit der Legion zu einem taktischen Verband vereinigt, der vom Legaten befehligt wird und an eine heutige Division erinnert⁶⁾. Für Bonn besitzen wir ausdrückliche Zeugnisse aus den Jahren 69 und 229⁷⁾, für Novaesium führen die oben besprochenen Inschriften in die Zeit vor dem Aufstand der Bataver. Aber über Stärke und Zusammensetzung der *auxilia*, die mit der Legion dasselbe Standlager teilten, fehlen bestimmte Nachrichten. Indem Tacitus bei seiner Übersicht über das Reichsheer im Jahre 23 den Bestand an Römern und Bundesgenossen einander ungefähr gleich setzt, sieht er wegen der vielen Änderungen und Schwankungen davon ab, diese im einzelnen aufzuzählen⁸⁾.

pugio	700 g
pilum schweres	1 900 „
pilum leichtes	1 350 „
balteus	1 575 „

zusammen 14,350 kg, wozu Lederpanzer, vielleicht auch Beinschienen kommen.

1) Vgl. meine Bemerkungen in *Fleckeisens Jahrbuch* 1881, p. 132.

2) Joseph. b. Jud. III 5,5, *ὡς ὀλίγον ἀποδεῖν τῶν ἀχθοφοροῦντων ὄρεον τὸν πεζόν*.

3) Vgl. Frontin Strat. IV 1, 6.

4) Veg. II, 3 *est et alia causa cur adtenuatae sint legiones, magnus in illis labor est militandi, graviora arma, plura munera, severior disciplina. quod vitantes plerique in auxiliis festinant militiae sacramenta percipere, ubi et minor sudor et maturiora sunt praemia.*

5) Polyb. VI 33, 9 35, 5. Veg. III 8.

6) Marquardt Staatsverw. II² 458.

7) Tac. Hist. I, 57, B. J. CIII (1898) 110.

8) Tac. Ann. IV 5 *persequi incertum fuit, cum ex usu temporis huc illuc mearent, gliscerent numero et aliquando minuerentur.*

In der Tat lehren die den entlassenen Peregrinen ausgestellten Bürgerbriefe, dass die Zuweisung fremder Truppenkörper an die einzelnen Heerbezirke sich nach den jeweiligen Bedürfnissen richtete und ungemein verschieden ausfiel. Während die Legionen ihren Standort mit bemerkenswerter Beständigkeit behaupteten, herrscht bei den Auxilien unaufhörlicher Wechsel. Immerhin hat es bei aller Beschränkung im Frieden eine untere Grenze gegeben, unter die nicht herabgegangen werden konnte, ohne die Schlagfertigkeit der Legionen zu gefährden. Annähernd lässt sich die Grenze ermitteln. Man darf annehmen, dass das Verhältnis der einzelnen Waffengattungen zu einander, das von Polybios für die Republik überliefert wird (S. 15), auch in der Kaiserzeit als Norm gegolten habe. Die Legion rückte mit etwa 5000 Mann ins Feld; denn ein starkes Depot blieb zur Bewachung des Standlagers zurück. Nach der obigen Regel brauchte sie zum Geleit 500 Reiter und 2000 Leichtbewaffnete. Das Heer des Varus, das im Teutoburger Walde vernichtet wurde, bestand aus 3 Legionen, 3 Alen und 6 Cohorten, dem Friedensetat des niederrheinischen Bezirks. Bei einer planmässigen Mobilmachung wäre die Stärke der Hilfsvölker drei- oder viermal so gross gewesen. Unter den Cohorten des Varus werden Doppelcohorten nach Art der stadtrömischen zu verstehen sein. Bei solcher Annahme würde eine vollkommene Übereinstimmung mit den Forderungen der Theorie stattfinden. Wohl bemerkt, haben wir zunächst die Periode des Augustus und seiner unmittelbaren Nachfolger im Auge. Mit Vespasian beginnt eine neue Aera militärischer Reformen. Wie der rechtliche Unterschied zwischen Bürgern und Bundesgenossen allmählich verwischt wird, so geschieht es auch mit der Ausrüstung. Vegetius lässt die Rekruten auf den Übungsmärschen mit höchstens 60 Pfund 19,647 kg belastet sein: das ist noch nicht die Hälfte dessen, was die strengerem Vorfahren dem Legionar auferlegten. Die spätere Legion ist, mit älterem Mass gemessen, leichtes Fussvolk.

§ 2. Grösse von Legionslagern.

Ich habe diese Erörterungen ausgesponnen, um den richtigen Gesichtspunkt für die Geschichte von Novaesium zu gewinnen. Bei seiner Gründung war das Lager darauf berechnet, neben der Legion die zugehörigen Hilfstruppen aufzunehmen. Die Kriegsbereitschaft der älteren Zeit kommt darin zum Ausdruck, die Division kann ohne Verzug sofort marschieren. Später hat man auf diesen Vorteil verzichtet, die Verbände nicht mehr beisammen gehalten, sondern die Abteilungen der Auxilien gesondert, einzelne in geraumer Entfernung von der Legion untergebracht. Dadurch wurde zwar die Mobilmachung erschwert, aber anderseits der Grenzschutz wirksamer gestaltet und die tägliche Reibung zwischen Soldaten ungleichen Rechts und verschiedener Nationalität nach Kräften vermieden. Der prinzipielle Gegensatz in der Anordnung der Truppen, der ältere und jüngere Zeit trennt, springt aus dem Vergleich der Grösse bekannter Lager unter einander sofort in die Augen. Ich stelle einige Angaben zusammen:

	Gründer	Inhalt in ha.	Garnison
Rom <i>castra praetoria</i>	Tiberius	16,72	9 Cohorten
<i>Novaesium</i>	Tiberius	24,70	leg. XX (XVI)
<i>c. Bonniensis</i>	Tiberius	25	leg. I
<i>Carnuntum</i>	Vespasian	14,72	leg. XV
<i>Lambesis</i>	Hadrian	21	leg. III
<i>c. Albana</i>	Sept. Severus	13	leg. II Parth.

In allen sechs Fällen ist der Umfang von örtlichen Verhältnissen unabhängig, der Erbauer konnte nach Belieben den Mauergürtel enger und weiter ziehen, die Anlage richtete sich allein nach der Menge und Zusammensetzung der unterzubringenden Truppen. Das Raumbedürfnis im Frieden ist viel grösser als im Kriege. Ein Beispiel mag den Unterschied zahlenmässig veranschaulichen. Die 25 v. Chr. gegründete Colonie Aosta (*c. Augusta Praetoria Salassorum*) nahm den Platz eines Armeelagers von 41 ha Flächeninhalt ein und erhielt 3000 Praetorianer als Ansiedler. Unter den Waffen dagegen in Rom mussten 9000 Praetorianer sich mit 17 ha begnügen. Derart beansprucht die Stadtfestung für den einzelnen Bürger den siebenfachen Raum, den ihm das Lager bietet. — Die beiden rheinischen Anlagen sind der römischen ungefähr gleichzeitig. Es leuchtet ein, dass die Truppen an der Grenze nicht bequemer untergebracht sein konnten, als die kaiserliche Garde daheim. Da nun diese 9000 Mann zählte und auf einer Fläche hauste, die nur zwei Drittel des Inhalts von Neuss und Bonn beträgt, so liegt die Versuchung nahe, die Stärke der Auxilien gewaltig zu überschätzen. Der hauptstädtische Massstab aber ist an der Grenze deshalb nicht anwendbar, weil die Truppe marschbereit, also auch mit dem nötigen Train versehen sein musste. Neuss und Bonn brauchten einen Pferdebestand von je 2000 Stück oder mehr, die Verkehrsmittel am Tiber machten einen Train überflüssig, und die Reiterei der Praetorianer hat vielleicht, wie in der Legion, nur zwei für jede Centurie, im ganzen also ein paar hundert Pferde befasst. Immerhin lehrt die Gegenüberstellung, dass die rheinischen Lager bei ihrer Gründung ein ansehnliches Contingent von Hülfsgruppen beherbergt haben. Ein Reiterregiment (*ala*) ist ihnen noch nach dem Umbau von 70 verblieben. Dass daneben keine Auxiliarcohorten anzunehmen sind, wird in der Folge erörtert werden. Von Hause aus waren sie zweifellos vorhanden. — Carnuntum ist 73 erbaut, mithin ein halbes Jahrhundert jünger als Bonn und Neuss. Das neue in den Stürmen des Bataverkriegs gereifte Prinzip, Bürger und Bundesgenossen örtlich zu trennen, gelangt zum Ausdruck. Das Donaulager umschliesst drei Fünftel der Grundfläche, den die rheinischen enthalten, und ist lediglich auf die Aufnahme einer Legion ohne Auxilien berechnet. Ein weiteres halbes Jahrhundert verstreicht und Lambesis wird errichtet. Dessen Grundriss wächst Carnuntum gegenüber fast um die Hälfte und kommt Novaesium ziemlich nahe. Nach der strengen Zucht, die Hadrian im Heere aufrecht hielt (Kap. V), erwartet man, dass die Anlage darauf berechnet war, eine Ala mit zu beherbergen. Dauernd jedoch haben hier

keine Hülfsstruppen neben der Legion gelegen¹⁾. Aber im friedlichen Garnisonleben werden die Raumansprüche bedeutend gesteigert, der Soldat erhält Anstalten, die der Behaglichkeit und Unterhaltung dienen, am Rhein und der Donau so gut wie in Afrika. Damit schreitet die Umwandlung des Lagers in eine Militärstadt unaufhaltsam fort. In Albanum ist die Wandlung zum Abschluss gelangt: Septimius Severus, der Heeresverderber, gestattete dem Soldaten mit Weib und Kind zusammen zu wohnen, das Lager wird nur für dienstliche Zwecke benutzt. Auch die Pläne von Bonn und Carnuntum entfernen sich weit von der strengen Regel und Einfachheit, die zur Zeit der Gründung geherrscht hatte. Ein vollständiges anschauliches Bild tritt allein in Novaesium uns entgegen.

§ 3. Lagerbeschreibungen.

Die Erklärung des Bildes wird durch die erhaltenen Lagerbeschreibungen ermöglicht: die älteste ist von einem hervorragenden Kenner des römischen Heerwesens, von Polybios im 2. Jahrhundert v. Chr. verfasst und zeichnet sich durch Klarheit aus²⁾; eine jüngere trägt den Namen des Hygin, ist indes eine unter Benutzung der vorhandenen Fachschriften hergestellte Anfängerarbeit des 3. Jahrhunderts nach Chr.³⁾. In beiden Fällen wird ein bewegliches Marschlager vorgeführt, ein festes Standlager (*hiberna*) wie Novaesium verlangt besondere Einrichtungen und vor allem mehr Raum. Allein die Grundzüge der Anordnung kehren hier wie dort wieder. Ferner ist es ja richtig, dass die beiden durch einen Zeitraum von vierhundert Jahren getrennten Beschreibungen in Hauptstücken von einander abweichen. Allein die Anlage von Novaesium fällt gerade in die Mitte der ganzen Entwicklung, wird dadurch ein erwünschtes Hilfsmittel, um die ein Ende mit dem andern verbindenden Fäden zu entwirren. Ausser Polybios und Hygin sind auch die kurzen Schilderungen zu beachten, die sich finden: bei Josephus 75 n. Chr.⁴⁾, Africanus 220⁵⁾, Vegetius 390⁶⁾, einem anonymen Byzantiner 560⁷⁾, Kaiser Leo dem Weisen 900⁸⁾, einem Byzantiner aus dem 10. Jahrhundert⁹⁾. Die altrömische Theorie

1) Wilmanns in Comm. Momms. p. 207.

2) Pol. VI 27–32. Der Lagerumfang ist zuerst, wenn auch ohne Begründung, von dem französischen Zuavenhauptmann M. Masquelez richtig erkannt worden: Etude sur la castramétation des Romains, Paris 1864, p. 119. Ohne dies lesenswerte Buch zu kennen, gelangte ich durch eingehende Beweisführung auf die nämliche Ziffer: Templum, Berlin 1869, p. 23–53. Mir ist sodann Marquardt, Staatsverwaltung II² p. 404–22, Leipzig 1884, gefolgt und hat einzelne meiner Ansätze glücklich verbessert.

3) Hygini gromatici liber de munitionibus castrorum ed. Lange, Göttingen 1848, Gemoll, Leipzig 1879, v. Domaszewski, Leipzig 1887.

4) Jüdischer Krieg III 5.

5) *Κεστοί* 75 in Thevenot Veterum mathematicorum opera, Paris 1693, p. 313.

6) Epitoma rei militaris I 21–25, II 9 fg. III 8.

7) Köchly-Rüstow, Griechische Kriegsschriftsteller II 2, Leipzig 1855, c. 26–29.

8) Institutiones tacticae ed. Meursius, Lugd. Bat. 1612, 9, 11, 14, 16, 20.

9) Libri de re militari, rec. R. Vári, Leipzig 1901, c. 1 fg.

ist noch in der Zeit der Renaissance praktisch angewandt worden, und diese Versuche sind äusserst lehrreich, weil sie sich vom Boden des Altertums nicht entfernen, während die heutigen Feuerwaffen ganz andere Verhältnisse geschaffen haben. Aber es ist hier nicht der Ort, das allgemeine System der Castrametation und dessen Geschichte darzulegen, es kommt lediglich darauf an, die Ergebnisse unserer Ausgrabungen in das richtige Licht zu rücken.

§ 4. Form des Lagers.

Wenn die Örtlichkeit es irgend gestattete, schlugen die Römer ihr Lager in Gestalt eines Rechtecks auf. Streng verpönt war die bei den Spartanern¹⁾ beliebte Kreisform²⁾. Diese Vorschriften sind für die Anlage von Novaesium massgebend gewesen; denn der fortifikatorischen Sicherheit hätte ein von der Erft nach dem Rhein gezogener Mauerbogen besser genügt. Ob nun aber das Rechteck gleichseitig oder länglich sein sollte, darüber sind weder Theorie noch Praxis zu einem Einverständnis gelangt. Für ein Quadrat sprechen sich Polybios und der Anonymus des 10. Jahrhunderts aus, für ein Oblong Africanus, Hygin, Vegetius, der Anonymus von 560, Kaiser Leo. Das Quadrat hat die kleinere Verteidigungslinie, erfordert weniger Schanzarbeit und bietet mehr Bequemlichkeit für die Anordnung. Wenn ihm nichtsdestoweniger das Oblongum vorgezogen wurde, so ist das vermutlich aus Furcht vor der Wirkung der Fernwaffen, die in der ganzen Befestigungslehre bestimmend entgegentritt, geschehen. Der gleiche Beweggrund hat Napoleon I. die quadratische mit der oblongen Lagerform vertauschen lassen³⁾. Wie dem auch sei, so beruht die verbreitete Meinung, dass jene der republikanischen, diese der kaiserlichen Epoche eignen solle, auf einem Irrtum. Beide Lagerformen kommen in der Kaiserzeit neben einander vor⁴⁾. Der Hinweis genügt, dass ungefähr in denselben Jahren und unter denselben Verhältnissen Novaesium als längliches, Bonn als gleichseitiges Rechteck angelegt worden sind.

Die von mir mitgeteilten Masse rühren sämtlich von Koenen her. Auf die Messung ist besondere Sorgfalt verwandt worden. Absolute Genauigkeit war nicht zu erreichen: einerseits störte der Gang der Grabungen, der S. 3 beschrieben wurde, anderseits und in weit höherem Grade die nachlässige Ausführung der Alten. So stellte sich die Breite des Umfassungsgrabens auf 11,90, 12,80, 13,40 m, d. h. 40—45', der Umfassungsmauer auf 1,18—1,50 m, d. h. 4—5'. Vom äusseren Rand des Grabens rechne ich die Länge 598 m = 2020', die Breite 456,5 m = 1540', vom äusseren Fuss der Mauer die Länge 572,8 m = 1935', die Breite 431,5 m = 1455'⁵⁾. Man darf diese Zahlen bis 20'

1) Droysen, Griech. Kriegsalt., Freiburg i. B. 1889, p. 88 A. 2.

2) Anonymus Köchly 29, 2, Leo Tact. 11, 29, Anon. Vari p. 2, 2.

3) Masquelez a. O. p. 120.

4) Vgl. Veget. I 23, III 8.

5) Koenen gab mir 1890 an 572,80 m × 431,30 m, rechnete 1903 im Lichten 570—571 m × 432,16 m, der Unterschied ist gering, doch halte ich die älteren Masse für zuverlässiger.

erhöhen oder erniedrigen, um das Schema, das die alten Feldmesser zu Grunde legten, ausfindig zu machen. Dieses entspricht aber keineswegs der Vorschrift des Hyginus und Vegetius, wonach 2:3 das Verhältniß der Breite zur Länge ausdrückt, da es vielmehr 3:4 ist¹⁾.

§ 5. Intervallum.

Nach Polybios ist der Wall an allen Seiten 200' von den Zelten entfernt. „Dieser freie Raum, schreibt er, gewährt vielen und bedeutenden Nutzen. Denn zum Ein- und Ausführen der Truppen ist er geeignet und nötig: die Abteilungen marschieren einzeln, jede auf ihrer besonderen Strasse, nach diesem freien Raum, ohne zusammenzustossen, sich aufzulösen und gegenseitig niederzutreten. Sodann werden die erbeuteten Herden und Menschen hierhin gebracht und nachts sicher gehütet. Was aber die Hauptsache ist, bei nächtlichen Angriffen erreicht weder Feuer noch Geschoss die Lagerzelte: die wenigen Brandpfeile die hinfliegen, sind fast unschädlich wegen der Grösse der Entfernung und der Beschaffenheit der Zelte.“ Schutz zu bieten gegen die Schrecken der Nacht war das höchste Ziel, dem die Römer bei dem Bau ihrer Städte und Lager nachstrebten²⁾. Das Dach wurde anfänglich aus Holz und Stroh geschichtet. Ward es vom Feind in Brand geschossen, so war damit die Bürgerschaft wie das Heer von Vernichtung bedroht³⁾. Um der Feuersgefahr zu begegnen, führten die Römer im Feldlager das widerstandsfähige aber schwere Lederzelt ein und liessen die Legionen Ziegel streichen für die Bedachung der Standlager. Damit die Ruhe der Kerntuppen nicht gestört würde, entfalteten sie einen erstaunlichen Kraftaufwand. Während der alten Republik campierte, von den zahlreichen Posten innerhalb des Lagers abgesehen, das leichte Fussvolk in Stärke von 4800 Mann, ein Viertel vom Bestand des consularischen Normalheeres, ausserhalb des Walls⁴⁾. Die Toreingänge waren durch einen aus 10 Mann gebildeten lebenden Riegel gesperrt. Aber wie die Feldwachen sich im übrigen einrichteten, wird nicht überliefert⁵⁾.

Mit den Velites verschwand die ausschliesslich zum Vorpostendienst bestimmte leichte Truppe aus der Legion⁶⁾. Es mussten also entweder ganze

1) Hygin 21 castra in quantum fieri potuerit, tertiata esse debebunt. Veget. III 8 nec utilitati praeiudicat forma, tamen pulchriora creduntur quibus ultra latitudinis spatium tertia pars longitudinis additur.

2) Dion. Hal. IV 15, Veget I 21.

3) Polyb. XIV 4, Liv. XXX 3 fg.

4) Polyb. VI 35, 4 τὴν δ' ἐκτὸς ἐπιφάνειαν οἱ ἡγεμόνες πληροῦσι, παρ' ὅλον καθ' ἡμέραν τὸν χάρακα παρασιτοῦντες. Die Lesung πληροῦσι wird bestätigt durch Caesar b. civ. I 21, 3 milites disponit, non certis spatiis intermissis, ut erat superiorum dierum consuetudo, sed perpetuis vigiliis stationibusque, ut contingant inter se atque omnem munitionem expleant. Dieselbe Sache drückt Hygin 2 durch corporalis murus aus. Die von Neueren gegen die Richtigkeit der Angabe erhobenen Bedenken hat Marquardt² 409 A. 2 durch klare Zeugnisse bündig widerlegt.

5) Immerhin kann die Weisung des Anonymus von 560 c. 29, 8 trotz der veränderten Verhältnisse zur Veranschaulichung dienen.

6) Polyb. VI 35, 5 αὕτη γὰρ ἐπιτέτακται τοῖσις ἡ λειτουργία. Vgl. c. 33, 8.

Cohorten oder Mannschaften aus ihnen dazu abcommandiert werden. Bei Hygin zieht ein Fünftel, im ganzen 2880 Mann, auf Wache. Das ist viel weniger als bei Polybios, aber nur scheinbar. Man hätte eigentlich längst daran Anstoss nehmen sollen, dass das Intervallum von 200' bei Hygin auf 60' Breite herabgesunken ist, obwohl die Fernwaffen mittlerweile eine gesteigerte Bedeutung gefunden hatten¹⁾. In Wirklichkeit misst es 150'; denn die 30' breite Via sagularis und der 60' breite Lagerraum der Legionen gehören dazu: die Legionen sind eben an die Stelle der alten Velites getreten, mit dem einzigen Unterschied, dass die Masse unter Zelten innerhalb des Walles schläft²⁾. Diese Auffassung wird durch die übrigen Gewährsmänner bestätigt. Bei Africanus campiert das leichte Fussvolk am Wall entlang; zwischen dem Wall und den Zelten des schweren Fussvolks liegt ein freier Raum von 3- oder 400' in der Mitte, der nicht nur das lagernde Heer vor feindlichen Pfeilen bewahrt, sondern auch zur Ordnung der Truppen vor dem Ausmarsch dient. Kaiser Leo* verstärkt den Wall durch Wagen, bringt hinter diesen die Zelte der Schützen an und lässt hierauf einen Zwischenraum von 3- oder 400' folgen, um das Gros gegen die Geschosse des Feindes zu schützen. Der Anonymus des 10. Jahrhunderts beschreibt ein Lager von 6000' im Geviert. Auf das Intervall rechnet er 300': davon bleiben zunächst 132' frei, weiter kommen 132' auf das Fussvolk und 36' auf die Strasse bis zu den Zelten der Reiterei. Von der Erhöhung aller Masse abgesehen, kehrt hier genau dieselbe Anordnung, wie sie sich bei Hygin findet, wieder.

In Novaesium ward das Intervallum im NO zu 28,85, NW 28,48, W 28,72, 29, 29,16, 29,03, S 28,55, 28,90 m gemessen. Das sind 96—98': die Annahme wird nicht fehl gehen, dass der Metator 100' die Hälfte der polybianischen Norm im Sinne hatte. Davon wurden aber 15—20' der freien Bewegung durch den Damm entzogen, der zur Verstärkung der Mauer aus der Grabenerde an diese angeschüttet war. Da nun aber Mauer und Graben gegen 50' breit sind, so wächst die Entfernung des Feindes von den Zeltreihen auf nahezu 150'. Im Feldlager, wo der Graben nur 5,9 und höchstens 17' misst³⁾, ist sie grösser und beträgt bei Polybios (die Berme eingerechnet, wo die Velites hausten) etwa 220', bei Hygin 170'. Kochlöcher, wo die Wachmannschaften abgekocht hatten, sind im Intervallum von Novaesium mehrfach angetroffen worden.

§ 6. Lagerung des Fussvolks (Taf. IV. V).

Der Wall wird von den Truppen verteidigt, die ihn errichtet haben, d. h. vom schweren Fussvolk. Wenn die Leichtbewaffneten draussen geworfen

1) Hygin 14. 54.

2) Hygin 2: legiones quoniam sunt militia provincialis fidelissima, ad vallum tendere debent, ut opus valli tueantur et exercitum gentibus imperatum suo numero corporali in muro teneant.

3) Vegetius I 24, III, 8, Hygin 49.

sind, erwartet die feste Schlachtreihe hinter der Verschanzung den Feind. In dem Reiterheer des 10. Jahrhunderts lässt der Anonymus den einzelnen Hopliten 3' Walllänge aufwerfen und verteidigen: dies ist der Raum, den er in der Schlachtordnung einnimmt, nach derselben Norm wird bei Stadtgründungen das Verhältnis von Mauerlänge und Zahl der Bürger zu einander bestimmt¹⁾. Angemessener rechnet Polybios 3000 Mann auf die Lagerseite von 2150', so dass der einzelne nur 8—9'' zu errichten und zu schützen hat. Die Abweichung erklärt sich aus dem Unterschied der Zeiten. In der ganzen Literatur aber kehrt die Vorschrift wieder, die auch keiner Begründung bedarf, dass das Fussvolk in unmittelbarer Nähe des Walls, den es zu hüten hat, untergebracht werden muss. Wie dies geschah, wird in allen Einzelheiten erst durch Novaesium aufgehehlt. Ich führe zunächst die Masse der Manipeln nach Frontbreite und Tiefe auf.

Nordfront:	O-Cohorte	1.	30,10 m	102'	76,55 m	259'
		2.	29,65 "	100'	—	—
		3.	30,00 "	101'	—	—
	W-Cohorte	1.	28,85 "	97'	77,90 "	263'
		2.	29,80 "	101'	—	—
		3.	29,15 "	98'	—	—
Via Principalis:	O-Seite	1.	29,50 m	100'	74,00 m	250'
		2.	29,70 "	100'	—	—
		3.	29,70 "	100'	—	—
		4.	29,40 "	99'	—	—
	W-Seite	1.	28,60 m	97'	74,05 m	250'
		2.	28,80 "	97'	—	—
Westfront:	von N ab	1.	29,47 m	100'	76,55 m	259'
		2.	29,53 "	100'	—	—
		3.	29,80 "	101'	—	—
		4.	29,00 "	98'	—	—
		5.	28,85 "	97'	—	—
Südfront:	von W ab	1.	30,00 m	101'	77,55 m	262'
		2.	30,00 "	101'	—	—
		3.	30,00 "	101'	—	—
		4.	28,75 "	97'	78,00 "	264'
	vom Tor	1.	29,00 m	98'	80,17 m	271'
		2.	29,20 "	99'	—	—
		3.	30,25 "	102'	80,50 "	272'
		4.	29,70 "	100'	—	—
		5.	29,60 "	100'	—	—
		6.	29,70 "	100'	—	—

1) Ital. Landeskunde II 34.

Ostfront:	von S ab	1. 29,60 m	100'	73,86 m	250'
		2. 25,00 „	84'	—	—
		3. 29,05 „	98'	—	—
		4. 30,20 „	102'	—	—
		5. 29,05 „	98'	—	—

Die vorstehenden Zahlen sind so genau, wie die Umstände erlauben. Absolut genau sind sie nicht; denn einmal ist bei der ersten Anlage nicht so fein säuberlich verfahren worden, wie ein Plan auf dem Reissbrett gezeichnet wird. Ferner hat man bei dem Neubau des J. 70 häufig über die alten Fundamente hinausgegriffen: im kleinen wie im grossen. So z. B. sind die Manipeln im SO um 20—22' nach N vorgerückt worden, wie die aufmerksame Betrachtung obiger Zahlen lehrt. Dadurch kam die O-Front ins Gedränge, was später zu erwägen sein wird. Aber wenn auch, wie in einem Palimpsest, die Züge gelegentlich auseinander gehen, der Hauptsache nach fallen sie zusammen. Der Manipel bekommt einen Lagerraum von 25- oder 26000 □'. Davon geht das vordere Drittel für Centurionen und Unteroffiziere ab. Zu letzteren gehören der *optio* oder Stellvertreter, der *tesserarius* oder Ordonnanz, der *signifer* als Fähnrich und Kassenführer. Es wird nirgends bezeugt, dass sie mit dem Centurio zusammen wohnen, doch wird solche Annahme durch die Lagerordnung empfohlen. Auf das Haus des Centurionen folgt meistens unmittelbar ein offener Raum, der für die Kompagniewache und die Gepäcke-tiere des Hauptmanns bestimmt erscheint. Hieran schliessen die Quartiere der Mannschaft. Diese ist in *contubernia* Zeltgenossenschaften eingeteilt. Die Stärke des Contubernium und der Centurie hat gewechselt. Hygin rechnet jenes zu 8, diese zu 80 Mann. Spätere schreiben jenem 5, 10 und 11 zu¹⁾. In Novaesium scheint das Contubernium aus 8 Mann bestanden zu haben; denn die Zahl der Schlafkammern ist regelmässig 12 in jeder Centurie, gibt 96 und mit den Chargierten genau 100 Streiter. Ich sehe verschiedene Einwände voraus. Einige Kasernen haben mit dem Wachraum 13, andere nur 12 Gelasse. Der Grund ist vermutlich der, dass bei den kürzeren von 250' Länge der Wachraum ausfiel; denn ob ein Gelass als Schlaf- oder als Wachraum anzusehen sei, ist oft schwer zu unterscheiden. Aber selbst bei Annahme von 11 Contubernien kann das einzelne keine 10 Mann befasst haben. Nun möchte man vielleicht vorschlagen, den Unteroffizieren und Kranken besondere Räume anzuweisen. Allein die schwer Kranken finden im Lazarett Aufnahme, die anderen lassen sich nach dem ursprünglichen Dienstbetrieb von der Person des Centurio nicht trennen, weder sein Vertrauensmann und Stellvertreter, noch der Bote, noch der Fähnrich der Vertrauensmann der Mannschaft. Überhaupt ist der Platz mit äusserster Sparsamkeit ausgenutzt.

Die Einheit für die Anordnung bildet im Feld- wie im Standlager der Manipel. Er hat bei Polybios und in Novaesium 100', bei Hygin 60' Front-

1) Veget. II 13, Vita Pescen. Nig. 10, 5 (vgl. Joseph b. J. III 6, 2) haben 10, Veget. II 25 hat 11, Kaiser Leo 4, 2 will 5 oder 10.

breite¹⁾. Diese wird dem städtischen Vicus vergleichbar durch eine Gasse aufgeschlossen, an deren beiden Seiten je eine Centurie liegt. Bei Hygin erhält die Gasse 12' ein Fünftel, in Novaesium und vermutlich auch bei Polybios $4,93 \text{ m} = 16 \frac{2}{3}'$, ein Sechstel der Gesamtbreite. Zur Herberge bleiben für die Centurie bei Hygin 24' übrig und werden folgendermassen verteilt: der Gasse zunächst 9' für die Saumtiere *iumenta*, 5' für das Gepäck *arma*, 10' für den Schlafräum *papilio*. Im Lager Hygins stossen die Zeltreihen der Manipeln nach aussen an durchlaufende Strassen: deshalb brauchen sie in der Breite kein *incrementum tensusae*, keinen Zwischenraum zwischen den einzelnen Zelten wie in der Länge. Anders in Novaesium, wo dies bei zwei Dritteln aller Centurien nicht zutrifft. Vielmehr kehren die Manipeln in der Mehrzahl der Fälle einander den Rücken zu, zwischen ihnen muss ein langer Gang von 5—6' Breite für die Dachtraufe ausgespart werden. Somit gehen den einwärts gelagerten Centurien 3' von der verfügbaren Breite verloren, die an eine Strasse grenzenden werden von derartigem Verlust nicht betroffen. Man hat aber den Nachteil dadurch ausgeglichen, dass man die letzteren schmaler machte. Der Unterschied in der Breite der einzelnen Manipeln, den die obige Übersicht darlegt, wird wesentlich durch das Streben nach Ausgleichung erklärt. Im Gegensatz zum Feldlager erleidet der Wohnraum in Novaesium dadurch eine weitere Einbusse, dass drei Mauern von durchschnittlich 0,52 m Dicke, im ganzen $5 \frac{1}{3}'$ in Wegfall kommen. Die Centurie büsst also von den ihr zugewiesenen 50' Breite ein: $\frac{1}{6}$ an die Gasse, $\frac{1}{6}$ an Mauern und Traufe, behält $\frac{2}{3}$ oder $33 \frac{1}{3}'$ im Lichten übrig. Davon verwendet sie 10' für die *iumenta*, die in einem nach der Gasse offenen Schuppen standen: in den Sockelsteinen waren die Zapfenlöcher für die Tragpfosten des Dachs vorhanden. Innerhalb der steinernen Wände folgt die Gepäckkammer *arma* mit $8 \frac{1}{3}'$ und die Schlafkammer *papilio* mit 15'. — Die Länge beträgt bei Hygin 10', mit dem *incrementum tensusae*, dem Zwischenraum zwischen den einzelnen Zelten, 12'. Die Centurie erhält einen Streifen *striga* von 120' Länge, der für 8 Contubernien und das Doppelzelt des Centurio ausreicht. In Novaesium misst die Striga mindestens 250'. Davon geht ein Drittel für den Centurio ab, bleiben $166 \frac{2}{3}'$ für die Mannschaft, jedes Contubernium empfängt 12 oder $12 \frac{1}{3}'$, die Zwischenwände beanspruchen 18—22'. Der Soldat hat also zum Ausruhen für seine Person 22—23 □' (8:15×12), bei Hygin nur $12 \frac{1}{2}$ □' (8:10×10). Im letzteren Falle rechnete der Metator, wenn er vor Absteckung eines Lagers seinen Überschlag machte, 45 □' auf den Mann und 3600 □' auf die Centurie, in Novaesium 125 und 12500. Freilich mindert sich der Abstand, wenn man berücksichtigt, dass in der Garnison ein Drittel des Raumes auf das Dienstgebäude des Centurio entfällt. Davon abgesehen, bekommen die Mannschaften in Novaesium kein grösseres Mass als im Feldlager der Republik: dort die Centurie von 60 Mann 5000 □', hier die Centurie von 100 Mann $8333 \frac{1}{3}$, in beiden Fällen der einzelne $83 \frac{1}{3}$ □'. Ohne Bedenken darf die Anordnung, die

1) Hygin 1.

wir vor Augen haben, zur Erklärung des Polybios verwandt werden. Bei ihm werden 7 Zelte zu 12' verlangt und bleiben 16' für das grössere Zelt des Centurio mit den Chargierten an der Spitze verfügbar¹⁾. Es ward schon oben bemerkt, dass die Legionen Hygins, die *militia provincialis fidelissima*, auf den Rang der ehemaligen Velites herabgesunken seien. Dies tritt in ihrer eingeengten Lagerung zutage. Die Garde, die *cohortes praetoriae* und *centuriae statorum*, denen der doppelte Raum angewiesen wird, also 90 □' auf den Mann, haben die alte Zeit wieder erreicht²⁾. Bei dem Fehlen näherer Angaben ist nicht zu sagen, ob sie solche sogar ein wenig überholt haben.

§ 7. Lagerung der Reiterei. (Taf. VI.)

Die Taktiker schärfen die Vorschrift ein, dass die Reiterei vom Wall entfernt, möglichst in der Mitte untergebracht werden müsse. Die Sache spricht für sich selbst, hat aber doch bei der Zusammensetzung der späteren Heere eine andere Bedeutung gehabt als ehemals. Die alte klare Castrametation, die bei Polybios und dem Metator von Novaesium in Geltung ist, erkennt den Grundsatz an, ohne durch pedantische Befolgung ihre einfachen Linien zu verwirren, scheut daher nicht davor zurück, die äussersten Flügel der Geschwader das Intervallum berühren zu lassen. — Inscriptlich ist in Novaesium die Anwesenheit sowohl von römischer (S. 13) als von bundesgenössischer (S. 14) Reiterei bezeugt. Beide sind streng von einander zu sondern, da jene eine bevorzugte, so zu sagen eine Offizierstellung einnimmt. In der alten Republik zählte die Legion 300 Reiter in 10 Turmen, seit der Reorganisation des Augustus nur 120 oder 4 Turmen³⁾. Im Feldlager wird der Turma das gleiche Mass wie dem Manipel angewiesen, nämlich 10 000 □', dem einzelnen 333 $\frac{1}{3}$ □', das vierfache des Fusssoldaten⁴⁾. Das heisst nicht etwa Raum verschwenden; denn nach den Verpflegungssätzen führt der Reiter 2 Pferde nebst 2 Knechten mit sich⁵⁾. Das Contubernium von 2 Reitern kann zu 4 Pferden und 4 Knechten veranschlagt werden. Im inneren Dienst liegt ihnen vor allem die Inspektion der Wachen ob. Vom *primus pilus* aus, dem obersten Hauptmann der Triarier, der das Signal zur Ablösung blasen lässt, treten die jeweils beauftragten ihren Rundgang an. Die Triarier nehmen unter dem Fussvolk der Legion den höchsten Rang ein und stehen in nahen Beziehungen zur Reiterei, ähnlich wie Hastati und Principes enger verbunden sind. Sie lagern neben einander in derselben Striga. „Die Manipeln der Triarier, heisst es bei Polybios⁶⁾, sind vom Dienst bei den Tribunen befreit, für die Turmen der

1) Pol. VI 30, 5.

2) Hygin 6. 19.

3) Marquardt² 456. Die Zahl wird für Vespasians Zeit gesichert durch Joseph. Jud. III 6, 2, die Gliederung in Turmen durch Novaesium.

4) Das hat Marquardt² 409 A. 1 mit Recht gegen meine Ausführungen Templ. 33 festgehalten.

5) Fleckeisens Jahrb. 1881 p. 135. Frontin IV 1, 6.

6) Pol. VI 33, 10.

Reiter aber stellt jeder Manipel täglich eine Wache, immer der ihm benachbarten Turma. Die Wache hat auf alles Obacht, ganz besonders auf die Pferde, damit sie sich weder in den Halftern verwickeln und für den Gebrauch Schaden leiden, noch sich losreissen, auf andere Pferde stürzen, Lärm und Verwirrung im Lager hervorbringen.“ — Die Anwendbarkeit dieser Sätze auf Novaesium ist nicht auf den ersten Blick klar: die Triarier sind dem Cohortenverband fest eingefügt, und eine Truppe, die jene enge Gemeinschaft mit der Reiterei eingehen könnte, ist innerhalb des Rahmens der Legion nicht vorhanden. Allein die Legionsreiterei ist, ihrer geringen Zahl angemessen, als Ersatz für die frühere Stabswache eingerückt und hat als Partner in dieser Aufgabe die freiwilligen Veteranen neben sich. Über diese Abteilungen bemerkt Polybios¹⁾: „hinter den Zelten der Tribunen, im rechten Winkel auf sie stossend und den Langseiten des Walls parallel, lagern die Auserlesenen von der Gardereiterei und einige von denen, die freiwillig aus Gefälligkeit gegen die Consuln mit zu Felde ziehen, die einen den Magazinen des Quaestorium zugewandt, jenseits die anderen dem Markt. Für gewöhnlich lagern diese nicht nur in der Nähe der Consuln, sondern umgeben auch Consul und Quaestor auf dem Marsch wie im Gefecht.“ Freilich erhebt sich für unseren Nachweis eine doppelte Schwierigkeit. Die Veteranen sind zwar wahrscheinlich in Centurien gegliedert gewesen, aber über deren Zahl und Stärke wissen wir schlechterdings nichts. Sodann ist das Mittelstück des Lagers mehrfach verändert und durch den Graben des Alenkastells ein breiter Streifen völlig zerstört worden. Unter diesen Umständen müssen wir mit annähernden Ergebnissen zufrieden sein. — Die östliche Seite des Praetorium wird durch eine 250' lange 100' breite Striga eingefasst. Die Strasse, die letztere aufschliesst, misst 20', so dass für jede Hälfte 10 000 □' Wohnfläche da ist, dem polybianischen Grundmass entsprechend. Die nach Osten gelegene Hälfte enthält eine Turma in 15 Contubernien: davon sind 6 erhalten, 9 zerstört. Das Contubernium hat im Lichten 15' mittlere Länge (beim Fussvolk 12'). Der Breite nach entfällt, soweit man sieht, im Lichten 15' auf die Kammer, 21' auf den Stall. Da die Kammer mit 20 □ m Grundfläche nur 2 Reiter aufnimmt, wird ein eigener Gepäckraum (*arma*) überflüssig. Dafür aber ist der Stall in zwei Teile zerlegt: der überdachte innere kann auch an der Aussen- seite durch einen Bretterverschlag völlig geschlossen werden; der äussere ist ein schmaler Vorplatz, wie er schon für die Stallreinigung unentbehrlich sein musste. Der Turma gegenüber, an das Praetorium oder, wie man auch sagen kann, Atrium stossend, hat nun wohl eine Centurie Veteranen gelagert. Jedenfalls erwartet man an dieser Stelle eine Truppe höheren Ranges. Aber der mehrmalige Umbau hat keine Spuren der ursprünglichen Einrichtung hinterlassen. Ebenso liegt die Sache an der westlichen Seite des Praetorium, wo ausserdem die Reiterkaserne durch ein grosses Gebäude vernichtet worden ist. Immerhin berechtigt die strenge Symmetrie, welche die gesamte Anlage des

1) Pol. VI 31, 2.

Lagers beherrscht, zu der Annahme, dass eine zweite Turma nebst Veteranen-centurie von Hause aus westlich vom Praetorium untergebracht war. — Die dritte und vierte Turma fassen das ehemalige Quaestorium ein, das später in den Palast des Befehlshabers umgewandelt wurde. Die östlich von dem Gebäude gelegene Turma hat einen Streifen von 300' Länge inne. Deshalb können die Contubernien, deren 6 noch erkennbar sind, etwas reichlicher bedacht werden, und bleibt ausserdem für andere Zwecke Platz übrig: die nähere Einsicht wird durch den Graben des Alenkastells verwehrt. Ebenso wenig ist von einer der Turma entsprechenden Centurie Veteranen irgend eine Spur nachweisbar. Die Beseitigung wird 70 n. Chr. oder bald darauf erfolgt sein: dies erhellt aus dem Vorgehen im Westen des Gebäudes. Nach der Norm muss man voraussetzen, dass die Turma jenseits der Strasse auf das Quaestorium hinschaue, wie ihre Schwester im Osten tut. In Wirklichkeit aber ist die ihr zukommende Halbstriga zu dem angrenzenden Lazarett geschlagen worden. Statt dessen erhielt sie die theoretisch für Veteranen ausersehene Halbstriga neben dem Quaestorium und kehrt diesem den Rücken zu. Die Halbstriga ist 40' breit und 285' (84,35 m) lang, bietet also bequeme Unterkunft. Erhalten sind 7 Contubernien. — Bei dem Neubau von 70 vollzog also die letzt-erwähnte Turma einen Wohnungswechsel über die Strasse, die beiden östlichen verblieben in ihren alten Sitzen ungestört, die vierte endlich ward von der Westseite des Praetorium an das Südtor verpflanzt. Zur Entschädigung bekam sie die behaglichsten Quartiere im Westen der Via Decumana und auf diese mündend. Da die Striga bei 40' Breite bis zur Via Quintana 400' lang ist, konnten die Contubernien mit dem anderthalbfachen des üblichen Masses ausgestattet werden. Ihrer 14 sind vorhanden, ausserdem an den beiden Ecken zwei eingeschlossene Doppelräume, die vielleicht die Decurionen beherbergten. Es ist nicht zu sagen, ob die im rechten Winkel anstossenden Räume südlich von der Via Quintana auch dieser Turma gedient haben. Überhaupt wurde die Bürgerreiterei 70 mit grosser Raumverschwendung bedacht. Vordem begnügte sie sich mit bescheidenerer, doch immer bequemer Unterkunft.

§ 8. Lagerung der Auxilia. (Taf. VII.)

Die italischen Bundesgenossen der Republik sind genau wie die römischen Bürger gekleidet, bewaffnet und gegliedert¹⁾. Demgemäss empfängt auch ihr Fussvolk den gleichen Flächenraum im Lager. Die römische Heeresgeschichte zieht immer weitere Kreise. Zuerst werden die Latiner der Heeresordnung angeglichen, dann Campaner und die ganze Masse der Togaträger. Mit der Monarchie kommen die Peregrinen aus den Provinzen an die Reihe. Wie die Zusammenstellung S. 23 zeigt, haben die Kasernen an der Nordfront dieselbe

1) Der Annalist, dem Livius VIII 8, 14 fg. folgt, verwendet Farben aus dem marsischen Krieg zur Schilderung des latinischen. Dass Polybios sowohl in seiner theoretischen Darlegung als in seinen Schlachtbeschreibungen Alen und Legionen nur in der Benennung verschieden sein lässt, ist dem Kenner des Schriftstellers geläufig.

Anlage und Grösse wie die übrigen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass sie vor 70 von bundesgenössischen Cohorten, nach 70 von römischen Cohorten eingenommen waren. Daraus folgt, dass Augustus den Auxiliartuppen den nämlichen Rang im Heerbann angewiesen hat, den die Italiker vor dem marsischen Krieg behaupteten. Dies gilt gleichfalls von der Reiterei.

Im republikanischen Heer wird monatlich dem Soldaten, Römern und Bundesgenossen gleichmässig, 5 Scheffel = 43,66 l Weizen geliefert¹⁾; dagegen dem römischen Reiter 13 1/2 Scheffel = 118 l Weizen, 48 Scheffel = 419 l Gerste, dem bundesgenössischen Reiter 9 Scheffel = 78,6 l Weizen, 36 Scheffel = 314 l Gerste. Aus diesen Angaben ward S. 26 der Schluss gezogen, dass der römische Reiter 2 Pferde und 2 Knechte mit sich führte. Die Pferderation passt zu den heutigen Sätzen, die Knechte kommen unbedeutend hinter den Soldaten zu kurz, konnten ja übrigens an der Gerste sich schadlos halten: zur Strafe wird auch ganzen Truppenteilen Gerste statt Weizen verabfolgt. Am vorliegenden Ort ist der weitere Schluss zu ziehen, dass nach Ausweis der Rationen ein bundesgenössisches Contubernium nur 3 Pferde und 2 Knechte befasste, während das römische 4 Pferde und 4 Knechte zählte. Damit ist sofort gesagt, dass jenes nicht den gleichen Lagerraum in Anspruch nimmt wie dieses. Ohne solche Erwägungen anzustellen, aus rein theoretischen Gründen, um die quadratische Form des polybianischen Lagers herauszubringen, vermutet Marquardt, dass die Reiterei der Bundesgenossen vielleicht etwas enger gelegen haben könne als die römische, und teilt der Turma 7500 □' drei Viertel des römischen Masses zu. Er selbst nennt dies ganz willkürlich, sein Herausgeber hält es für nötig, das Eingeständnis ausdrücklich zu unterstreichen²⁾. In Wirklichkeit handelt es sich weder um Willkür noch um Hypothese, sondern um eine Annahme, die durch die Verpflegungssätze gefordert wird. Den monumentalen Beweis für ihre Richtigkeit finden wir in Novaesium.

Im nördlichen Teil zieht sich durch die ganze Breite des Lagers eine Reihe von Bauten hin, die nach Anordnung, Fundstücken und zahlreichen Dunggruben ihre Bestimmung als Reiterkasernen deutlich zur Schau tragen. Wie beim Fussvolk die Centurien mit dem Rücken an einander stossen, geschieht es hier mit den Beritten. Aber die Dachtraufe in der Mitte fehlt, durchgängig hausen je zwei Beritte unter einem Dach. Die ursprüngliche Anlage ist durch den Umbau 70 und die späteren Thermen verwischt worden, lässt sich indes mit Sicherheit wieder erkennen. Ich teile zuerst die Breite der einzelnen Gebäude und Gassen am nördlichen und am südlichen Ende, da die Abweichung bei der liederlichen Arbeit gross ist, sowie die Zahl der Contubernien mit, von Osten anfangend:

1) Pol. VI 39, 13 fg. über den attischen Scheffel, nach dem hier gerechnet wird, vgl. meine Metrologie² 879 A. 6 (Iw. Müller Enc. I). Das *μεδίμων δύο μέτρο μάλιστα πως* ist von 4 1/2 auf 5 Modien abzurunden, das aus der römischen Annona bekannte Bürgermass.

2) Marquardt II², 410.

Kasernen	Gassen	N-Ende	S-Ende	Contubernien
1.		ca. 9,60		8
	1.	4,90	5,55	
2. 3.		20,10	18,95	8 u. 8
	2.	4,45	5,50	
4. 5.		20,50	19,52	8 u. 8
	3.	4,96	5,68	
6. 7.		19,80	19,50	9 u. 8
	4.	5,70	4,90	

Die entsprechende Hälfte bis zur Via Praetoria mit den Kasernen 8. 9, 10. 11, 12. 13, 14. nebst den Gassen 5, 6, 7 ist durch die nach 100 angelegten Thermen zerstört worden. Auch westlich von der Via Praetoria nimmt zunächst das 70 errichtete Haus des Praefecten mit 37,45 m Breite den Platz der verlegten Kasernen 15, 16. 17 nebst der Gasse 8 ein. Dann folgt:

Kasernen	Gassen	N Ende	S Ende	Contubernien
	9.	5,95	5,80	
18.		10,05	9,90	8 (9?)
	10.	5,10	5,10	
19. 20.		18,50	18,60	9 u. 9
	11.	4,85	5,45	
21. 22.		19,30	18,85	7 u. 9
	12.	4,85	4,85	
23. 24.		21,15	21,50	8? u. 9
	13.	4,98	5,20	
25. 26.		19,05	18,72	9 u. 9
	14.	5,10	4,85	
27.		9,70	9,60	7?
	15.	4,80	5,10	
28.		9,60	9,50	9

Die gromatischen Verhältnisse machen keine Schwierigkeit. Die Länge wurde bei nachbenannten Kasernen gemessen: N. 1 36 m, N. 2 33,70 m, N. 6 33,90 m, N. 7 33,70 m, N. 18 34,40 m, N. 22 34,65 m. Als die Grösse, womit der Metator rechnete, ist $116\frac{2}{3}'$ 34,53 m anzusehen. Die Breite des Lagers ward S. 20 zu 1455', das Intervallum S. 22 zu 100' bestimmt. Die Via Praetoria misst 50'. Es bleiben also nach den allgemeinen Ansätzen auf beiden Seiten der Via Praetoria rund je 600' zur Anweisung, die angeführten Teilgrössen ergeben die gleiche Summe. Nach polybianischer Norm genügte eine Fläche von $(116\frac{2}{3} \times 1200)$ 140 000 □' zur Aufnahme von 1680 Fussgängern oder 420 römischen oder 560 bundesgenössischen Reitern. Dies ist das Maximum, das hier in Frage kommen kann; aber die Kasernen, namentlich die besser erhaltenen, schliessen es sofort aus, da ihre Bauart nicht auf einen Beritt von 20 Mann eingerichtet ist. Vielmehr fasst die einzelne Kaserne nur einen Beritt von 18, die ganze Reihe von 504 Mann. In Wirklichkeit mindert sich die Zahl wegen der Offiziere, weil diese mehr Pferde haben und mehr Raum brauchen als die

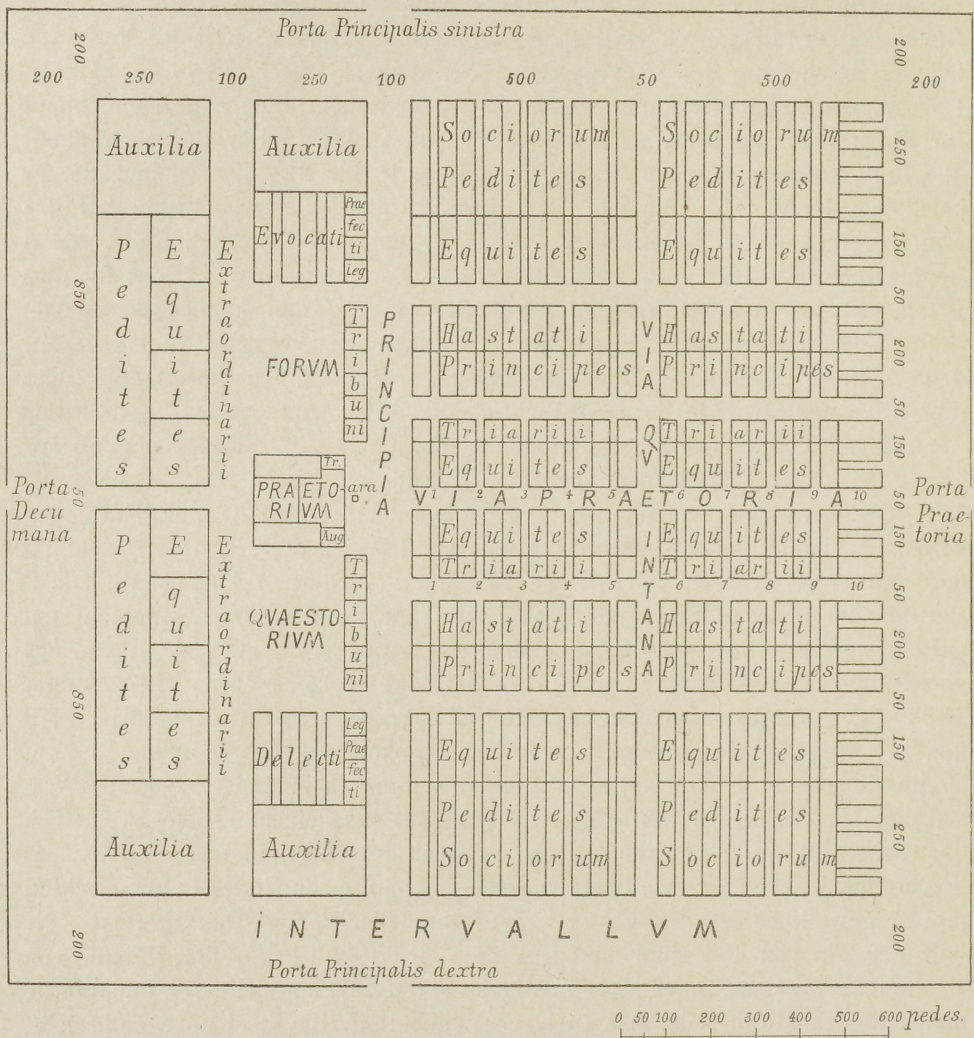
Gemeinen. Darüber oder, was damit zusammenfällt, über die taktische Gliederung des Regiments wird später zu handeln sein. Hier ist das Verfahren bei der Absteckung der Lagerparzellen ins Auge zu fassen. Von der $116\frac{2}{3}'$ betragenden Länge wird ein Sechstel für 10 Zwischenwände abgezogen, bleibt für 9 Contubernien $100'$, das einzelne $11'$ im Lichten. Der Beritt empfängt $43'$ Breite, davon geht ab $9'$ für die Gasse, $4'$ für $2\frac{1}{2}$ Zwischenwände, er behält im Lichten $14'$ für den Stall, $16'$ für die Kammer. Mithin hat das Contubernium von 2 Reitern $176 \square'$, von 2 römischen Reitern $225 \square'$, von 8 Legionaren $180-85 \square'$ Schlafraum¹⁾. Das Verhältnis das Polybios für das Feldlager angibt, kehrt im Standlager wieder: auf den bundesgenössischen Reiter entfällt der dreifache, auf den römischen der vierfache Raum wie auf den Legionar. Eine scheinbare Verschiebung tritt durch den Umstand ein, dass die Offiziersquartiere in der Garnison reichlicher bedacht werden. Durch das Centurionenhaus wächst der Betrag der Centurie um die Hälfte, von 8333 auf $12500 \square'$. Die römischen Turmen am Quaestorium weisen Zuschläge von $\frac{1}{5}$ und $\frac{1}{7}$, die Ala einen solchen von $\frac{1}{6}$ auf. Bei dem Neubau 70 war Platz genug vorhanden, um in dieser Richtung fortzufahren. Dies lehrte S. 28 die Betrachtung der römischen Reiterei, die gleiche Erfahrung wiederholt sich hier. Die 3 Beritte, die 70 dem Hause des Praefecten weichen mussten, wurden in unmittelbarer Nähe oberhalb bei den Magazinen untergebracht. Die Länge des verwandten Stücks ist $32,90$ m $111'$, die Breite $45,18$ m $152'$, Flächeninhalt $16800 \square'$. Daraus wurden hergestellt 2 Kasernen zu je 8 Contubernien ($9,70$ und $9,90$ m Breite, Zwischengasse $5,40$ m); der nahezu gleiche Rest von $18,40$ m Breite diente für 3 Wohnungen, die wegen ihrer ebenmässig bequemen Ausstattung zur Aufnahme von Offizieren bestimmt erscheinen. Dagegen bleiben die Gemeinen in den beiden neuen Kasernen ungefähr auf das frühere Mass beschränkt. So wenig sich dieses von den polybianischen Normen unterscheidet, um so gewaltiger ist der Abstand gegenüber den Vorschriften Hygins²⁾. Er teilt der Ala von 480 Mann und 544 Pferden $45000 \square'$ zu, der Metator von Novaesium hat das dreifache für nötig erachtet. Wenn man 250 Packpferde und 700 Knechte bei der Ala in Novaesium mit in die Rechnung einbezieht, so vermag dieser Posten, der für Hygin nicht in Betracht kam, die Differenz noch nicht auf das Doppelte zu ermässigen.

Wir haben damit die allgemeinen Grundfragen erschöpft, deren Lösung voraus gehen musste, bevor die Überreste des Lagers aus claudischer Zeit zu einem Gesamtbild vereinigt werden können³⁾.

1) Dazu kommt aber noch die Gepäckkammer, die der Reiterei fehlt (S. 27).

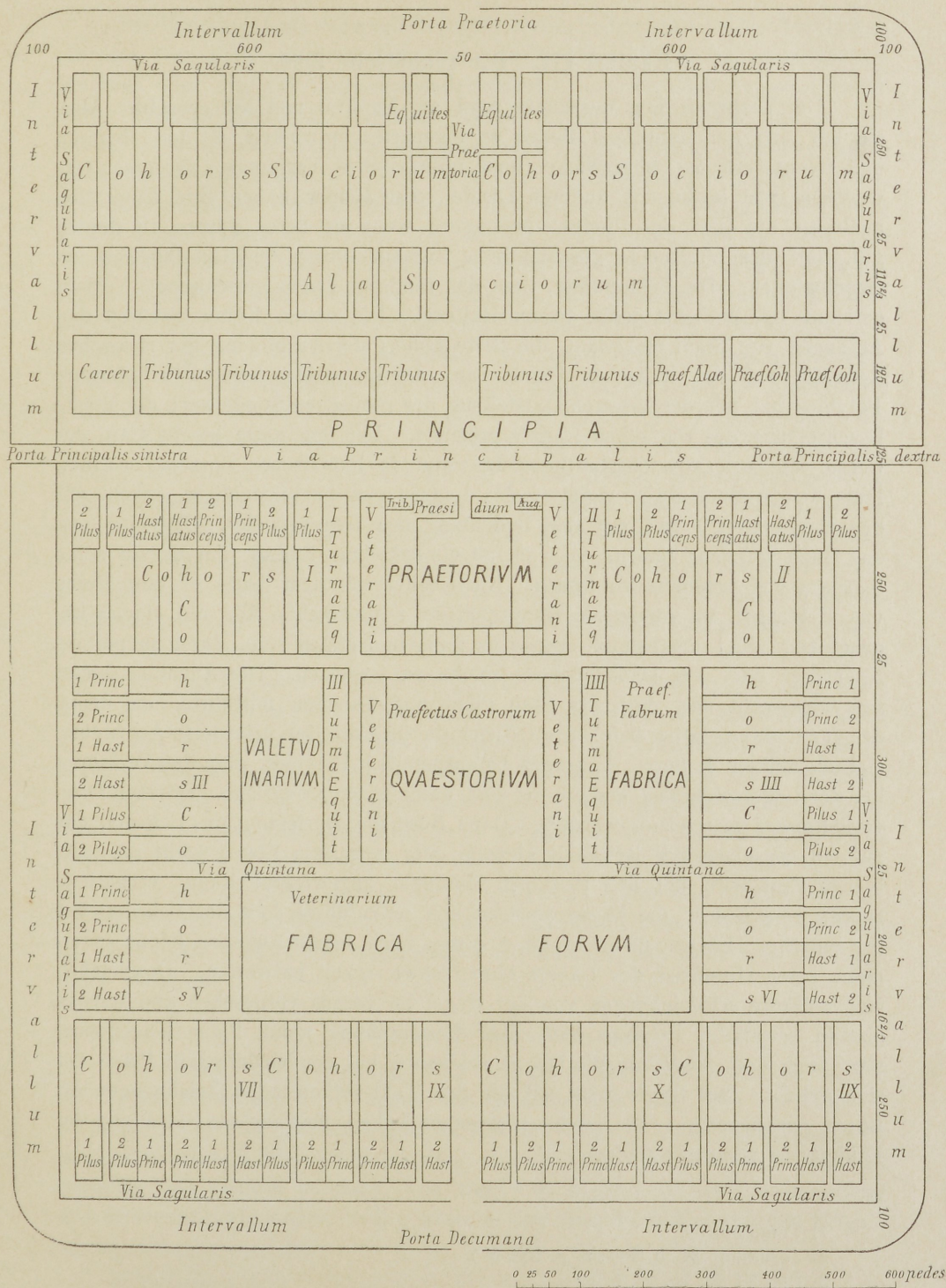
2) Hygin 16. 34.

3) Die Nummern des Lagerplans Tafel III konnten nicht mehr eingetragen werden, lassen sich aber nach den gemachten Angaben leicht wiederfinden.



Consularisches Heerlager 150 v. Chr.

Der obige Entwurf nach Polybios ist eine verbesserte Wiederholung des 1869 von mir veröffentlichten. Daran schliesst sich das Schema an, das für das ältere Novaesium ermittelt wurde.



Novaesium vor dem Batavischen Kriege.

Kapitel III. Die Claudische Zeit.

Der Ursprung der Messkunst wird am Euphrat und Nil gesucht. Aber sie hat sich auf italischem Boden so eigenartig entwickelt, ist mit Religion und Recht, mit der bürgerlichen und militärischen Verfassung so innig verwachsen, wie in keinem anderen Lande. Die Römer haben ihre Limitation auch an die Ufer des Rheins übertragen: wenn es deren Spuren zu deuten gilt, darf der allgemeine geschichtliche Zusammenhang dem Gesichtskreis nie entwinden. Die Behauptung, dass das römische Lager griechischem Vorbild entlehnt sei, entbehrt jedes festen Haltes¹⁾. Die ersten Keime gehören den Anfängen von Stadt und Staat, die Reife gehört der Ausbildung der römischen Republik und des italischen Bundes an. Davon meldet keine Überlieferung. Polybios hat mit der ältesten Darstellung des römischen Staats auch die älteste Beschreibung des römischen Lagers geliefert. Vor ihm hatte bereits Cato der Censor die kriegswissenschaftliche Literatur in lateinischer Sprache eröffnet. Dass dessen Buch *de re militari* das Lagerwesen berücksichtigte, erhellt aus den Fragmenten²⁾ und aus der Bedeutung des Gegenstandes. Polybios mag das Buch gekannt haben; aber es ist ein müssiger Einfall, ihn daraus seine Beschreibung schöpfen zu lassen. Als Sachverständiger hatte er eine Reihe von Feldzügen im römischen Hauptquartier mitgemacht. Wo die eigene Beobachtung nicht ausreichte, musste es ihm ein leichtes sein, durch mündliche Nachfrage oder aus Dienstbüchern solche zu ergänzen. Die Annahme bietet sich ungesucht dar, dass der Stab Pläne und Tabellen mitführte, aus denen der zur Castrametation befahlige Offizier die im Einzelfall erforderliche Anordnung einfach ablesen konnte. Eingangs betont nämlich Polybios, dass das Verfahren bei der Lagerschlagung einfach sei und unter jeder Kriegslage, jeglichen Ortsverhältnissen angewandt werde³⁾. Dann folgt die Darlegung des Schema, das auf ein consularisches Heer mit kleinem oder normalem Etat gestellt ist. Bei hohem Etat wird der den einzelnen Manipeln zugewiesene Raum verhältnismässig vergrößert: die Masse ausdrücklich aufzuführen hält der Schriftsteller für unnötig. Ebenso meint er am Schluss: nach seinen Angaben könne jeder mann einen Grundriss des Lagers ohne Schwierigkeit entwerfen. Desgleichen sind mehrere Abweichungen von der Regel im voraus vorgesehen und werden einzeln erwähnt. Polybios hat seiner Beschreibung keine Pläne beigegeben, aber nach den gewählten Worten zu schliessen bei der Niederschrift Pläne vor sich gehabt. Bei Hygin wird auf die den Text erläuternden Zeichnungen oft Bezug genommen⁴⁾. Wie solche ausgesehen haben, mag uns die Sammlung der Feldmesser veranschaulichen.

1) Templum 89.

2) Jordan p. 81, 5 (Festus p. 253 M.).

3) Pol. VI 26, 10. 28, 5. 32.

4) Hygin 2. 3. 15. 23.

Die Heeresordnung der alten Republik zerfiel in den Stürmen der Revolution, aus den Trümmern errichtete Augustus einen Neubau. Wenn die *constitutiones Augusti* oder die auf ihnen fussenden Werke, die der Zeitgenosse Cincius, unter Tiberius Regierung Cornelius Celsus verfasst hatten, auf uns gelangt wären, so würde die Erklärung der Mauerzüge von Novaesium mancher Schwierigkeiten überhoben sein¹⁾. Denn darin ruht ein besonderer Reiz der Aufgabe, dem schöpferischen Wirken des Kaisers nachzuforschen, in diesen Linien einen Hauch seines Geistes zu spüren. Die heutige Schulmeinung, die in einer konfusen Anfängerarbeit der Verfallzeit ein halbes Evangelium erblickt, wird unliebsam gestört durch die engen Beziehungen, die zwischen dem alten Lager der Republik und dem kaiserlichen in Novaesium obwalten. Im vorigen Abschnitt sahen wir, wie der Lagerraum den verschiedenen Truppengattungen, Fussvolk, bundesgenössischer und römischer Reiterei, in derselben Ausdehnung und Abstufung, die bei Polybios begegnet, angewiesen ist. Damit gelangt die Würde des Bürgertums und die Gliederung des Freistaats zum äusseren Ausdruck. Das Gegenstück dazu enthüllt der Abriss Hygins, wo die Mannschaften zusammengepfereht werden wie Schafe in der Hürde oder wie Bleisoldaten in der Schachtel. In diesem Abschnitt wird Novaesium in seiner Gesamtheit betrachtet und es stellt sich die Anlage als blosse Umbildung des von Polybios überlieferten Schema dar. Einfache Wiederholung war durch die veränderten Zeitumstände ausgeschlossen, um so grössere Beachtung verdient das Anlehnen an die ehrwürdigen Formen der Vergangenheit. Novaesium ist von Tiberius gegründet, von Claudius in Stein ausgebaut worden. Aber weder dem einen noch dem anderen werden Änderungen im Heerwesen zugeschrieben, beide waren mit Eifer und Pietät die Schöpfungen ihres Vorgängers zu erhalten bemüht. Allgemeine Erwägungen verleihen uns das Recht, auf seine Gedanken die Anlage, die uns beschäftigt, zurückzuführen. Als Leitfaden bei der Deutung dient die knappe Charakteristik²⁾: *in re militari et commutavit multa et instituit, atque etiam ad antiquum morem nonnulla revocavit*. Im Gegensatz zu Caesar und zur Verwilderung der Bürgerkriege lautet sein Wahlspruch auf diesem wie auf allen Gebieten des Lebens: Rückkehr zum Alten. Und wenn sie auch rasch welkte, die augusteische Renaissance hat doch eine prächtige Blüte entfaltet.

§ 1. Die Stärke der Besatzung.

Die Grösse und Einteilung eines Lagers richtet sich nach der Stärke und Zusammensetzung der Truppen, die es aufnehmen soll. Das von Polybios beschriebene zerfällt in zwei ungleiche Hälften. Die grössere enthält die *iusta acies*, den eigentlichen Schlachtkörper der in vier Einheiten oder Brigaden gegliedert ist. Diese stimmen, von der Verschiedenheit der Rechtsstellung und Benennung abgesehen, völlig überein, nur dass die beiden auf den Flügeln

1) Vegetius I 8.

2) Sueton Aug. 24.

lichen Reiterei lieferten: was allenfalls für den inneren Dienst des Lagers genügte, aber weder für Marsch noch Gefecht. Endlich musste die gewaltige Stabswache der Extraordinarii verschwinden, weil der Befehlshaber nicht vom römischen Volk seinen Auftrag hat, sondern vom Kaiser. Mit dem Hauptquartier befindet sich fortan auch die Garde in Rom. Aus dem Gesagten entnehmen wir die Zusammensetzung des Truppenkörpers, der unter Tiberius nach Novaesium verlegt wurde. Ausser einigen hundert Veteranen umfasste er

an Römern 6000 Schwerbewaffnete
 120 Reiter
 an Peregrinen 2400 Leichtbewaffnete
 480 Reiter.

Nunmehr wird zu untersuchen sein, ob und in wie weit der Tatbestand mit den theoretischen Voraussetzungen übereinstimmt.

§ 2. Die Limitation.

Wenn die Römer bei der Castrametation stets das gleiche Verfahren einschlugen, so müssen auch kleinere Anlagen mit der von Polybios beschriebenen verwandt sein. Der Verfasser hat lediglich die grossen Verhältnisse des Kriegeslebens im Auge und beschränkt sich auf die Angaben, wie ein consularisches Lager erweitert werde. Wie dagegen schwächere Heere unter einem Praetor sich einrichteten, so häufig sie in der Geschichte begegnen, berührt er mit keiner Silbe. Offenbar sind verschiedene Lösungen der Aufgabe denkbar, die gerade wie bei der Städtegründung äusserlich von einander abweichen und doch in den Grundzügen übereinstimmen. Den Plan des Bonner Lagers kennen wir sehr ungenügend, viele Änderungen hat der Wechsel der Jahrhunderte hinein getragen, aber sicherlich hat er von Anfang an ganz anders ausgesehen wie der Plan von Neuss. Hier liegt die Sache äusserst einfach. Wenn die Bundesgenossen von vornherein an Zahl um das Doppelte überwiegen, sagt Polybios, so fügt man an beiden Langseiten je eine weitere Strasse hinzu. Wenn nun aber das Schema durch Zusatz von zwei Strigen verbreitert wird, so muss es auch durch Wegnahme von zwei Strigen verschmälert werden können. Dies ist in Novaesium geschehen. Die Wohnfläche misst $1735 \times 1255'$, nach dem Schema $1750 \times 1750'$. Dass mit einem noch nicht Eins vom Hundert betragenden Fehler die gleiche Länge und die um 500 verminderte Breite beabsichtigt war, leuchtet ein. Wollte man die Absicht leugnen und von reinem Zufall reden, so treibt der Zufall sein Spiel weiter. In beiden Fällen wird das Lager der Länge nach durch den Decumanus maximus in gleiche Hälften zerlegt: er mündet an seinen Enden vermittelst zweier Haupttore aus, stösst aber in seinem Lauf auf das Praetorium, das ihn unterbricht. In beiden Fällen verbindet der Cardo maximus die Seitentore und trennt das Lager in eine vordere und hintere Hälfte, die sich wie 2 : 3, in Novaesium mit geringer Abweichung wie $5 : 8$ ($666 \frac{2}{3} : 1066 \frac{2}{3}$), zu einander verhalten. Demgemäss ist in beiden die höhere Rechnungseinheit dieselbe: $74 \text{ m} = 50 \text{ passus} = 250 \text{ pedes}$. Von diesen Einheiten entfallen im Lager des Polybios nach dem Längen-

durchschnitt: auf die Hauptstrassen 1, auf die Garde 2, auf die Schlachttruppe 4; nach dem Breitendurchschnitt: auf die Hauptstrassen 1, auf die Reiterei 2, auf die Schlachttruppe 4. In einem Standlager wie Novaesium, dessen Garnison ganz anders zusammengesetzt ist, kann diese Anordnung nicht wiederkehren. Aber ungeachtet aller Umbauten ersieht man sofort, dass der Manipel $100 \times 250'$ Lagerfläche erhält, dass das Fussvolk nach der gedachten Massgrösse verteilt ist. Auf unseren ferneren Wegen wird sie uns oft genug begegnen. Nur auf den grundsätzlichen Unterschied der Messung gegenüber Hygin sei noch hingewiesen. Die Castrametation der Republik und ersten Kaiserzeit rechnet decimal, mit 50, 100, 250, 500 und ihren Teilgrössen; Hygin rechnet mit 30, 60, 90, 120 u. s. w., hat also das ältere Decimalsystem mit dem verbreiteten Duodecimalsystem vertauscht.

§ 3. Die Legion.

Im hannibalischen und makedonischen Kriege ist die Stärke der Legion gelegentlich auf 6000 oder 6200 Mann gebracht worden. Marius stellte die letztere Ziffer als normale ein¹⁾. Im Zeitalter der Bürgerkriege jedoch ging sie wieder herunter und wird erst seit Augustus als feste Regel betrachtet²⁾. Mit der Zahl ist die Einteilung gegeben, wie Cincius schreibt³⁾: *in legione sunt centuriae sexaginta manipuli triginta cohortes decem*. Aus den Lagerbeschreibungen wussten wir bereits, dass der Manipel die kleinste Einheit bei der Absteckung des Plans bilde. In Novaesium sehen wir überall zwei Centurien durch eine Gasse eng aneinander geschlossen gleich den *vicini* der Stadt. Die Gasse ist vielfach an der Rückseite gesperrt, eine dem allgemeinen Verkehr entzogene Sackgasse, die den anliegenden Manipularen als Hofplatz dient. Während die Anordnung nach Manipeln streng durchgeführt ist, lässt sich das gleiche nicht von der höheren Einheit sagen, da nur bei der Hälfte die Cohorten im Verband lagern. Sieht man sich nun Tafel III an, so kommen die erforderlichen 30 Manipeln leicht zusammen: 6 an der N., 5 an der W., 10 an der S., 4 an der O.-Seite und 5 an der Via Principalis. Aber damit nicht genug: vor 70 ist die Zahl grösser gewesen. — Unter dem stattlichen Gebäude an der Via Principalis westlich vom Praetorium, das einer jüngeren Epoche angehört, sind die Spuren von mindestens einer Manipelkaserne sicher erkennbar. An derselben Strasse östlich vom Praetorium nahm Koenen bis vor kurzem ihrer 4 an, wurde dann aber aus theoretischen Bedenken, die ich nicht teile, an dem Bestand der vierten irre. Da die Zerstörung durch den Graben des Alenkastells sie betroffen hat, ausserdem die Nachforschung in den hier befindlichen Gärten erschwert ist, — eine nachträglich im Dezember 1903 unternommene Grabung führte zu keinem bestimmten Ergebnis — muss eingeräumt werden, dass ein monumentaler Beweis für das Vorhandensein eines

1) Festus 336 M.

2) Suidas λεγέωv p. 651, Vegetius II 2. 6, Serv. V. Aen. VII 274, Isidor Or. IX 3, 46.

3) Gellius N. A. XVI 4, 6.

Manipel an dieser Stelle nicht erbracht sei. Klärlich ist an der Ostseite ein Manipel fortgeräumt worden: was man mit dem gewonnenen Platz anfangen wollte, lässt sich nicht sagen; aber durch das Vorrücken der Kasernen an der Südfront wurden die östlichen eingeengt und eine von ihnen musste wegen mangelnder Breite zum Opfer fallen (S. 24). Neben dem Südtor nimmt seit 70 eine Reiterturna die frühere Stelle einer Centurie ein; drei weitere Centurien sind einem öffentlichen Gebäude gewichen. Nur an der bedrohten Westflanke ist die Zahl der Manipeln unverändert geblieben.

Um die ursprüngliche Anordnung zu ermitteln, dienen folgende allgemeine Leitsätze: 1. Allen Manipeln ist von Hause aus die gleiche Grundfläche angewiesen worden. Der bis 22' wachsende Unterschied in der Tiefe erklärt sich aus dem Neubau 70. Die aus der Stadtgeschichte sattem bekannte Erscheinung, dass die Anlieger über die ihnen zukommenden Grenzen hinausgreifen, öffentlichen Grund und Boden zu bebauen lieben, wiederholt sich in Novaesium. Ohne Zweifel sind die Kasernen von den Truppen selbst errichtet. Bei der Verminderung der Garnison nach 70 brauchte man mit dem Raum nicht zu geizen, die Oberleitung konnte ruhig mit ansehen, wenn die Centurien ihre Rückwände 10—25' zu weit vorschoben. Nur den Centurien an der Via Principalis und der Ostflanke blieb solche Gunst versagt, weil sie mit dem Rücken an Verkehrsstrassen stossen. Daher halten sie und sie allein die ursprüngliche Tiefe von 250' ein (S. 23). — 2. Das republikanische Lager zerfällt in zwei genau gleiche Hälften. Der Parallelismus ist ein Ausdruck der Gliederung des Heeres, in dem alle höheren Verbände aus zwei unteren bestehen. Den Anfängen von Novaesium, die mit der Möglichkeit eines grossen Krieges rechneten, widerstreitet das regellose Bild, das der jetzige Plan darbietet, wo die gedeckte Seite mit 13 und die Angriffsseite nur mit 11 Manipeln belegt ist, wo der Verband der Cohorten völlig zerrissen erscheint. — 3. Nach den Lagerbeschreibungen ist das Fussvolk so geordnet, dass es auf kürzestem Wege an den bedrohten Wall eilen kann und gewissermassen als lebende Mauer den Stab nebst Reiterei und Train umfasst. So war es vor 70 auch in Novaesium. Aber nach 70 wurde der Ring der Kasernen unterbrochen durch Bauten, die zur Unterhaltung der Soldaten bestimmt waren, mit der Verteidigung nichts zu tun hatten.

Wenn wir von den jüngeren Entstellungen seit dem Bataverkrieg absehen, so ist alsbald klar, dass die Legion ebendam geschlossen im Hauptteil beisammen gelagert hat. Die Südfront wurde durch 4 Cohorten, 2 auf jeder Seite des Tores gedeckt. An der Via Principalis lagen je 4 Manipeln westlich und östlich vom Praetorium, an den beiden Langseiten je 5. Die letzteren sind mit den ersteren taktisch verbunden, so dass für Westen und Osten zur Verteidigung je 3 Cohorten bereit stehen. Der Schutz der Nordfront ist den Bundesgenossen anvertraut. Die Lagerung der Legion ist derart einem *agmen quadratum*, einem hohlen Viereck vergleichbar, das in seiner Mitte Hauptquartier, Stabswache und Train birgt. — So weit auch in ihrem äusseren Aussehen Novaesium und das Schema des Polybios von einander abweichen, ist

die Verwandtschaft zwischen ihnen in gromatischer Beziehung unverkennbar. Bei beiden misst der Hauptteil 1050' bzw. 1066' Länge: davon kommen 1000' auf die Zelte, 50' bei Polybios auf eine einzige, $66\frac{2}{3}$ in Novaesium auf drei Strassen oder Cardines. Letzteres ist ja in der Breite um zwei Strigen von je 250' verkürzt. Von der (1750') 1250' betragenden Breite wird $\frac{1}{5}$ bei Polybios auf Decumani oder Langstrassen, in Novaesium auf das Praetorium verwandt, der Rest $\frac{4}{5}$ bleibt für die Mannschaften verfügbar. Bei jenem wird der Rest wirklich ganz von den Truppen in Anspruch genommen, im Standlager aber nicht. Und damit sind wir bei der Umgestaltung angelangt, die dieses mit dem Schema der Republik vornimmt. Verfügbar sind 100 Vorsus (1000×1000), d. h. Raum für 12000, da der Manipel von 120 Mann immer einen Vorsus (100×100) als seinen Anteil empfängt. In Novaesium waren unterzubringen 6000 Mann, mithin 50 Vorsus erforderlich, dazu weitere 25 für die Wohnungen der Centurionen. Das letzte Viertel konnte dem Praetorium und seinem Zubehör zugelegt werden. Der Flächeninhalt des Hauptteils im ganzen ($1250 \times 1066\frac{2}{3}$) beträgt 133,33 Vorsus, davon gehen 75 für die Legion ab; was mit den anderen $58\frac{1}{3}$ geschah, bedarf besonderer Erwägung.

§ 4. Die Auxilia (Taf. XV. XVI).

Im republikanischen Heer bilden die *extraordinarii* auf dem Marsch die Vorhut, oder wenn ein Angriff von hinten erwartet wird, die Nachhut. Nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Polybios beträgt ihre Stärke 5 Cohorten = 2100 Mann nebst 10 Doppelturmen = 600 Reitern¹⁾. Aus dieser Truppe wird weiter eine Garde für den Feldherrn *delecta manus imperatoris* ausgeschieden, nach welchem Verhältnis erwähnt der Schriftsteller nicht²⁾. Nehmen wir $\frac{1}{5}$ an, das Verhältnis, in welchem das ausserordentliche Fussvolk zum Gesamtaufgebot der Bundesgenossen steht, so bleiben für die eigentliche Avantgarde 4 Cohorten und 8 Doppelturmen übrig³⁾. Diese haben an der Rückseite des Lagers ein Scamnum inne, das durch den Decumanus maximus in der Mitte durchschnitten wird. Die Tiefe des Scamnum zu 250' ist gegeben. Eine Cohorte von 420 Mann braucht $3\frac{1}{2}$, eine Doppelturma von 60 Reitern 3 Vorsus. Die Forderung, dass die Reiterei in ihrer ganzen Ausdehnung gegen den Wall vom Fussvolk getrennt oder gedeckt sein müsse, lässt sich nur mit zugespitzten Zahlen erfüllen. Vermutlich kommt hier ein unbekannter Posten mit in Betracht. Für jeden der beiden Hauptteile diesseit und jenseit des Tores ist eine Ausdehnung von 5—600' erforderlich. Aber aus Mangel an Nachrichten bewegen wir uns auf ganz unsicherem Boden. — Dasselbe gilt zunächst auch von Novaesium. Seit dem Neubau hat von Bundesgenossen nur eine Ala hier gelegen, kein Fussvolk. Aber so viele Spuren beseitigter Kasernen von Manipeln sind nachweisbar, dass die Legion vor 70 auf den

1) Pol. VI 26, 8, 30, 2.

2) Pol. VII 31, 2 *οἱ τῶν ἐπιλέκτων ἱππέων ἀπόλεκτοι*, die dazu gehörenden *πεζοί* werden § 4 genannt.

3) Livius XL 27, 3 erwähnt ausdrücklich 4 Cohorten, vgl. Marquardt² 399.

Hauptteil beschränkt gewesen sein muss. Daraus folgt, dass die kleinere Hälfte gerade wie im republikanischen Lager den Bundesgenossen vorbehalten war. Das Fussvolk, das die Nordfront schützte, zerfiel nach der S. 17 gemachten Bemerkung wahrscheinlich in 2 Cohorten. Hätten diese nicht mehr als je 6 Centurien gehabt, wie ihre römischen Nachfolgerinnen, so würde die einzelne 600 Fussgänger und 120 Reiter gezählt haben. Unsere ganze Kenntnis nämlich über die Stärke der Auxiliarecohorten in der älteren Kaiserzeit reicht nicht weiter als die Angabe aus dem Jahre 67, wonach 10 Cohorten zu 1000 Mann 120 Reitern, 13 Cohorten zu 600 Mann 120 Reitern nebst 6 Alen und 3 Legionen gegen die Juden rückten¹⁾. In Novaesium aber handelt es sich nicht um die letztgenannten kleinen, sondern um die erstgenannten grossen Cohorten. Dies erhellt aus den Anlagen des Lagers. — Ursprünglich befanden sich die Magazine, aus denen die Garnison gepflegt wurde, im Hauptteil innerhalb des von der Legion umschlossenen hohlen Vierecks. Als nun aber der Aufstand der Bataver ausbrach, gab Novaesium naturgemäss den Rückhalt für das bedrohte Vetera ab, und wurden die Vorräte zur Unterhaltung des am unteren Rhein tätigen Heeres hier aufgespeichert. Platz genug war da, weil seit der Romfahrt des Vitellius viele Kasernen leer standen. Die Armeemagazine wurden am Nordtor errichtet, der Nähe des Rheins wegen der Zufuhr und Abfuhr so ungemein erleichterte. Östlich der Strasse erhob sich ein einziger Speicher, der 70×78 m nahezu die Fläche einer Cohorte bedeckte. Der Raum westlich von der Strasse wurde, wie es scheint, von 3 kleineren Speichern eingenommen. Sie gingen allesamt mit ihren Kornmassen im Frühjahr 70 durch Feuer zugrunde. Nach dem Sieg der römischen Waffen folgte ein Neubau mit verändertem Grundriss, aber an der gleichen Stelle, die, wie gesagt, durch die Flussnähe empfohlen wurde. Es sind also zwei übereinanderliegende Bauten des Bataverkriegs, die hier zunächst in die Augen fallen. Was ist denn vorausgegangen? Unter dem grossen Speicher kamen Mauerreste zum Vorschein, die etwa 50 cm stark mit Lehm gebunden waren. Der Kosten halber musste der Versuch unterbleiben, über ihre Bestimmung Klarheit zu erlangen. Um so mehr als die Gegenseite westlich der Strasse die gewünschte Aufklärung bot. Unter dem hier befindlichen Langbau traten deutlich Reiterkasernen zutage, eben solchen die oben erwähnten Mauerreste anzuweisen gebietet der Parallelismus der ganzen Anlage. Also vor 69 ist die Via Praetoria im letzten Stück vor dem Tor von Reitern eingefasst gewesen. Ihre Kasernen mussten den Speichern weichen. — An der Ostseite erbaute man neben dem grossen Speicher eine neue Reiterkaserne. Die Gleichzeitigkeit beider Anlagen erhellt aus der übereinstimmenden Bauweise: in den Fundamenten der Kaserne fanden sich auch Trümmer von Denkmälern, u. a. der S. 10 besprochene Grabstein der 20. Legion. Die Kaserne ist 18,10 m = 61' breit, 76,55 m = 259' lang und durch eine Quergasse in zwei annähernd gleiche Hälften geteilt. Beide sind Doppelbauten nach Art der S. 29 bei Beschreibung der Ala behandelten, auf je 2 Beritte berechnet. Die nachfolgende

1) Joseph. b. Jud. III 4, 2. Sehr mit Unrecht wird die Angabe beanstandet.

Zerstörung macht es unmöglich, vom Plan die Zahl der Contubernien, die der einzelne Beritt enthielt, einfach abzulesen: es waren mindestens 9, wahrscheinlich 10, anders ausgedrückt 20 Reiter. Wir schliessen also, dass 69 bei dem Bau des Speichers an der Ostseite neben diesem eine aus 6 Centurien und 80 Reitern bestehende Truppe gelegen habe. Bei der Erneuerung 70 nach dem Brande kamen die Reiter in Fortfall, und deshalb ward ihre Kaserne vom jüngeren Speicher überbaut, während der Platz der Manipeln von der 6. Legion eingenommen wurde. — Minder deutlich ist der Hergang in der Westhälfte. Unter dem langen Magazin an der Strasse wurden, wie gesagt, Reiterkasernen angetroffen. Dagegen liessen sich ungeachtet alles Suchens unter den beiden anstossenden kleinen Speichern keine älteren Mauerzüge nachweisen. Auffällig ist dies freilich nicht: die Speicher haben schwebende, auf Pfeilern ruhende Fussböden; dafür musste der Grund sorgfältig gesäubert und eingeebnet werden. Der 200' breite Raum zwischen den Reitern und den vorhandenen 3 Manipeln kann ursprünglich nicht leer gewesen sein. Mauer und Tor verlangen Schutz: diesen gewähren seit 70 6 Centurien, wie es scheint ebenso viel bei dem Bau der Speicher und zwar ohne Reiter, während die Osthälfte deren 80 zählte. Aber seit der Erhebung des Vitellius hörten die Truppen auf, vollzählig zu sein, die Ausnahmezustände des Bataverkrieges sind in keiner Weise massgebend. — Unsere Aufgabe ist darauf gerichtet, die ältere und normale Anordnung zu ermitteln. Wie sah es vor 69 an der Nordfront aus? Der Raum an beiden Seiten der Strasse misst rund je 600', den für 6 Manipeln benötigten Platz. Man könnte nun meinen, dass gerade wie an der südlichen, so auch an der nördlichen Front 24 Centurien gelegen hätten. Dies ist ja auch die Zahl leichter Truppen, welche theoretische Erwägung für eine Legion angemessen hält (S. 37). Allein solche Annahme ist weder mit unserer sonstigen Kunde von der Organisation der Cohorten noch mit dem monumentalen Tatbestand vereinbar. Es entspricht dem Wesen einer leichten Truppe, die oft selbständig verwandt wurde, dass sie mit Reiterei versehen war. Ferner kennen wir keine Cohorte, die über 1000 Fusssoldaten enthalten hätte. Wie oben gesagt, befasste im J. 67 die grosse Cohorte 1000 Mann und 120 Reiter, die kleine 600 Mann und 120 Reiter. Später ist das Verhältnis beider Waffen verändert worden. Bei Hygin zählt die *cohors miliaria equitata* 760 Mann und 240 Reiter, die *cohors quingenaria equitata* von beiden die Hälfte. Aber bei jener zerfällt das Fussvolk in 10, bei dieser in 6 Centurien: eine Einteilung, die klärlich auf die Zeit zurückgeht, als die Centurie noch 100 Mann stark war.

Man sieht sofort, dass für Novaesium nur die von Josephus angegebene Stärke in Betracht kommen kann. Je 5 Manipeln brauchen 500', es bleiben an beiden Seiten der Strasse je 100' für die Reiter. Allerdings erhebt sich da die Frage, ob der verfügbare Raum von 25000 □' (100×250) für 120 Reiter reichte. Wir sahen S. 29 fg., dass dem bundesgenössischen Reiter im Feldlager 250 □' angewiesen werden, wozu in Novaesium noch der Zuschlag von einem Sechstel kommt. Darnach würden nur 100 Reiter in dem besagten

Raum untergebracht werden können. Allein die *equites cohortales* stehen den *equites alarii* nicht gleich, nach Hygin verhält sich der beiden im Lager zugeteilte Platz zu einander wie 5:6¹⁾: dies ist das Verhältnis, das wir hier zur Beseitigung aller Schwierigkeiten brauchen. Als leitender Grundsatz zieht sich eben die Abstufung der Truppen im Range durch die römische Heeresgeschichte hin. Der Reiter einer Cohorte gilt mehr als der Fusssoldat²⁾, weniger als der Reiter einer Ala³⁾, von dem Legionsreiter ganz zu schweigen. Dies kommt auch in der Zahl der Pferde zum Ausdruck: während das Contubernium bei den Legionsreitern 4, in der Ala 3 enthält, kann es bei den Reitern der Cohorte nur 2 enthalten haben. Hygin rechnet an Lagerraum für den Reiter der Cohorte 2½ mal so viel als für den Fusssoldaten: genau so ist es in Novaesium, da für den Decurio wohl ein zweites Pferd, aber kein Centurionenhaus verlangt wurde. — Was die taktische Gliederung dieser Schwadron betrifft, so liegt die Annahme nahe, dass sie in 4 Turmen von je 30 Mann zerfiel⁴⁾. Immerhin lässt sich die Lagerung schwer damit vereinigen. Wir müssen nämlich den verfügbaren Raum von 100' Breite zerlegen in eine Einzelkaserne zu rund 9 m und eine Doppelkaserne zu rund 18 m. Wir müssen ferner die Länge von 250' durch eine Quergasse in gleiche Hälften teilen. Beides wird durch die Analogie der vorhandenen Reiterbauten gefordert. Damit erhalten wir 6 Beritte zu je 20 Mann. Aber den 6 Beritten kann füglich nur eine Einteilung in 2 oder 3 Turmen entsprochen haben. Wenn die *cohors II Hispanorum*, von der eine Inschrift 4 Decurionen nennt, *miliaria* im späteren Sinne war und 240 Reiter hatte⁵⁾, dann würden für die Cohorten in Novaesium je 2 Turmen anzusetzen sein.

Die Ala enthält 28 Beritte (S. 30). Da diese mit der Gliederung übereinstimmen müssen, gelangen wir zu 14 Turmen⁶⁾. Da der Decurio 3, der Unteroffizier 2 Pferde hat, kann die Turma gerechnet werden zu einem Bestand von 1 Decurio, 2 Unteroffizieren und 30 Gemeinen, so dass die Ala 462 Streiter befasst mit 728 Pferden. Dies entspricht dem Ansatz des Vegetius, der die Turma aus einem Decurio und 32 Reitern bestehen lässt, demgemäss auch der Cohorte eine Doppelturma von 66 Reitern zuweist⁷⁾. Zu untersuchen, ob der Istbestand des 70 in Novaesium untergebrachten Regiments mit dem Soll dieses Schema übereinstimmt, hat der Zerstörung so vieler Beritte gegenüber keinen Sinn. Genaue Ziffern lassen sich bei dem Mangel an Nachrichten in Betreff der Reiterei überhaupt nicht ermitteln.

1) Hygin 16, 26 fg.

2) Tacitus Hist. IV 19.

3) Mommsen Eph. ep. VII 465.

4) Marquardt² 471 A. 1.

5) Über die verschiedenen Cohorten des Namens, vgl. Cichorius, Pauly-Wissowa IV 1, 299 fg.

6) In der Inschrift aus Alexandria CIL. III 14 (Dessau 2543) hat die eine Ala 16, die andere aber 14 Decurionen.

7) Vegetius II 6. 14, vgl. Hygin 16. 26.

§ 5. Die Principia (Taf. X).

Das consularische Heer der Republik hat ausser dem Feldherrn und seinem Quaestor einen Bestand von 20 Stabsoffizieren, nämlich in der Regel 2 *legati* höheren Ranges, 12 *tribuni militum*, welche die beiden Legionen, 6 *praefecti socium*, welche die Bundesgenossen befehligen. Auf die Stellung, die diese Offiziere im Lager einnehmen, geht Polybios nur in Betreff der Tribunen näher ein. Jedem Tribunen sind zur Dienstleistung 3 Manipeln (360 Mann) zugewiesen, die täglich einander ablösen. Der Dienst tuende Manipel bricht beim Abmarsch das Zelt ab, schlägt es bei der Ankunft wieder auf und stellt 2 Posten, einen am Eingang, den anderen im Rücken des Zeltes bei den Pferden. Die Tribunen lagern auf einem vor dem Praetorium hinziehenden 50' tiefen Scannum über die ganze Ausdehnung der Legionen, d. h. 850' hin. Man wird dem einzelnen Zelt einen quadratischen Grundriss von $50 \times 50'$, also $\frac{1}{4}$ Versus Inhalt zuteilen können. Liegen dann je 6 Zelte den Hastati, Principes und Triariern gegenüber, so bleibt die ganze Front des Praetorium frei und brauchen nur die beiden zum Forum bzw. Quaestorium führenden Strassen auf 25' verengt zu werden. In gleicher Weise brachte man die Praefecten auf der verlängerten Reihe gegenüber den Bundesgenossen an. Dawider schien das Schweigen des Polybios zu sprechen¹⁾; der Plan von Novesium indessen lehrt, dass dieser Einwand nicht Stich halte. Den Bundesgenossen gegenüber setzt Marquardt mit Recht ausser den Praefecten auch die Zelte der Legaten an, die ebenso wie die Tribunen 2 Posten erhielten. Über die Verwendung des Restes von je 200' an beiden Enden der Reihe sind wir nicht unterrichtet. — Vor den Zelten der Tribunen zieht sich die 100' breite Hauptstrasse des Lagers hin und mündet durch die Seitentore aus. Auf ihr treibt sich der Soldat herum, wenn er dienstfrei ist²⁾. Hier bringt er vor dem Tribunen Klage an, empfängt Recht, macht sein Testament³⁾. Hier wird er für alle Vergehen und Verbrechen gegen die Zucht des Heeres bestraft. Der Tribun oder Praefect verhängt aus eigener Machtbefugnis Bussen, Pfändung, Prügel⁴⁾. Ohne Gürtel und barfuss muss hier vom Morgen bis Abend Offizier wie Gemeiner stehen, dem der Feldherr solchen Schimpf auferlegt hat⁵⁾. Hier wird endlich die Todesstrafe vollzogen durch das Beil des Lictors oder durch Spiessrutenlaufen. Nach altem Recht kommt sie sehr oft zur Anwendung: wer die nächtliche Sicherheit fahrlässig gefährdet, wer im Lager stiehlt, falsches Zeugnis ablegt, Unzucht treibt, wer dreimal wegen desselben Vergehens bestraft wird, die Abteilung die vor dem Feinde ausreisst — sie alle sind dem Tode verfallen⁶⁾. — Die Zelte der Tribunen und Praefecten

1) Templum 42, Marquardt² 411.

2) Polyb. VI 33, 4, Frontin IV 5, 30, Liv. XXVIII 25, 3.

3) Dig. XLIX 16, 12, 2, Liv. XXVIII 24, 10, Flor. I 45, 12.

4) Polyb. VI, 38, 8.

5) Val. Max. I 6, 4. Suet. Aug. 24, Frontin IV 1, 26—28, Polyaen VIII 24, 3.

6) Polyb. VI 37 fg., Mommsen, Strafrecht 30 fg., Marquardt² 571 fg.

heissen *principia*, weil sie die Befehlshaber die *principes* bergen¹⁾. Die entsprechende Übersetzung lautet *ἀρχεῖα*²⁾. Inschriftlich wird das Wort auf die Kommandantur von Castellen angewandt³⁾. Ein späterer Gebrauch überträgt die Wohnung auf ihre Insassen, die Oberoffiziere, selbst⁴⁾. Das Wort *principia* bedeutet aber auch die platzartige Strasse, die mit den Zelten untrennbar zusammen gehört, ähnlich wie bei *vicus* Gasse und anliegende Häuser im Ausdruck nicht unterschieden werden⁵⁾. Man sagt *via principalis*, wenn die Deutlichkeit es zu fordern scheint, aber selten⁶⁾. In der Tat überschreitet die Breite von 100', die sich vor dem Praetorium auf 150' erweitert, dasjenige Mass, das der Römer mit dem Begriff einer *via* oder Fahrstrasse verbindet.

Die Untersuchung der Principia von Novaesium wird durch die auf der Lagerstrasse ruhende Provinzialstrasse nebst den anstossenden Häusern und Gärten erschwert. Noch schlimmer ist, dass das Alenkastell und eine jüngere Schola die Wohnungen der Oberoffiziere östlich von der Via Praetoria völlig beseitigt haben. Um die ursprüngliche Anlage zu vergegenwärtigen, sind wir demnach auf die Westhälfte allein angewiesen. Sie enthält fünf durch Gassen von einander getrennte Bauten, welche vom Intervallum beginnend, messen:

Gebäude	Gasse	Tiefe: W.	O.	Breite: N.	S.
I.		37,85	37,70	26,80	27,05
	1.			2,30	2,96
II.				36,30	36,50
	2.			1,00	
III.				34,10	
	3.			1,50	
IV.				35,10	
	4.			5,92	
V.		37,50		36,90	38,20

Die Tiefe des den Tribunen angewiesenen Scamnum beträgt 127—28'. Geplant war offenbar 125', die Hälfte von dem, was der Manipel erhält. Dasselbe Verhältnis (50:100) waltet im Marschlager der Republik ob. Was die Breite der einzelnen Wohnungen betrifft, so fällt No. I aus dem Rahmen der übrigen heraus und dient, wie gleich gezeigt werden soll, anderen Zwecken. Es nimmt mit der Gasse 100' ein, so dass 500' auf die vier Häuser und im Mittel 125' auf jedes kommen. Da die Häuser so wenig wie die Zelte der Tribunen an einander stossen, gehen einige Fuss für den Zwischenraum ab, den man mit römischem Ausdruck *ambitus* benennen kann. Die Grösse der Häuser stimmt ziemlich überein: nur das zwischen zwei Strassen belegene No. V be-

1) Tacit. Hist. I 48, Sueton Otho 1.

2) Plut. Galba 12, 1.

3) CIL. VII 62, 446.

4) Ammian XV 5, 16, XXII 3, 2.

5) Liv. VII 12, 14, XXVIII 24, 10, 25, 5, Tacit. Ann. I 67, Hist. III 13, Frontin II 5, 30 u. a.

6) Liv. X 33, 1, Hygin 10 fg.

hauptet einen gewissen Vorrang. Im übrigen sind Ausstattung und Fundstücke der Würde der Insassen angemessen. Ganz anders verhält es sich mit No. I, dem Gebäude in der Nähe des Tores.

Der Grundriss 91×128' zeigt zwei Teile, von denen der vordere an der Via Principalis an eine Wohnung erinnert, der hintere dagegen 4 Reihen von im ganzen 59 Zellen befasst. Damit stimmt völlig überein ein Bau des Bonner Lagers nicht weit vom Rheintor, der wenig grösser, nach General v. Veith 30×40 m misst und in 4 Reihen 68 Zellen enthält¹⁾. Die Zellen, (2 m im Geviert), haben die Phantasie der Castrumforscher ein paar Menschenalter lang angeregt. Sie wurden gedeutet als Ankleidezimmerchen für das schöne und andere Geschlecht zum Badegenuss im Rheine, als Badekammern einer Badeanstalt, als Schweineställe, als Grabkammern u. s. w. Zuletzt ist die ältere Ansicht: es seien Schlafräume für je 2 Mann und die Anlage eine Kaserne, zu Ehren gekommen. Eine Widerlegung dieser gemütvollen Versuche ist überflüssig, der Augenschein lehrt, dass wir in Bonn wie in Neuss ein Gefängnis vor uns haben. Freilich kennen die römischen Kriegsartikel keinen Arrest im heutigen Sinne. Vermögens-, Ehrenstrafen, Degradation, körperliche Züchtigung und Tod sind die militärischen Strafmittel. Gegen die Strenge des Kriegsrechts, von der oben S. 44 Proben beigebracht wurden, hat das wachsende Selbstgefühl des weltbeherrschenden Bürgertums erfolgreiche Angriffe gerichtet, aber mit der Monarchie trat die *antiqua duraque militia* wieder in Kraft²⁾. Die Strafgewalt der Befehlshaber lässt sich nicht genau umschreiben. Wenn die Soldaten 14 n. Chr. klagen, *verbera et necem cunctis permitti*, so liegen dem Ausspruch tatsächliche Vorgänge zu grunde, nicht Rechtssätze³⁾. Der Lagerpraefect verhängt den Tod widerrechtlich⁴⁾. Dies gilt auch vom Legionslegaten⁵⁾. Der Statthalter consularischen Ranges darf Soldaten hinrichten lassen, aber auch nur Gemeine; denn Reitern und Centurionen steht die Berufung nach Rom an den Kaiser offen⁶⁾. Der Legat von Novaesium hat also todeswürdige Verbrecher bürgerlichen Standes in Cöln abzuliefern, gegen die Knechte, deren das Lager ein paar tausend zählte, vermutlich auch die Bundesgenossen, übt er den Blutbann aus eigener Machtvollkommenheit. In dem einen wie dem anderen Falle, vor der Untersuchung und vor der Vollstreckung des Urteils werden die Schuldigen in Haft gehalten. Vor dem Feind arbeitet die Justiz rasch, das Marschlager kann eines Kerkers entbehren. Das Standlager braucht ein Gewahrsam für die Untersuchungs- und Vollstreckungshaft; auch wird solches ausdrücklich erwähnt⁷⁾. Um die Flucht zu verhüten,

1) Das römische Lager in Bonn, Winkelmannsprogramm 1888 p. 17; B. J. XVII (1851) p. 114 fg. Jahrbuch der Preuss. Rhein Universität 178, Bonn 1819.

2) Tacit. Ann. I 20.

3) Tacit. Ann. I 26.

4) Tacit. Ann. I 38.

5) Tacit. Ann. I 44.

6) Dio LII 22, 33, vergl. Tacit. Ann. III 21, XI 18, XIII 35.

7) Tacit. Ann. I 21, carcere effracto solvunt vincula desertoresque ac rerum capitalium damnatos sibi iam miscēt; vgl. Juvenal 6, 561, Brambach 452, Bormann, Röm. Limes in Österreich III 123 fg. Wien 1902.

sind die Gefangenen gefesselt unter leichteren und schwereren Formen¹⁾. Was v. Veith als Waffenständer in den Zellen des Bonner Lagers ansieht, wird der Balken gewesen sein, an den der Bewohner angekettet war. Schlimmer erscheint der Block oder das Fusseisen, das zu einer liegenden Haltung zwang. Die Vorderhälfte des Gebäudes hat zur Aufnahme der Wachen, vielleicht auch gelegentlich zur Anwendung der Folter gedient. Es ist mir aber wenig wahrscheinlich, dass eine völlige Aufdeckung zu lohnenden Aufschlüssen über das römische Gefängniswesen geführt hätte. Moderne Empfindsamkeit wird daran Anstoss nehmen, dass ein solcher Ort des Schreckens in die unmittelbare Nähe der vornehmsten Teile des Lagers versetzt wird. Deshalb sei an das übereinstimmende Verhältnis des Staatsgefängnisses zu den hohen Heiligtümern Roms erinnert. Von Hause aus sind Kerker und Richtstätte eng mit einander verbunden: nicht allein aus äusseren Gründen der Zweckmässigkeit, sondern weil der Strafact eine religiöse Handlung ist, weil das Blut des Schuldigen der Gottheit als Sühnopfer dargebracht wird.

Ein strenger Parallelismus beherrscht die ganze ältere Anlage. Danach wird man die Anordnung westlich von der Via Praetoria wiederholt zu denken und der Osthälfte gleichermassen 5 Wohngebäude zuzuschreiben haben. Hiervon darf aber nicht das äusserste als zweiter Kerker in Anspruch genommen werden, weil das Bedürfnis fehlte. Der oben beschriebene enthält 59 Haftzellen, auf mehr Todeskandidaten war im gewöhnlichen Lauf der Dinge kaum zu rechnen, für ausserordentliche Fälle konnten ausserordentliche Massregeln getroffen werden. Also erhalten wir 9 Wohnungen für Stabsoffiziere, die unterzubringen keine Schwierigkeit macht. Die Legion wurde in republikanischer Zeit von 6 Tribunen befehligt; es ist kein Grund zur Annahme vorhanden, dass Augustus diese bewährte Einrichtung verändert haben sollte. Ferner waren 3 Praefecten für die Ala und die Cohorten erforderlich. Und zwar sind die Praefecten am östlichen Ende der Reihe anzusetzen. Bei dem Neubau kamen mit den Auxiliarecohorten auch deren Führer in Wegfall, die Zahl der Stäbe sank von 9 auf 7, und die frei gewordenen Stellen konnten in eine Schola oder ein Dienstgebäude unbekannter Benennung verwandelt werden. Letzteres misst 54,80 m, die folgende Gasse 5,80 m, so dass die früheren Häuser nur je 100' breit waren: die Bewohner standen ja auch im Rang den Tribunen nach. — In diesem Zusammenhang ist von dem Hause zu reden, das 70 drei Beritte verdrängte und kurz dem Praefecten zugewiesen ward (S. 30); dass damit nicht der *praefectus alae*, sondern der *praefectus castrorum* gemeint sei, kann erst jetzt erörtert werden. Wir wissen nicht allzu viel von diesem Offizier²⁾. Ein Platzkommandant — das besagt der Name — wurde von Augustus mit der Errichtung der stehenden Lager eingeführt. Der Kaiser wählte ihn nicht aus dem Reichsadel, dessen Söhne als Tribunen und Praefecten ins Heer ein-

1) Mommsen Strafrecht 300 fg.

2) Das Material hat Wilmanns gesammelt, Eph. epigr. I 81 fg. vgl. Marquardt² 458.

treten, sondern aus dem Kreise alterprobter Centurionen. Dienstlich hat der erfahrene Kriegsmann vor den jungen adeligen Herren den Vortritt und führt bei Abwesenheit des Legaten den Oberbefehl. Im gewöhnlichen Geschäftsgang ist ihm unterstellt das Lager mit Schanzen und Kasernen, die Verteilung der Wachen und Arbeiten, das Lazarett, Wagen und Saumtiere, das Schanzzeug, Holz und Stroh, der Geschützpark¹⁾. Wenn man von der abgetrennten Finanzverwaltung absieht, nimmt der Lagerpraefect im wesentlichen die Stelle ein, die ehemals der Quaestor ausgefüllt hatte. In der polybianischen Beschreibung lagert der Quaestor mit dem Heerestrain neben dem Praetorium²⁾. Damit übereinstimmend haben wir den Lagerpraefecten ursprünglich im südlichen Hauptteil von Novaesium zu suchen. Als aber im Bataverkrieg die Magazine an die Rheinseite verlegt wurden, machte der Praefect folgerichtig den Ortswechsel mit. Der auf den Principia sich abspielende Verkehr berührt weder ihn noch den Quaestor.

Die Strasse ist im Feldlager 100' breit. Wie alle öffentlichen Anlagen erhält auch diese in Novaesium einen Zuschlag und wird auf 125' gebracht. Wie der Raum vor 70 ausgenutzt war, wissen wir nicht und können nur vermuten, dass er in ganzer Ausdehnung ohne feste Einbauten für den Verkehr des Heeres frei blieb wie im Marschlager. Die Beschreibung bezieht sich also auf die jüngere Epoche. Hier kommen 25' auf den Fahrdamm, die einzige Messung desselben, die genommen werden konnte, ergab 6,70 m, die Breite des einzelnen Gangsteigs 14—15 m = 50' wurde an mehreren Stellen ermittelt. Zwei aufgefundene Sockelsteine legen den Schluss nahe, dass die Fahrbahn von bedeckten Gängen eingefasst war, ähnlich wie die Gasse der Manipeln (S. 25). Auf diesen Gang mündeten Kammern oder Tabernen aus, deren Zahl unsicher ist, vielleicht gegen 100 betragen haben mag. Man glaube aber nicht, dass Krämer und Marketender in den Tabernen ihre Waren feil geboten hätten. Ein Teil der Räume ist möglicher Weise für das Gepäck der Tribunen in Anspruch genommen worden: wenigstens wird im Feldlager der Fall vorgesehen, dass das Zelt des Tribunen zur Aufnahme des Gepäcks nicht ausreichte³⁾. Aber im grossen und ganzen sind hier die Schreibstuben zu suchen, in denen alle jenseit der Befugnis des Centurio liegenden Geschäfte erledigt wurden. Das Schreibwerk hat im römischen Heerwesen nicht minder als im heutigen geblüht⁴⁾. Eine andere Bestimmung haben die Tabernen vor dem Praetorium gehabt, weil sie nach der Strasse zu geschlossen sind. Hier wird die Wache anzusetzen sein: im consularischen Lager der Republik wurde sie von einem Manipel bezogen, in Novaesium vermutlich von einer Centurie⁵⁾. Nur die beiden Eckräume bilden eine Ausnahme: in dem östlichen erkennt man das *augurale* oder *auguratorium*, wo die heiligen Hühner den Willen

1) Vegetius II 10, Tac. Ann. I 20, XII 38.

2) Polyb. VI 31, 1. 2.

3) Polyb. VI 33, 6.

4) Vegetius II 19.

5) Polyb. VI 33, 12.

der Gottheit auf Befragen kündeten¹⁾; in dem westlichen erkennt man das *tribunal*, auf dem der Feldherr zu Gericht sass und zum versammelten Heer sprach²⁾. In der Mitte der Wachtstuben führt der 6,40 m breite Eingang in den Hof des Praetorium.

§ 6. Das Praetorium (Taf. VIII. IX).

Dem marschierenden Herr gehen, unseren Quartiermachern vergleichbar, messkundige Centurionen, mit einem Tribunen an der Spitze, voraus, um das Lager abzustecken. Nachdem der Platz ausgesucht und die Frontseite bestimmt ist, wird zunächst ein Raum von 200' im Geviert für den Feldherrn abgegrenzt. Eine weisse Fahne in der Mitte gibt die Stelle an, wo das Zelt sich erheben soll. Sodann werden 3 rote Fahnen aufgepflanzt, die als Visierfahnen für die Via Praetoria, den Decumanus maximus der ganzen Anlage dienen: die erste 100' von der weissen entfernt an der Front des Praetorium, die zweite nur 25' weiter bezeichnet vermutlich den Ort des Altars, die dritte mit 125' Abstand begrenzt die Principia gegenüber den Legionen. In entgegengesetzter Richtung dem Rücken des Lagers zugewandt stehen andersfarbige Fahnen: die Farbe und den Ort derselben erfahren wir nicht. In dem Hauptteil aber und in der Postica, da wo Truppen liegen sollen, gelangen ausschliesslich Speere zur Verwendung, um die einzelnen Abteilungen über den ihnen angewiesenen Platz zu unterrichten³⁾. Der Speer, *hasta*, ist im Krieg und im Frieden das Symbol rechtmässiger Besitzergreifung. Der Allgemeinheit gegenüber erwerben die Turmen und Manipeln ein Sonderrecht an dem Grund und Boden, auf dem sie ihre Zelte aufschlagen. Ein freier Verkehr der Heergenossen bewegt sich auf den Durchgangstrassen, *viae*, die Vici sind den anliegenden Manipularen vorbehalten. — Im Unterschied vom privaten wird der öffentliche Teil des Lagerraums vom Metator durch Fahnen kenntlich gemacht⁴⁾. Solche geben, indem wir von der weissen Feldherrnfahne rückwärts blaue oder grüne nach Art der roten gestellt denken, auf einer Strecke von 450' die Richtung des Decumanus maximus wieder. Die Strecke zerfällt in 3 Abschnitte: 150' für die Principia, 200' für das Praetorium, 100' für eine namenlose Strasse, die dem öffentlichen Getriebe der Bundesgenossen gewidmet zu sein scheint⁵⁾. Die letztere ebenso wie die Principia nehmen die ganze Lagerbreite bis zum Intervallum ein. Wie weit das Mittelstück, das Praetorium mit dem Forum auf der einen und dem Quaestorium auf der anderen Seite gereicht habe, ist

1) Marquardt² 412. Die dort A. 9 aus Tac. Ann. II 13 gegen den Ansatz Hygins 11 abgeleiteten Bedenken sind hinfällig: wie der Plan lehrt, konnte der Feldherr, ohne die Posten zu passieren, vom Auguratorium die Seitenstrasse oder die Gasse hinter den Veteranen (S. 11) einschlagen, um in aller Heimlichkeit die Zeltreihen zu durchstreifen.

2) Lange zu Hygin 11, p. 144.

3) Polyb. VI 41, Templum 51 fg.

4) c. 41, 4. 7 *τὰ ἐνὶ θάτερα* heisst westlich vom Praetorium, was Templum 52 übersehen ward.

5) Templum 43 fg.

nicht mit Sicherheit zu sagen: die umfassenden Strassen eingerechnet, kommt man auf 950'. Aber Forum und Quaestorium können nach Bedarf verkürzt oder erweitert werden¹⁾. Nur die Stabswache, die beide gegen das Intervallum hin deckt, hat ihren festen Platz, und diese ist als unzertrennliches Zubehör zum Hauptquartier zu betrachten (S. 27). Deshalb darf die Theorie auch das Mittelstück sich bis zum Intervallum erstrecken lassen. Diese ganze Anlage im Zentrum bildet eine zusammenhängende Einheit von 450×1750', deren grösste Ausdehnung in der Breitenaxe des Lagers liegt.

Die einzelnen Bestandteile kehren in Novaesium wieder, ihre Anordnung ist eine andere geworden. Den alten Platz haben allein die Principia beibehalten: dass deren Tiefe von 150' auf 250' gewachsen ist, erklärt sich aus den Bedürfnissen eines festen Lagers. Aber nach einer Parallelstrasse gleicher Breite, die Polybios bezeugt, schaut man vergebens aus: mit dem Verschwinden der italischen Bundesgenossen im Heerbann hatte sie ihre Daseinsberechtigung eingebüsst. Eine völlige Umwälzung ist mit dem Mittelstück vorgenommen worden. Das Praetorium lag früher, wenn auch palastartig zurückgezogen, in derselben Reihe mit den Zelten der Tribunen, liegt in Novaesium ihnen gerade gegenüber, indem es samt seinen Fortsetzungen, also das ganze Mittelstück aus dem kleinen hinteren Teil in den vorderen Hauptteil übertragen wurde. Damit erhält die Zentralanlage die Form eines wagerechten T. Dies ist eine einschneidende Änderung, die den Unterschied zwischen der altrepublikanischen und der kaiserlichen Castrametation im wesentlichen bedingt. Wann und durch welche Ursachen sie veranlasst wurde, bedarf sorgfältiger Erwägung. Einer solchen muss indes die Feststellung des Tatbestandes, wie er vor 70 war, vorausgehen; denn der Umbau hat ihn sehr verwischt.

Der Name Praetorium reicht in die Anfänge der Republik hinauf, als der erste Beamte noch nicht Consul, sondern Praetor hiess. Er bezeichnet die Wohnung des Feldherrn, in der Kaiserzeit also wohl die Wohnung eines Legaten mit mandiertem Imperium, aber nicht etwa eines Praefecten, der in irgend welchem Castell eine Cohorte befehligt²⁾. Da dem Praetorium im Marschlager ein Raum von 200' im Geviert angewiesen wird, so viel wie 16 Tribunen oder 480 Mann erhalten, zerfällt es in verschiedene Teile, die wir uns nach dem Vorbild eines Hauses angeordnet denken. Der in die Reihe der Tribunenzelte fallende 50' breite Vorplatz erinnert an das Vestibulum und vermittelt wie dieses den Übergang von der Strasse zum Hause³⁾. In der Mitte nehmen wir wie gesagt (S. 48), an den Seiten Auguratorium und Tribunal, dazwischen die aus 60 Triariern bestehende Wache an. Vom Praetorium selbst werden an beiden Langseiten je 40—50' abzutrennen sein zur Aufnahme von Pferden, Dienern, Gepäck und den Begleitern des Feldherrn. Der mittlere

1) Polyb. VI 32, 4.

2) v. Domaszewski, Neue Heidelberger Jahrbücher X 141 fg., bekämpft mit Recht den Missbrauch, vom Praetorium der Castelle zu reden. Ein Major ist doch nicht Inhaber von einem Hauptquartier oder Generalkommando.

3) Templum 46, Pompeianische Studien 631 fg.

Streifen enthält zunächst einen Hof, wo das Offizierkorps des Heeres, Centurionen und Ritter über Tage verkehren und abends in aller Form entlassen werden¹⁾. Dahinter erhebt sich, die anderen überragend, das Zelt des Feldherrn²⁾. Es wird einem Tempel verglichen, gibt aber lediglich die Form des *atrium testudinatum* des Bauernhauses mit seinem spitzen Giebeldach wieder³⁾. Der Hauptraum ist das Cavaedium mit dem Herd⁴⁾; hier tafelt der Feldherr und hält Kriegsrat ab⁵⁾. Man kann im Zweifel sein, ob die im Zentrum aufgepflanzte weisse Fahne (S. 49) die Stelle des Herdes, der nach alter Anschauung geheiligt ist, oder den Eingang ins Zelt anzeigen soll. Wenn man sich für die erste Annahme entscheidet, wird der vordere Hof kleiner, die hinteren Schlaf- und Gepäckkammern reichlicher zu bemessen sein; umgekehrt, wenn man der zweiten Annahme den Vorzug gibt. Damit hängt die weitere Frage zusammen, ob das Zelt des Quaestors nach dem Tor zu mit dem Rücken an das Praetorium stösst, oder gar den hinteren Teil desselben einnimmt⁶⁾. So ist es ja wirklich im späteren Lager gewesen, aber nicht in dem von Polybios beschriebenen. Nach seinen Worten ist der Platz von 200×300' Ausdehnung an der einen Seite des Praetorium für das Quaestorium und die Proviantkolonne bestimmt. Wo hier das von drei Posten bewachte Zelt des Quaestors gestanden habe, wird nicht angedeutet⁷⁾. Gleicher Grösse ist das auf der anderen Seite des Praetorium befindliche Forum, wo der Quaestor die Beute versteigert und die dem Heer folgenden Marktleute zugelassen werden um ihre Waren feil zu bieten⁸⁾. Zu den unentbehrlichen Teilen des Lagers gehört dieser nicht.

Bei Hygin nimmt das Praetorium ein längliches Rechteck ein von 720' Länge und 160—220' Breite⁹⁾. Novaesium hält an der republikanischen Form des Quadrats fest, nur dass dessen Seite den allgemeinen Anforderungen entsprechend von 200 auf 250' erhöht wird. Mathematisch betrachtet trifft der Mittelpunkt des Lagers in die hinteren Räume¹⁰⁾. In wie weit die höhere Weihe des Ortes ursprünglich zum Ausdruck gelangt war, lässt sich wegen des durchgreifenden Umbaues nach 70 nicht sagen. Der Hauptteil der Anlage kam auf einen 150' im Geviert haltenden Hof, der von einem bedeckten Umgang eingefasst war. Auf den Umgang mündeten etwa 30 Zimmer, die besten lagen an der Rückseite. — Eine 9,12 m breite Strasse trennt das

1) Liv. XXI 54, XXVI 15, XXX 5, XXXVII 5, Frontin II 5, 30.

2) Plutarch Brut. 42, 4.

3) Joseph. b. Jud. III 5, 2, Varro LL. V 161, Pompeian. Stud. 607 fg., 625 fg.

4) Dion. Hal. IX 6.

5) Liv. XXXIX 42.

6) Templum 45.

7) Pol. VI 35, 4.

8) Sall. Jug. 45, 2, Val. Max. II 7, 2, Frontin IV 1, 2, Fest. 256 M. quintana Caes. b. Gall. VI 37, Suet. Nero 26.

9) Hygin 9.

10) Joseph. b. Jud. III 5, 2, μέσας μὲν τὰς τῶν ἡγεμόνων σκηνὰς τίθεται, μεσάτατον δὲ τούτων τὸ στρατήγιον ναὶ παραπλήσιον.

Praetorium vom Quaestorium. Beide werden, wie S. 28 ausgeführt, an den Langseiten von der aus Veteranen und römischen Reitern bestehenden Stabs- wache geschützt. Die Ausdehnung von 250' Breite und 300' Länge passt zu dem Mass, das Polybios dem Quaestorium zuschreibt. Der Name hat sich noch im Lager erhalten, nachdem der Quaestor seit Jahrhunderten verschwunden und durch den Lagerpraefecten ersetzt war. Hygin weist ihm geringere Breite (etwa 150') und 480' Länge, also zwei Drittel des Praetorium, zu¹⁾. Es versteht sich aber von selbst, dass hierin der Proviantplatz mit einbegriffen ist. Dies gilt vollends von Novaesium. Nach dem Grundriss, der nach der Sonne geöffneten Porticus, die an ein Gärtchen Pompejis erinnert, nach den Estrichböden und Wandmalereien schliessen wir auf einen Palast. Dieser kann erst nach 70 und zwar für den Legaten errichtet sein. Hier in der weltentrückten Grenzfestung wiederholt sich der aus der Stadtgeschichte allbekannte Hergang, wie jeder Besitzer, der kleine sowohl wie der grosse, ausser dem öffentlichen Teil seines Hauses noch einen zweiten dem Privatleben ausschliesslich vorbehalten beansprucht²⁾. Jener heisst in der Stadt Atrium, dieser Peristyl; das gleiche Verhältnis waltet zwischen Praetorium und Quaestorium von Novaesium seit 70 ob. Die trennende Strasse ist bei dem Umbau nicht gerade beseitigt, aber bedeutend verengt worden. Man muss sich an die herrschende Zeitströmung, das Baufieber der römischen Grossen erinnern, um zu begreifen, dass der Raum- luxus schliesslich auch im Lager Wurzeln schlägt. Von diesem Gesichtspunkt aus erscheint es ganz berechtigt, wenn der Legat sich den höchsten Grad von Glanz und Behagen, der zu haben war, verschaffte und wie in alten Tagen der Consul, Tribunen und Praefecten weit überragte. Dergestalt wird das erweiterte Praetorium unter Beibehaltung der ursprünglichen Breite von 250' auf eine Länge von 580' gebracht, d. h. ein Drittel der Gesamtlänge des Lagerraums. Damit ist zugleich der Übergang zur Drittelung gebahnt: bei Hygin heisst der mittlere und Hauptteil *latera praetorii*, weil dieser Bau sich 720' lang hinzieht. — Er wird durch die *via quintana* von dem dritten Teil *retentura* geschieden, dessen Mitte 480' bis zum Tor das Quaestorium ausfüllt. Daraus erhellt schon, dass in Novaesium von einer Drittelung im Sinne Hygins so wenig die Rede sein kann wie bei Polybios. Nach diesem heisst die Quintana, weil sie die 5. von den 6. Abteilungen trennt und damit den Schlachtenkörper halbiert³⁾. Der Name wird mehrfach erwähnt und gehört sozusagen zum eisernen Bestand des Lagers. In Novaesium haftet er an der Strasse, die südlich vom Quaestorium zwischen diesem und dem Forum hinläuft. Auch wird durch sie eine Halbierung der Legion bewirkt; denn in der südlichen Hälfte lagern 16, in der nördlichen 14 Manipeln nebst Reitern und Veteranen (S. 27). Quintana und Forum geben den Schauplatz ab, auf dem der Marktverkehr sich bewegt. Das republikanische Feldlager gewährt dem Forum nur einen Raum von

1) Hygin 18.

2) Pomp. Studien 647 fg.

3) Polyb. VI 30, 6.

200×300'. Dies Mass (200×350') begegnet wieder in dem freien Platz süd-östlich vom Quaestorium und ist 70 durch Entfernung einer Kaserne an der Ostseite um einen Anhang von 84×250' vergrössert worden. Mit Sicherheit wird hier das Forum erkannt. — Erhebliche Schwierigkeiten macht es, die übrigen Lücken des $750 \times 566' = 42\frac{1}{2}$ Vorsus haltenden Vierecks angemessen auszufüllen.

Zunächst nimmt den Raum westlich vom Quaestorium bis zu den Kasernen ein Gebäude von 300' Länge und 170', die Terrasse mitgerechnet 180', Breite ein. Vor dem Neubau 70 muss es etwa 40' schmaler gewesen sein, weil dieser Betrag der vordem hier liegenden Reiterturma zukam (S. 28). Der jetzige Grundriss (Taf. XIII) sieht ganz einheitlich aus. Die regelmässige Anordnung von je zwei verbundenen grösseren Stuben mit einer kleinen dazwischen, alle auf einen inneren Hof mündend, erinnert an eine heutige Krankenanstalt. Der Fund medizinischer Instrumente (Taf. XXV) bestätigte die Ansicht, dass wir das *valetudinarium* vor uns hätten. Für das Bonner Lager ist ein solches bezeugt, und Hygin sieht es sogar im Felde vor¹⁾. Durch Inschriften steht fest, dass jeder grössere Truppenkörper der Kaiserzeit, Auxilia wie Legionen, seinen eigenen Arzt hatte²⁾. Obgleich diese Zeugnisse jünger sind als Augustus, wird man doch dem Schöpfer des stehenden Heeres auch die Einrichtung eines geordneten Sanitätswesens beizulegen haben. Von Tiberius wird die ausserordentliche Sorgfalt gerühmt, die er im Felde den Kranken angedeihen liess³⁾. Wir tragen kein Bedenken, die Schilderung auf die Friedenszeit auszudehnen und anzunehmen, dass Novaesium sofort bei seiner Anlage mit einem Krankenhaus ausgestattet wurde. Auch in der jetzigen 70 erweiterten Gestalt steht dies römische Militärlazarett ohne seines gleichen da. — Es ist begreiflich, dass sich die ärztliche Pflege weiter dem Pferdebestand zuwandte, und so führt denn auch Hygin ein *veterinarium* an⁴⁾. Man kann dieses zu Novaesium in einer der Anlagen südlich vom Lazarett suchen. Wichtiger ist die von demselben Gewährsmann erwähnte *fabrica*. Nachdem er die Befugnisse des Lagerpraefecten (S. 47) aufgezählt hat, fährt Vegetius fort⁵⁾: „Ausserdem hat die Legion Zimmerleute, Wagner, Schmiede, Anstreicher und die übrigen Handwerker, die geschult sind, um die Bauten der Standlager auszuführen, um Maschinen, Holztürme und alles was zum Angriff oder zur Verteidigung von Städten gehört, zu errichten, die Waffen, Wagen und Geschütze aller Art sowohl neu machen als auch ausbessern können. Sie hatten auch Werkstätten für Schilde, Helme, Bogen, in denen Pfeile, Helme und alle anderen Arten von Waffen geschaffen wurden. Denn das war die Hauptsorge, dass es niemals im Lager an der nötigen Heeresrüstung fehlen möchte: man ging darin so weit, für künftige Belagerungen auch Mineurs zu unterhalten. An

1) Brambach 462, Hygin 4.

2) Marquardt² 554 fg.

3) Velleius II 114.

4) Hygin 4, Marquardt² 557.

5) Veget. II 11, Marquardt² 515 fg. 553.

der Spitze dieser Arbeiten stand ein eigener *praefectus fabrum*.“ Ein besonderes Korps haben die Handwerker nicht gebildet, sondern den Centurien der Legion angehört. Immerhin mögen die vom gewöhnlichen Dienst befreiten *immunes* bei den Werkstätten gewohnt haben: nähere Nachrichten fehlen durchaus. Was ihren Anführer betrifft, so wird er vom Befehlshaber aus besonderem Vertrauen ernannt, steht aber auf der untersten Stufe der Rangleiter der Stabsoffiziere. Seine Behausung ist östlich neben dem Quaestorium in dem 300' langen, 140' breiten Gebäude, das dem Lazarett entspricht, zu suchen. Reste reicher Ausstattung kamen zum Vorschein, doch ist der Grundplan zum grösseren Teil durch das Alenkastell vernichtet worden. Es versteht sich von selbst, dass ähnlich wie beim Lagerpraefecten im Quaestorium (S. 52) nicht nur die Wohnung des Leiters, sondern auch die Rüstkammer oder irgend eine andere Heeresanstalt in dem geräumigen Bau enthalten war. Viel Eisenschlacken wurden im Südwesten des inneren Vierecks, das die Legion umrahmt, angetroffen und liessen an eine Schmiede denken. Indes ist fraglich, ob eine so geräuschvolle Werkstatt nach 70 an diesem Ort geduldet wurde. Hygin rückt die Fabrica vom Lazarett fort, damit die Kranken vom Lärm nicht belästigt würden. Seitdem das Quaestorium in einen Palast umgewandelt war, mögen auch die Nerven des Legaten empfindlicher geworden sein. Kurz und gut, ich glaube, dass mit den Magazinen zugleich eine Anzahl von Werkstätten nach Norden abgeschoben wurden. Zuvörderst kommt der dem Lagerpraefecten unterstellte Fuhr- und Geschützpark (S. 48) und was damit zusammenhängt, in Betracht. Dafür dürfte der im Intervallum errichtete Neubau (Taf. III 3), mit dem man sonst nichts anzufangen weiss, bestimmt gewesen sein. — Im Vorhergehenden haben wir möglichst den Tatbestand zu ermitteln gesucht und können nunmehr der oben (S. 50) aufgeworfenen Frage von geschichtlicher Bedeutung näher treten, wann und aus welchem Grunde die Umwälzung der Castrametation sich vollzogen hat.

§ 7. Die Lagerfront.

Die Benennung der 4 Tore und damit auch der beiden Abschnitte des Decumanus maximus hängt von dem Urteil ab, was vorn und hinten im Lager sei. Die Sache liegt nicht so einfach, wie man gewöhnlich meint, die scheinbar einander widersprechenden Zeugnisse der Alten haben oft genug zu falschen Ansätzen verleitet. Bei Novaesium können wir von der Theorie ausgehen, die die eine Langseite des Lagers an einen Flusslauf anzulehnen und dadurch unangreifbar zu machen empfiehlt¹⁾. Sie erblickt in der Möglichkeit, derart die Verteidigungslinie stark zu verkürzen, einen wesentlichen Vorzug der oblongen Lagerform, sieht auch den noch günstigeren Fall der Flussdeckung auf zwei Seiten vor. Dieser günstigste Fall trifft hier zu: nicht nur der Rhein, sondern auch die Erft erschweren jede kriegserische Annäherung bis zur Aussichtslosigkeit. Wenn demnach über die Angriffsfront nicht der

1) Africanus 76, Leo Tact. XVII 15, Anonym. Vari p. 3, 5.

mindeste Zweifel herrscht, so könnte man versucht sein, das Südtor für die *porta praetoria*, durch die das Heer zur Schlacht ausrückt, zu erklären. Nach den Schriftstellern ist dieselbe immer dem Feind zugewandt, oder der Marschrichtung, wenn das Heer sich auf dem Marsch befindet¹⁾. Aber ihre Worte lassen verschiedene Deutungen zu, können nicht blindlings als bindende Vorschrift zur Entscheidung von Streitfragen angezogen werden. Novaesium schaut über den Rhein, die Nord- oder Rheinseite stellt die strategische Front dar, der Gründer hat schwerlich mit der Aussicht gerechnet, dass die Germanen jemals eine Belagerung wagen würden²⁾. Damit ergibt sich eine der vorigen entgegengesetzte Auffassung. Ähnlich steht es mit einem anderen Argument. Man hat behauptet, dass die kleine Hälfte des polybianischen Lagers die vordere sein müsse, weil die Avantgarde in ihr läge. Die betreffende Truppe als Vorhut zu bezeichnen, ist Willkür; denn sie dient ebenso gut als Nachhut, von der jeweiligen Kriegslage hängt es ab, was zutrifft. Von so schwankenden Erwägungen wenden wir uns gern einem festen Kriterium zu. Solches gewährt die massgebende Persönlichkeit, d. h. der Feldherr, die Front des Praetorium bestimmt ohne weiteres die Front des Lagers. Was in der alten Republik vorn und hinten war, steht für jeden nachdenklichen Leser des Polybios fest: um Missverständnisse zu verhüten, ruft der Autor es nicht weniger als fünfmal ins Gedächtnis zurück. In Novaesium, so lehrt der Augenschein, ist die Antica des Polybios zur Postica gemacht und aller inneren Verwandtschaft ungeachtet die Anordnung auf den Kopf gestellt. Hierin aber dürfen wir nicht eine Neuerung des Augustus erkennen. Höher hinauf führen einzelne Partien bei Livius, deren Schilderungen aus sullanischer und caesarischer Zeit stammen und jetzt erst durch den Plan von Novaesium volles Verständnis erlangen. Statt die Via Decumana³⁾ auf das Praetorium münden zu lassen, schieben sie das Quaestorium dazwischen⁴⁾; sie benennen danach das Tor *porta quaestoria*⁵⁾; sie bringen die Via Quintana aus der Antica mit dem Forum aus der Postica in enge Berührung⁶⁾; kurz, sie setzen die Verschiebung des Praetorium nebst seinem Anhängsel aus der kleinen in die grosse Hälfte voraus. Der Grund dieser Änderung ist leicht zu erfassen. Die römische Reiterei verschwand mit der steigenden Abneigung der besitzenden Klassen gegen den Kriegsdienst aus dem Heer zeitweise völlig. Reiterei und leichtes Fussvolk wurde ausschliesslich von anderssprachigen Ausländern gestellt. Bei einem derartigen Truppenbestand war in der Tat eine reinliche Trennung

1) Festus 223 M., Hygin 56, Vegetius I 23.

2) Von Xanten sagt Tacitus Hist. IV 23, illis hibernis obsideri premique Germanias Augustus crediderat, neque umquam id malorum ut obpugnatum ultro legiones nostras venirent.

3) Es mag gestattet sein, diesen Namen der Kürze halber zu brauchen: überliefert ist er nicht.

4) Pol. VI 31, 1, Liv. ³X 32, XLI 2.

5) Liv. XXXIV 47, XL 27.

6) Liv. XLI 2, Festus 256 M. quintana.

von Bürgern und Fremden ratsam. Noch ratsamer mochte es scheinen, Hauptquartier und Intendantur aus einer oft unzuverlässigen Umgebung in die schützende Mitte der Legionen zu verpflanzen. Dieser Abschnitt in der Geschichte der Castrametation hängt mit den Reformen des Marius und der Ausdehnung des Bürgerrechts über Italien zusammen. Wann die alte Zweiteilung des Lagers in die bei Hygin begegnende Drittelung übergegangen sei, bleibt der Forschung zu ermitteln vorbehalten.

§ 8. Das Gesamtbild.

Die Anlagen der Römer am Rhein haben unseren Vorfahren ein Jahrtausend und länger als Muster gedient. Für Steinbau, Ziegel, Kalkmörtel wird dies durch die Sprache bezeugt. Mehr Beachtung verdient die Nachwirkung, die sie auf die städtische Wohnweise geübt haben. Auf dem Mercatorschen Plan von Köln fallen in die Augen und werden in den Urkunden oft erwähnt die 2—3 Zimmerchen enthaltenden Häuser, die 10—12 und mehr in der Reihe unter ein und demselben Dach liegen. Dieser Typus, so ungermanisch wie möglich, ist den Kasernen im Lager entlehnt, das Contubernium ist durch die Familie ersetzt. — Den Germanen, der zum ersten Mal Novaesium betrat, mag ein aus Abscheu und Grauen gemischtes Gefühl über dies Zusammenpferchen von Mensch und Tier befallen haben. Ist nun die Dichtigkeit der menschlichen Bewohnung schon so stark wie in einer Grosstadt mit entwickeltem Hochbau, so machen ausserdem noch ein paar tausend Pferde den Raum enger. Es erscheint zweckmässig, die Ergebnisse der vorgetragenen Untersuchungen zusammenzufassen in einer Statistik, die für das Verständnis der römisch-germanischen Kriege nützlich sein wird. Der volle Etat der Besatzung umfasst

Streiter: Legionare zu Fuss 6000, zu Pferd 120, Auxiliaren zu Fuss 2000, zu Pferd 702, Veteranen (Handwerker) 400, Summa 9222.

Knechte: für jedes Contubernium der Fusstruppen 1¹⁾, macht 1010; für jeden Centurio 2²⁾, macht 160; für jeden Legionsreiter 2 (S. 26), macht 240; für jedes Contubernium der Ala 2, den Unteroffizier 2, den Decurio 3 entsprechend der Pferdezahl (S. 29), macht 518; für jedes Contubernium der Cohortenreiter 1, jeden Decurio 2, macht 126; für jeden der 11 Stabsoffiziere 6, den Legaten 12³⁾, macht 78; Summa der Nichtstreiter 2142.

Bestand an Pferden bzw. Lasttieren 2460.

Unberücksichtigt bleiben die mit den *calones* oft zusammen genannten *lixae*, die dem Heer folgenden Marketender (S. 7), unberücksichtigt auch der im Feldzug zur Fortschaffung von Proviant, Geschütz und sonstigem Bedarf nötige Train.

Das heutige Heerwesen sticht durch seine Beweglichkeit von dem römischen

1) Nach Frontin IV 1, 6.

2) Nach dem bekannten Grabstein des M. Caelius Bramb. 209.

3) Nach Val. Max IV 3, 12, vgl. Dio LVI 27.

weit ab; um letzteres sich zu veranschaulichen, wird man die Massen von Kulis, die ein japanisches oder indisches Heer als Träger begleiten, zum Vergleich heranziehen müssen. Eine zusammenfassende Untersuchung über diese Seite des römischen Heerwesens wird noch vermisst. Da Knechte und Pferde persönliches Eigentum der Soldaten sind, so hat die Zahl beider ungemein geschwankt und bei laxer Zucht die Zahl der Streiter fast erreicht. Strenge Feldherren suchten sie herabzumindern. Wo ein ausgebautes Strassennetz in Betracht kam, konnten Wagen verwandt und damit eine bedeutende Ersparnis an Menschen und Tieren erzielt werden. Für Feldzüge in Germanien traf dies nicht zu, unsere Ansätze halten sich somit in mässigen Grenzen. — Wenn nun also innerhalb der Mauer von Novaesium nach dem Durchschnitt 500 Menschen und 100 Pferde auf den Hektar kommen, so ist die Luft doch nur in seltenen Ausnahmefällen von der ganzen Menge geatmet worden. Der Legion war ein weites Ödland auf dem rechten Rheinufer zur Nutzniessung überlassen, das den Schaf-, Rosse- und Rinderheerden der Truppe überreichlichen Unterhalt bot¹⁾. Auch auf dem linken Ufer brauchte sie Wald und Weide für den täglichen Bedarf an Holz und Streu²⁾. Also das Lager hat sein Territorium so gut wie die Stadt, und ein Teil der Insassen ist mit der Bewirtschaftung betraut, ein anderer Teil mit öffentlichen Arbeiten, in Steinbrüchen, bei Wege- und Kanalbauten u. s. w. Wenn derart auch eine Entlastung eintrat, so blieb die Siedlung doch dicht genug bewohnt.

Die kleinste Einheit bildet das Contubernium (S. 24): die Zeltgenossen schlafen zusammen, speisen zusammen³⁾. Den Luxus eines Heerdes können sie sich nicht leisten; wie im Felde üblich, muss ein Loch im Boden zur Bereitung des Mahles genügen. Sie teilen Freud und Leid: der Verwundete, der Kranke ist zunächst auf die Pflege der Genossen angewiesen⁴⁾. Wie die Besitzverhältnisse unter ihnen geregelt waren, ob Knecht, Pferd, Zelt, Geschirr einem einzelnen oder der Gemeinschaft gehörten, wissen wir nicht. — Die höhere Einheit bildet der Manipel. Die Zelte der beiden zu einander gehörenden Centurien liegen an einer Sackgasse, deren Eingang zwischen den Häusern der Centurionen sich verengt und durch einen Posten bewacht wird⁵⁾. Der schroffe Gegensatz zwischen Reiterei und Fussvolk, der das römische Heerwesen kennzeichnet, tritt auch in der Lagerordnung zu Tage. Die Reiterquartiere, bundesgenössische wie bürgerliche (vielleicht die cohortalen ausgenommen), verstaten durch ihre Lage den Bewohnern freien Verkehr innerhalb der Mauer; Aus- und Eingang des Fusssoldaten (natürlich nicht der Veteranen) steht unter Aufsicht. — Der Strassen, auf denen der Soldat sich frei bewegen

1) Tac. Ann. XIII 54 fg. Einen Schäfer bzw. Aufseher der 20. Legion lernten wir S. 10 kennen, vgl. Marquardt² 551.

2) Über die in mehreren Inschriften erwähnten *prata legionis* vgl. Bormann, Röm. Limes in Österr. II 144.

3) Vita Pescennii N. 10, 5, Tacit. Ann. I 49.

4) Vita Alex. Sev. 47, 2, Plin. Paneg. 13.

5) Polyb. VI 35, 4, 36, 8.

kann, sind verhältnismässig wenig. An der Front der Manipeln hin läuft auf dem Intervallum im ganzen Umkreis des Lagers eine etwa 20' breite Strasse, die der Soldat bei jedem Ausgang betritt. Aus diesem Umstand wird der Name *via sagularis*, den sie bei Hygin führt, herzuleiten sein¹⁾. Wie der Bürger, wenn er das Haus verlässt, schicklicher Weise die Toga, so hat der Soldat seine Uniform, das Sagum anzulegen: daheim innerhalb des Manipel macht er es sich in der Tunica bequem; aber in ihr ohne Gürtel und Sagum, modern geredet im Hemde, am Pranger vor dem Praetorium stehen ist eine schwere Strafe (S. 44). Sein gewöhnlicher Gang, wenn er dienstfrei ist, führt ihn nach den Principia, dem allgemeinen Stelldichein, wo er verweilt, bis die Retraite die Kameraden ins Quartier zurückruft. Ob all die Einbauten zum Teil der Zeit vor oder alle der Zeit nach 70 angehören, ist unsicher (S. 48). Im polybianischen Lager sind es ein paar Schritt nach dem Markt und dem Proviantplatz; seit der Verlegung des Praetorium ist der Abstand grösser geworden. Die beiden an den Seiten des Praetorium hinführenden Gassen sind zwar von Reitern und Veteranen eingefasst (S. 27), müssen aber doch freien Durchgang geboten haben. Das gleiche gilt von den Gassen neben dem Quaestorium (S. 28). Die Querstrasse zwischen diesem und dem Praetorium erweitert sich auf 36', überschreitet in den übrigen Strecken nicht 20—21'; obwohl für uns ohne Namen, ist sie zweifellos als frei zu betrachten. Dass ihre Parallelstrasse südlich vom Quaestorium *via quintana* heisst, haben wir oben gesehen (S. 52); die Breite ist die nämliche 5,40—6,45 m. Für die Strasse, die den Markt und die verschiedenen Heeresanstalten mit der *porta decumana* verbindet, wird kein Name überliefert; ihre Breite beträgt 7,40 m, mit der Porticus vor der Reiterkaserne 11,20 m = 25 bzw. 38'. Als ursprüngliches Mass wird man 50' annehmen, wie die ideelle Fortsetzung im Norden, die *via praetoria*, tatsächlich aufweist²⁾. Da die letztere von der *porta praetoria* geradezu auf den Eingang des Praetorium führt, ist sie nach der Principalis als die vornehmste Strasse im Lager anzusehen und hat als Sammelplatz der Bundesgenossen gedient wie die Principia als Sammelplatz der Bürger. Eine Verschmälerung hat 70 bei beiden nicht stattgefunden, was sonst die allgemeine Regel ist. Als charakteristisch für das römische Lager verdient hervorgehoben zu werden, dass es von keiner einzigen Strasse ohne Unterbrechung der Länge nach durchzogen wird. Jede der beiden Hälften sowohl bei Polybios als in Novaesium hat ihr besonderes System für sich. Die kleine Hälfte wird durch 2 Querstrassen in 3 Drittel geteilt (250, 25, 116²/₃, 25, 250), auf gleiche Weise die grosse Hälfte in 4 Viertel (250, 25, 300, 25, 200 16²/₃, 250). Das hohle Viereck im Innern der Legion war an allen Seiten von Strassen eingefasst: davon ist aber 70 die westliche vom Lazarett, die südliche von den Kasernen grösstenteils verschluckt worden.

Wie bei einer solchen Anhäufung von Menschen und Tieren für die

1) Hygin 3, 20, 32,*44.

2) Der Name bei Hygin 14.

Gesundheitspflege gesorgt wurde, ist eine Frage, die der Gegenwart sich sofort aufdrängt. Kaiser Leo will die Latrinen des üblen Geruchs wegen ausserhalb des Lagers angebracht wissen. In Novaesium scheinen die Nerven minder empfindlich gewesen zu sein: Senkgruben wurden nicht nur innerhalb der Reiter-, sondern auch der Manipelkasernen in grosser Zahl angetroffen. Die Reinigung und Abfuhr hat klärlich den Knechten obgelegen. Deutlicher ersehen wir, mit welchem Eifer auf eine genügende Entwässerung Bedacht genommen war. Ein Sammelkanal unter der Via Sagularis führt rings um das ganze Lager herum. In ihr münden Hauptstränge aus den Strassen, Nebenstränge aus den Manipelgassen. Das ganze weitverzweigte Netz aufzudecken, war aus Rücksichten der Sparsamkeit ausgeschlossen: ohnehin war die Leitung der Abwässer in den Rhein als selbstverständlich gegeben. In dieser Hinsicht nicht minder als für die Versorgung mit Wasser ist die unmittelbare Nachbarschaft zweier Flüsse ein Segen gewesen. Im übrigen wolle man nicht vergessen, dass die Standlager der Römer *hiberna* hiessen, das halbe Jahr hindurch, von einem schwachen Kommando abgesehen, leer standen, also gründlich auslüften konnten, was recht zuträglich gewesen sein wird. Sie sollten Schutz gewähren gegen Sturm und Regen, gegen Nebel, Schnee und Frost; aber wenn man die Schutzmittel ins Auge fasst, die Hallen an Gassen und Strassen, die engen Holz- und Lehmhütten, da werden die Klagen verständlich, welche die Söhne des Südens über die Ruhezeit als *duram hiemem* austossen¹⁾.

Unter den Lasten, *munia*, die den Soldaten im Winter drücken, ist der Wachtdienst zu erwähnen, weil er einen wesentlichen Zug zum Lagerbilde beisteuert. Die Zahl der aufgestellten Posten ist nach heutigen Anschauungen überaus gross, muss aber gross sein, nicht so sehr im Hinblick auf den äusseren Feind, als um unter der aus Bürgern, Bundesgenossen, Fremden, Sklaven bunt gemischten Menge die Ordnung aufrecht zu erhalten. Wessen man hier gewärtig sein konnte, lehrt der nach dem Zusammentritt eines Heeres allen Freien und Unfreien abgenommene Eid: aus dem Lager und dessen Umgebung nichts zu stehlen und gefundene Gegenstände an die Tribunen abliefern zu wollen²⁾. Aber was weniger als einen Sesterz Wert hat, desgleichen zum täglichen Gebrauch dient, als Speer, Schaft, Holz, Obst, Futter, Schlauch, Beutel, Fackel, darf entwendet werden. Man sieht, die Absperrung der einzelnen Truppenteile gegen einander hatte ihren guten Grund. Wie der Wachtdienst geregelt war, beschreibt Polybios ausführlich; ohne Bedenken wird seine Schilderung auf Novaesium angewandt werden dürfen³⁾. Der Dienst zerfällt in Tag- und Nachtdienst, auf jeden Posten kommen 4 Mann, die einander ablösen, also ein Viertel des natürlichen Tages oder Nacht unter Gewehr stehen. Erforderlich waren für

1) Tacit. Ann. I 17.

2) Polyb. VI 33, 1, Gell. N. A. XVI 4, 2.

3) Polyb. VI 33, 7 fg. 35, Marquardt² 419 fg.

40 Manipeln	40 Posten	160 Mann
26 Turmen	26 "	104 "
10 Staboffiziere	20 "	80 "
Lagerpraefect	3 "	12 "
Legat ¹⁾	24 "	100 "
4 Torwachen	40 "	160 "

Damit kommen wir auf 153 Posten = 616 Wachmänner. Wahrscheinlich aber ist diese Ziffer zu niedrig gegriffen; denn die Mauer, namentlich die Türme sind sicherlich nicht unbesetzt geblieben. Hierüber wie über etwaige Stellung von Vorposten sind weitere Vermutungen unzulässig.

Die Heeresordnung des Augustus gab den Eckpfeiler ab, auf dem der Bestand des Reiches ruhte. Zu Anfang seiner Kaisergeschichte führt Tacitus in ausführlicher Schilderung den Geist vor, der in den Lagern an der Grenze lebte. Er malt in grellen Farben aus, wie diese Troupiers mit zahnlosem Mund und vom Alter gebeugt, unter der Fuchtel ihrer Offiziere gleich Sklaven behandelt, 30, 40 Jahre bei der Fabne zurückgehalten und zu guterletzt um die Hoffnung betrogen werden, als kleine Rentner ihre Tage zu beschliessen. Die Betrachtung von Novaesium erläutert einzelne Züge des Bildes, wie die Scheidung der Stände und die Abhängigkeit der Gemeinen von den Centurionen, vor allem aber das ganze. Was unsere Ausgrabungen zum Verständnis der ferneren Entwicklung beitragen, soll nunmehr dargelegt werden.

Kapitel IV. Der Batavische Krieg.

Ihrer aller Orten befolgten Politik getreu haben die Römer in germanischen Stämmen den wirksamsten Beistand zur Unterwerfung Germaniens gesucht und gefunden. Um als Basis der neu zu errichtenden Provinz zu dienen, hat Agrippa 19 v. Chr. die Ubier ins Cölnische, Tiberius 7 v. Chr. die Sugambern ins Clevische verpflanzt. Zwar stürzte nicht nur der Oberbau durch die Varusschlacht zusammen, auch die Fundamente wankten, das rasche Eingreifen der Mainzer Legionen am Niederrhein verhinderte allein den Abfall des linken Ufers. Bald jedoch war die römische Herrschaft über die ganze Seeküste bis zur Elbe zurückerobert. Damit liessen sich Augustus und Tiberius genügen. Allerdings hat Tiberius nach seiner Thronbesteigung den Versuch, das Binnenland zu unterjochen und die Provinz in dem früher geplanten Umfang wieder herzustellen, gestattet. Aber als die Feldzüge 14—16 dem gewaltigen Kraftaufwand zum Trotz ergebnislos verliefen, berief er den kriegslustigen Germanicus ab. Ein Menschenalter darauf verzichtete Claudius auf den bis dahin behaupteten Küstenstrich östlich vom Rhein, indem er 47 die dort befindlichen Besatzungen zurückzog (S. 12). — Die Wehrkraft der unter-

1) In Rom bezieht eine Cohorte von 1000 Mann die Wache beim Imperator. Was dessen Legaten zukam, wird nicht überliefert. Von der hier vermuteten Centurie stehen die Unteroftiziere natürlich nicht Posten.

worfenen deutschen Stämme ist ausgiebig ausgenutzt worden und zwar in doppelter Weise. Einerseits wird ihr Heerbann aufgeboten, der in nationaler Ausrüstung ohne Helm und Panzer sowie in nationaler Gliederung ficht¹⁾. Andererseits werden aus ihren Mannschaften römisch bewaffnete und gegliederte Alen und Cohorten gebildet und dem Bestand des Reichsheeres einverleibt. Die Namen dieser Truppen verstatten einen Schluss auf den Grad der Abhängigkeit, in welchem ihre Träger standen. Man darf nicht meinen, dass die Germanen mit Begeisterung den fremden Fahnen gefolgt wären. Als Beispiel des Gegenteils kann die in der Maingegend ausgehobene und nach Britannien verschickte Cohorte der Usiper dienen, die den Centurio nebst der Begleitmannschaft hinmetzelt, auf drei Schiffen entflieht und nach mancher Irrfahrt zuletzt an der deutschen Küste Schiffbruch leidet²⁾. Was nun die Völkerschaften der niedergermanischen Provinz betrifft, so ist das ausgedehnte Volk der Chauken zwischen Elbe und Ems von der Aushebung verschont geblieben. Ihre westlichen Nachbarn, die Friesen, sind seit 47 frei; aber die Erinnerung an die frühere Knechtschaft lebt in der *cohors I Frisiavonum* bis zum Ausgang des Altertums fort³⁾. — Begreiflicherweise sind die linksrheinischen Stämme viel stärker herangezogen worden. Im Rheindelta haben besonders zwei sich einen Namen gemacht: die Cannenefaten in Nordholland und die weit ausgedehnten Bataver, die Südholland und Seeland bis östlich nach Nimwegen hin bewohnen; die Landschaft Betuwe zwischen Waal und Niederrhein hält ihr Andenken fest. Von den Cannenefaten wird nur eine Ala im römischen Heerbann erwähnt. Sie haben aber auch Fusstruppen gestellt, nur dass diese gewöhnlich unter dem bekannteren Namen ihrer mächtigen Nachbarn einbefasst werden⁴⁾. Nicht weniger als 9 batavische Cohorten sind bezeugt. Dass sie Reiterei enthielten, wird ausdrücklich gesagt⁵⁾. Die Stärke der Fusstruppen kann man aus zwei Umständen erschliessen: erstens sind die nach Vespasian erwähnten Cohorten der Bataver *miliariae*; sodann müssen die berühmten 8 Cohorten, welche 68/69 ihre Legion in Zaum hielten, notwendig mehr Mannschaften, jedenfalls nicht die Hälfte weniger als die bewachte Truppe zählen⁶⁾. Wir haben demnach gemäss unseren früheren Ausführungen (S. 41) grosse Cohorten von 1000 Fusssoldaten und 120 Reitern zu erkennen. Die Bataver galten als die besten Reiter unter den Germanen. Daher ist nicht zu verwundern, dass auch eine Ala unter den Auxilien begegnet. Man wird ihr 1000 oder vielleicht genauer 924 Streiter zuschreiben dürfen, weil sie in Vetera für zwei Legionen ausreicht⁷⁾, auch in späterer Zeit *miliaria*

1) Tacit. Ann. I 56, tumultuariæ catervæ Germanorum cis Rhenum colentium, vgl. II 17.

2) Tacit. Agr. 28, Dio LXVI 20, 2.

3) Die Belege für die Auxilia bei Cichorius in Wissowas Encycl. I 1224 fg. ala IV 231 fg. cohors.

4) Den wahren Sachverhalt lehrt Tacit. Hist. IV 19.

5) Tacit. Hist. IV 19, Plut. Otho 12, 5.

6) Tacit. Ann. XIV 38, Hist. I 59, II 17, 22, 27 fg. 43, 66, 69, IV 15.

7) Tacit. Hist. IV 18.

ist. Ferner besteht die kaiserliche Leibwache in Rom aus berittenen Batavern¹⁾. Endlich bemannen sie grossenteils die römische Rheinflotte. Wie viele Schiffe diese umfasste, wie viele Leute jedes einzelne brauchte, wissen wir nicht: bei einer Gelegenheit sind 24 Schiffe in Tätigkeit²⁾. — Einer solchen Kraftentfaltung kommen die anderen Stämme nicht gleich. Von den Cugernern ist eine einzige in Britannien stehende Cohorte seit traianischer Zeit bekannt. Aber man hat guten Grund, Bewohner derselben Landschaft, des Herzogtums Cleve und Moers, in den Sugamern zu erblicken, von denen es mindestens 4 Cohorten gegeben hat. Die von Tiberius verpflanzten Sugamern haben unter einem der ersten Kaiser ihren ererbten Namen, wir wissen nicht weshalb, mit dem der Cugerner vertauscht: derartiger Wechsel kommt in unserer ältesten Geschichte oft vor. — Von den südlich angrenzenden Ubiern ist anfänglich nur eine kleine Cohorte dem Reichsheer einverleibt; aber ihre Landwehr erscheint 69 in Cohorten, also nach römischer Weise formiert³⁾. Nach welchen Grundsätzen die Kriegslast auf die verschiedenen Stämme verteilt war, erfahren wir nirgends. Im allgemeinen jedoch lässt sich sagen, dass Zunahme der Kultur und Abnahme der Wehrkraft im Altertum Hand in Hand gehen, dass daher auch die unzivilisierten Landschaften viel stärker zur Aushebung herangezogen werden, als die fortgeschrittenen. Ausserdem bindet sich die Aushebung nicht an die Stammesgrenzen. Wenn einzelne Truppenteile Germanen, Belgen, Gallier u. s. w. heissen, so folgt daraus, dass lediglich die nationale Einheit bei deren Bildung gewahrt blieb.

Die aufgeführten germanischen Truppen haben einen Hauptbestandteil des niederrheinischen Heeres gebildet, so lange mit der Möglichkeit eines grossen Krieges gerechnet wurde. Ihnen schliessen sich die benachbarten gallischen Stämme an. Von den Tugrern sind mindestens 3 Cohorten bekannt; eine Ala hat mal in Novaesium gelegen (S. 14). Von den Nerviern werden 6 Cohorten erwähnt, von Treverern 2 Alen. Vor dem Bataverkrieg bezogen die Legionen ihren Bedarf an leichten Truppen aus der Nähe. Immerhin war man vorsichtig genug, auf die Einheimischen sich nicht zu beschränken, sondern auch aus weiter Ferne, aus Gallien, Spanien, Noricum, Pannonien, Dalmatien, Thracien, sogar aus Asien und Afrika, Auxilien mit der Grenzwehr am Rhein zu betrauen. Wir können 10 Alen (*Afrorum*, *Longiniana*, *Noricorum*, *Parthorum veterana*, *Pomponiani*, *Praetoria*, *Singularium*, *Sulpicia*, *Thracum*, *Vocontiorum*) und 16 Cohorten (*Asturum* II, V, *Breucorum* VI, VIII, *Delmatarum*, *Ingenuorum*, *Latobiensium*, *Lucensium*, *Lusitanorum*, *Silaunensium*, *Thracum*, *Varcianorum*, *Vasconum* I, II, *Voluntariorum* XV, XXI) namhaft machen, die kürzer oder länger, natürlich nicht alle gleichzeitig, doch im wesentlichen vor 70 zum untergermanischen Heer gehört haben. Es fragt sich, ob dessen Stärke annähernd bestimmt werden kann, und da Jahr-

1) Dio LV 24.

2) Tacit. Hist. IV 16.

3) B. J. XCVIII (1895) 149.

zehnte lang Deutschlands Freiheit und Volkstum vom Untergang bedroht war, lohnt es der Mühe bei der Frage zu verweilen. Das Soll der Legionen beträgt 26000 Streiter, die Ziffer der Bundesgenossen ist bedeutend höher. Im Herbst 14 nach Dämpfung der Meuterei rückt Germanicus mit 12000 Legionaren, 26 Auxiliarecohorten, 8 Alen ins Feld. Die neueren Gelehrten entnehmen die Stärke der Cohorten aus Hygin und rechnen die grosse *cohors miliaria* zu 760 Soldaten, 240 Reitern, die kleine *quingenaria* zu 380 Soldaten, 120 Reitern¹⁾. Dazu steht in offenem Widerspruch die Angabe des Josephus, die jener 1000 Mann, 120 Reiter, dieser 600 Mann, 120 Reiter zuschreibt. Zwischen beiden Gewährsmännern liegen zwei Jahrhunderte und grosse militärische Reformen in der Mitte, ihre Abweichung von einander nimmt nicht Wunder. Nun aber ist sofort klar, dass die ältere Nachricht zu der ursprünglichen Gliederung besser passt als die jüngere. Hygin legt der grossen Cohorte 10, der kleinen 6 Centurien bei; aber in dieser kommen 63—64, in jener 76 Mann auf die Centurie. Nach der Ordnung des Augustus fasst die Centurie ihrem Namen entsprechend 100 Mann, bei Hygin ist die Zahl der Centurien in jeder Cohorte festgehalten, aber die Zahl der Mannschaften aus unbekannten Gründen erniedrigt worden. Dagegen stimmt die bei Josephus angegebene Stärke von 1000 und 600 Mann mit den 10 und 6 Centurien vollständig überein. Das theoretische Ergebnis wird in erwünschter Weise monumental bestätigt: der Platz für zwei grosse Cohorten ist in Novaesium vorhanden, aber nur für die von Josephus bezeichnete Gliederung; die 10 Centurien und 8 Turmen Hygins lassen sich hier schlechterdings nicht unterbringen. Dies ist von geschichtlicher Wichtigkeit, insofern damit die Zahl der aufgebotenen Bundesgenossen merkbar anwächst. Nehmen wir unter den oben erwähnten 26 Cohorten 12 grosse (die batavischen gehören ja dazu) und 14 kleine an, rechnen die 8 Alen einfach zu je 462 Reitern (statt 480 nach Hygin), so gelangen wir zu einem Soll von 20400 Fussgängern und 6816 Reitern, das Germanicus für seinen ersten Einfall 14 einforderte²⁾. Die Leistungen der beiden nächsten Jahre sind bedeutend grösser. Nach einem verlustreichen Sommerfeldzug rückt im Herbst 16 von Mainz ein Heer aus von 30000 Mann nebst 3000 Reitern gegen die Chatten, Germanicus mit der Hauptmacht (*matoribus copiis*) gegen die Marser³⁾. Der Mut, der solchen Massen die Stirn bot, verdient sicherlich höchste Bewunderung; allein die Freiheit unserer Vorfahren ist doch wesentlich durch die Natur gerettet worden, durch die Unwegsamkeit des Landes. Für die Römer erwies sich die Einbusse an Menschen leichter zu verschmerzen als die Einbusse an Pferden⁴⁾. Solche lässt sich nach Myriaden schätzen; denn der Train hatte regelmässig die Kosten des Feldzugs zu tragen. Als Kaiser Tiberius weitere Unternehmungen verbot, erfüllte er die Pflicht eines

1) Marquardt² 470, Cichorius a. O. IV 235.

2) Tacit. Ann. I 49.

3) Tacit. Ann. II 25.

4) Tacit. Ann. II 5, fessas Gallias ministrandis equis heisst es nach dem Feldzug von 15.

verständigen Haushalters: die Kraft des Reiches war der Aufgabe, Deutschland zu unterwerfen, nicht gewachsen.

Wie schwer aber die Furcht vor dem freien Germanentum auf den Gemütern lastete, zeigen die Mittel an, die Rom zur Verteidigung der Grenze am Niederrhein ein bis zwei Menschenalter lang bereit hielt. Die germanischen Auxilien haben die Summe von 20 000 Mann weit überschritten, die gallischen und fremden nahezu erreicht. Die vier Legionen geben den Kern einer in kürzester Frist kampffähigen Masse, die auf mindestens 60 000 Streiter und mit den Knechten auf etwa 80 000 Mann geschätzt werden kann. Wie sehr deren Unterhalt die kaiserliche Kasse in Anspruch nahm, bedarf keiner Worte. Es war deshalb ein wirtschaftlicher Gedanke, desgleichen der gelehrte Herr bei seinen Unternehmungen oft vermissen lässt, dass Claudius auf Angriffspläne endgiltig verzichtete und eine Verminderung der Rheinarmee anbahnte. Dies kam namentlich der Eroberung Britanniens zu statten, wohin 61 vom Rhein 12 000 Mann Verstärkungen, darunter 8 batavische Cohorten verschickt wurden¹⁾. Immerhin blieb die Streitmacht, wie die folgenden Ereignisse lehren, sehr gross. — Mit feiner künstlerischer Berechnung verweilt Tacitus am Anfang seiner Erzählung, wo er das Lebenswerk des Augustus vorführt, bei den inneren Zuständen des Heeres. Der Kaiser hatte ein Friedensreich aufgerichtet und zu dessen Sicherheit das stehende Heer geschaffen. Aber die Wächter des Friedens dürsteten nach Krieg, vor allem der gemeine Soldat. Aus der bürgerlichen Gesellschaft ausgeschieden, unter eiserner Zucht in der engen Welt des Lagers gehalten, erblickt der Soldat in jeder Änderung seines einförmigen Daseins eine Besserung. Nachdem Nero das moralische Fundament der Herrschaft zerstört hatte, ward an allen Grenzen das Geheimnis ruchbar, dass auch ausserhalb Roms ein Kaiser erhoben werden könne. Am 2. Januar 69 erschien Fabius Valens mit der Bonner Reiterei in Köln, um den Statthalter von Untergermanien Aulus Vitellius zum Imperator auszurufen. Ein oder zwei Wochen später marschierte er an der Spitze von nahezu 40 000 Mann über Trier und Metz den Alpen zu, die auf dem Mont Genève passiert werden sollten. Der Grosse Bernhard war für den Übergang des oberrheinischen Heeres ausersehen, das unter Caecinas Befehl 30 000 Mann zählte²⁾. Beide Heere erfochten vereint den entscheidenden Sieg bei Cremona, dem die verfassungsmässige Anerkennung ihres Gebieters durch den Senat (19. April) auf dem Fusse folgte. Unterdessen war dieser mit dem Rest der Rheinarmee gen Italien aufgebrochen³⁾. Die Stärke wird nicht ausdrücklich erwähnt: aber man ersieht doch, dass die vorhin angestellte Schätzung nicht zu hoch gegriffen ist. Freilich waren in den Lagern wenige alte Soldaten zurückgelassen worden, die eiligst in den gallischen Provinzen angeordneten Aushebungen brachten die Legionen nur

1) Tacit. Ann. XIV 38, Hist. IV 12.

2) Tacit. Hist. I 61.

3) Tacit. Hist. II 57.

auf die Hälfte ihres Sollstandes. Dass diese ungedrillten gallischen Rekruten einer ernsthaften Gefahr trotzen sollten, war zu viel verlangt. Die Römerherrschaft am linken Rheinufer zu stürzen hatte die Varusschlacht nicht vermocht, nach 60 Jahren brachte der Bürgerkrieg es fertig.

Am 1. Juli ward Vespasian von den Legionen in Alexandria, am 3. von dem die Juden bekämpfenden Heer, vor dem 15. in ganz Syrien als Kaiser anerkannt¹⁾. Der neue Thronbewerber erliess an alle Heere und Legaten Sendschreiben, die zum Anschluss aufforderten²⁾. Die Legionen von Moesien, Pannonien, Dalmatien folgten freudig dem Rufe und sandten Brandbriefe nach Gallien, sowie an die ehemaligen Kampfgenossen in Spanien und Britannien³⁾. Vitellius, der mittlerweile mit 60 000 Mann und einem noch grösseren Tross seinen Einzug in Rom gehalten hatte, sah sich genötigt zu rüsten und eine neue Aushebung in den Nordprovinzen zu befehlen. Die Ruchlosigkeit, mit der die dazu beauftragten Praefecten und Centurionen bei den Batavern ihres Amtes walteten, bot den Anlass zum Aufstand⁴⁾. Der Stamm hat im Altertum kein Oberhaupt gehabt, wohl aber fürstliche Geschlechter, deren Sprösslinge die zum Reichsheer entbotenen Abteilungen anführten⁵⁾. Diesen Offizieren ist, wie die Namen beweisen, sowohl von iulischen als claudischen Kaisern das Bürgerrecht verliehen worden. An Adel überragte Julius Civilis sämtliche Genossen, auch an Klugheit und Kühnheit⁶⁾. In den Wirren des Jahres 68 war sein älterer Bruder Julius Paulus hingerichtet, er selbst in Fesseln nach Rom geschickt worden. Von Galba freigesprochen, trat er wieder an die Spitze seines Volkes⁷⁾. Die 8 batavischen Cohorten waren ihres Kriegeruhms halber von Nero für einen Feldzug im Orient aus Britannien abberufen worden, hatten sich aber für Galba erklärt⁸⁾. Alsdann folgten sie dem Vitellius, nachdem dieser im Widerspruch zu der Stimmung des Heeres dem Civilis Leben und Sicherheit gewährleistet hatte⁹⁾. Sie fochten mit alter Tapferkeit am Po, aber ihr Verhältnis zu den Legionen blieb ein unleidlich gespanntes. Deshalb wurden sie auch nicht der Ehre gewürdigt, den Triumphzug nach Rom mitzumachen, sondern nach Britannien, ihrem früheren Standort, zurückbeordert¹⁰⁾. Sie wählten den Weg nach eigenem Gutdünken und waren bis Mainz gelangt, als die Botschaften aus dem Osten eintrafen. Hierhin hatte sich auch Civilis,

1) So Tacit. II 79 fg., Sueton Vesp. 6 lässt das jüdische Heer erst am 11. schwören.

2) Tacitus II 82, 98.

3) Tacitus II 85, 86.

4) Tacitus II 97, IV 14.

5) Ammian XVI 12, 45 Batavi cum regibus; Tacitus IV 12.

6) Den Namen bezeugen Tac. I 59, Frontin Str. IV 3, 14, Plutarch amat. 25; irrig Claudius Tac. IV 13. Er hat 25 Jahr gedient eb. 32. Gattin eb. 79, nebst 1 oder 2 Söhnen eb. 61, 63, Mutter und mindestens 2 Schwestern eb. 18 sind noch am Leben.

7) Tacitus IV 13, 16.

8) Tacitus II 27.

9) Tacitus I 59, IV 13.

10) Tacitus II 17, 22, 27—29, 43, 66, 69.

der in der Heimat eine Cohorte befehligte, zur Rücksprache mit dem Statthalter Hordeonius Flaccus begeben. Dieser alte, mit Podagra behaftete Herr, dem Vitellius beide Germanien anvertraut hatte, pflegte die Dinge laufen zu lassen¹⁾. Er neigte auf Vespasians Seite und wünschte Italien vor einer neuen Überflutung von Germanen und Galliern bewahrt zu sehen. Ein kleiner Grenzkrieg sollte als Vorwand dienen, dass die befohlenen Truppensendungen unterblieben. Als Werkzeug zur Ausführung des Planes war Civilis dem Statthalter willkommen, die eigentliche Triebfeder des Barbaren, dessen Hass nicht nur gegen Vitellius, sondern gegen die Römerherrschaft gerichtet war, dessen Ehrgeiz ein grosses Königtum erstrebte, wurde vom Statthalter verkannt²⁾. Ein Teil des batavischen Adels hielt treu zur römischen Sache, darunter ein Neffe des Civilis; das Volk horchte dem Aufruf zur Freiheit mit Begeisterung. Die in Mainz verabredeten Unruhen brachen Anfang August im äussersten Winkel der Provinz aus: Cannenefaten und Friesen nahmen das von 2 Cohorten besetzte Grenzkastell ein. Nunmehr wurden die aller Orten verstreuten römischen Handelsleute aufgegriffen, und sollten die Festungen im Bataverland an die Reihe kommen. Die Praefecten hielten eine Verteidigung durch ihre gallischen und germanischen Rekruten für aussichtslos und zogen stromaufwärts ab³⁾. Civilis suchte durch Vorspiegelungen die Vereinigung der römischen Streitkräfte zu verhindern. Als man die List durchschaute, griff er zur offenen Gewalt. Gegen Ende August kam es unweit der Stromspaltung zu einem entscheidenden Zusammenstoss. Eine tungrische Cohorte ging über, die anderen wurden zersprengt, die batavischen Ruderknechte meuterten und lieferten eine ganze Flotte von 24 Schiffen dem Feinde aus: Niederland war den Römern verloren⁴⁾. Was Hordeonius Flaccus über das Vorgehen seines Schützlings im stillen dachte, ist nicht zu erraten: öffentlich erteilte er dem Legaten von Vetera Befehl zum Einschreiten. Hier stand Munius Lupercus mit der 15. und einem Depot der 5. Legion, deren Adler in Italien war, ausserdem einer grossen batavischen Ala. Der Führer der Ala war ein persönlicher Widersacher des Civilis, die Reiter warteten auf eine Gelegenheit zum Abfall. Als Verstärkung kam eine Ala der Treverer, wie es scheint, aus Bonn hinzu, endlich ubische Cohorten. Der Ausgang des Treffens, das etwa zwischen dem 5. und 10. September fällt, war durch den Verrat der batavischen Ala gegeben: die Hülfsgruppen eilten in wilder Flucht davon, nur die Legionen bewerkstelligten einen geordneten Rückzug nach Vetera⁵⁾. — Gleichzeitig erhielt das Feuer der Empörung neuen Brennstoff. Die oft erwähnten 8 batavischen Cohorten waren vom Kaiser nach Rom befohlen worden und stellten für ihren Beistand übertrieben hohe Forderungen. Sie verhandelten mit dem Statthalter hin und her, aber nur zum Schein; denn ihr Entschluss war

1) Plut. Galba 10, 18, 22, Tacit. I 9, 56, II 57, 97.

2) Tacitus IV 13, V 26.

3) Tacitus IV 15.

4) Tacitus IV 16.

5) Tacitus IV 18.

gefasst, dem Ruf der Heimat zu folgen. Hordeonius legte dem Kriegsrat die Frage vor, ob sie mit Gewalt zum Gehorsam gebracht werden sollten: die Erwägung, dass die beiden Legionen 4 und 22 wesentlich aus Rekruten zusammengesetzt und die Auxilien unzuverlässig seien, gab den Ausschlag. Ungestört rückten die Bataver von Mainz nach Norden ab. Von Mainz bis Bonn sind 5 Tagemärsche (150 km): Zeit genug für Hordeonius, sich die Sache wieder zu überlegen. Er beauftragte den Legaten von Bonn, den Batavern die Strasse zu sperren, das Mainzer Heer würde sie im Rücken fassen. Später reute ihn dieser Tatendrang, er empfahl, in Frieden die Widerpenstigen vorbeiziehen zu lassen. Der Bonner Legat Herennius Gallus verfügte über die 3000 Mann starke 1. Legion, mehrere in der Eile aufgebotene belgische Cohorten und allerlei Landsturm. Seine Soldaten drängten zum Kampf und kehrten mit blutigen Köpfen heim: die Masse zerstob vor den erprobten Kriegern wie Spreu im Winde. In aller Ruhe marschierten die Bataver weiter und stiessen (etwa am 12. September) zu den Aufständischen¹⁾. Nunmehr nahm Civilis die anwesende Streitmacht für Vespasian in Eid und Pflicht, forderte durch Gesandte die Legionen in Vetera auf, den gleichen Schwur zu leisten. Mit unwilligem Stolz ward das Ansinnen zurückgewiesen. So sehr in diesem tollen Jahr die adeligen Generale begreiflicher Weise schwankten, die Soldaten hielten an Vitellius fest, dem Erwählten der Rheinarmee, dem sie ihre Spargelder anvertraut hatten²⁾. Civilis musste auf eine grobe Antwort gefasst sein. Zornentbrannt schickte er Boten über den Rhein, die freien Stämme aufzuwiegeln. Die nächsten Nachbarn, die Bructerer an Ems und Lippe, die Tencterer im Bergischen traten sofort unter Waffen, aus der Ferne eilten beutelustige Gesellen herbei. Die Dinge gewannen ein neues Aussehen. Bisher hatte sich innerhalb der Reichsgrenzen ein innerer Zwist abgespielt, der bei der gegenwärtigen Zeitlage nicht allzu viel bedeutete; jetzt dagegen war der äussere Feind ins Land gerufen worden. Zwar lautete die Losung des Aufstands: für Vespasian gegen Vitellius, aber die Einsichtigen konnten nicht verkennen, dass die römische Herrschaft am Rhein den Siegespreis der Germanen bilde.

In fieberhafter Eile wurden die bedrohten Festungen zur Verteidigung gerüstet. Vetera hatte den ersten Stoss auszuhalten, die bürgerliche Ansiedlung ward geschleift, ihre Vorräte geplündert. So wurden viele Nahrungsmittel verschleudert, die im Lager bei geordneter Fürsorge gute Dienste hätten leisten können. Das alte Korn ging auf die Neige, die Zufuhr des neuen stand erst in Aussicht. Man wolle dabei nicht vergessen, dass die Ernte im Altertum reichlich einen Monat später fiel als in der Gegenwart³⁾. Mit ganzer Macht, auf dem Fluss und beiden Ufern rückte Civilis heran und unternahm (etwa am

1) Tacitus IV 19, 20.

2) Tacitus I 57.

3) Meine Italische Landeskunde I 400. Ende August Unterelsass a. O. A. 2; 20. August Franche Comté Caes. b. Gall. I 40, 11; Anfang September Südengland und Flandern eb. IV 32,4 38,3.

20. September) einen allgemeinen Sturm. Nach dessen Scheitern gedachte er das von nur 5000 Legionaren, aber vielen Händlern und Sklaven angefüllte Lager auszuhungern. Die umwohnenden Cugerner ergriffen seine Partei¹⁾. — Die Schilderung des Tacitus ist nicht auf einfache Sachlichkeit und Klarheit gerichtet. Sie redet zu Anfang von den Vorkehrungen der Legaten Munius Lupercus und Numisius Rufus, aber beschränkt solche auf Vetera. Nun befiehlt Numisius in Novaesium, ist bei dessen Übergabe anwesend, kann auch bei der herannahenden Gefahr unmöglich Legion und Lager verlassen haben, um in Vetera als Freiwilliger mitzukämpfen. Der innere Widerspruch wird durch die Annahme erklärt, dass in der ausführlichen orts- und sachkundigen Vorlage, den Historien des Plinius, auch von Rüstungen in Novaesium die Rede war, was der Bearbeiter zuerst andeutet, dann aber bei seiner Geringschätzung äusserer Einzelheiten wieder übergeht. Unsere Ausgrabungen haben hier einen schätzbaren Beitrag zur Geschichte dieses merkwürdigen Kriegs beigetragen. In betreff der Säuberung des Glacis ward schon bemerkt (S. 10), dass die Denkmäler der Kameraden zerschlagen und als Bausteine verwandt wurden. Wichtiger für das Verständnis der Kriegslage sind die Bauten selbst. — Im 4. Jahrhundert in der Zeit der Frankeneinfälle erhielten die rheinischen Städte ihr Getreide aus Britannien²⁾. Im ersten Jahrhundert waren die Römerlager auf gallische Zufuhr angewiesen³⁾. Dass sie im zweiten Wein aus Sevilla bezogen, wird durch die Krüge erwiesen, die stromaufwärts bis Neuwied gefunden worden sind⁴⁾. Die nähere Umgebung hat zum Unterhalt des Heeres mit seinem Anhang ebenso wenig ausgereicht, wie heutigen Tages zur Ernährung unserer Industriebezirke. Von der See schaffte der Rhein des Leibes Notdurft heran. Jetzt war die Lebensader am einen Ende durch den Abfall der Niederlande unterbunden. Indessen der ganze obere und mittlere Rheinlauf befand sich in römischen Händen: vom Main, aus der Pfalz, dem Elsass und weiterher konnte das Getreide zum Unterhalt der Festungen wie des Feldheers in aller Sicherheit verschifft werden. Freilich war der Strom, als er in breitem Bette zahllose Auen umspülte, nicht der gefällige verlässliche Lastenträger von heute. Den Herbst 69 zeichnete eine ungewöhnliche Dürre aus, die Kornschiffe liefen auf und, was uns noch seltsamer klingt, das ganze Ufer musste bewacht werden, damit nicht die Germanen durch Furten herüberkämen⁵⁾. Derartigen Wassermangel konnte man für ein Prodigium halten, aber nicht voraussehen. Als Mitte September ernste Schritte in Aussicht genommen wurden, begann zu Novaesium eine eifrige Bautätigkeit. Für den Entsatz von Vetera war hier der gewiesene Stützpunkt. Er lag auf befreundetem Boden; durch Cöln war der ubische Gau ganz anders an die Römer gefesselt als der abtrünnige Gau der Cugerner durch Vetera. Zunächst hiess es Räumlichkeiten schaffen für die

1) Tacitus IV 22. 23 vgl. 26.

2) Ammian XVIII 2, 3.

3) Tacitus V 23.

4) Dressel, B. J. XCV (1894) 79.

5) Tacitus IV 26, 27.

Kornvorräte des im Anmarsch begriffenen Heeres. Wenn wir von Speichern gesprochen haben (S. 41), so geschieht dies im ursprünglichen Sinne des Wortes *spicarium*. Ich sehe hier von den Speichern an der Westseite der Via Praetoria ab, weil eine reinliche Scheidung zwischen den Anlagen von 69 und 70 unmöglich ist. Die Fundamente des grösseren östlichen (diese allein blieben erhalten) 0,50 m breit sind ganz roh aus Tuff versprengten Kalkstein- und Pavimentbrocken gefügt, mit Lehm gebunden, mit Schiefer- und Dachziegelplatten abgedeckt. Darüber der Oberbau hat entweder ganz aus Holz oder daneben aus Flechtwerk und Lehm bestanden. Die Technik ist ungefähr die gleiche gewesen, wie sie bei den Kornhäusern altdeutscher Bauernhöfe üblich war¹⁾. Derartige Zimmerarbeit geht rasch von der Hand²⁾. Die Legionare mögen in 8—10 Tagen fertig geworden sein. Den Bedarf an Steinen lieferten die geschleiften Auxiliarkasernen und zerstörten Denkmäler, Lehm die nächste Umgebung, Holz die Erlenbrüche an Erft oder Rhein³⁾. Der ein Jahr darauf errichtete Speicher ist mit viel grösserer Sorgfalt ausgeführt. Immerhin hatte man für Lagerung von im ganzen ungefähr 100 000 Hektolitern oder reichlich einer Million römischer Scheffel den Platz in bequemer Entfernung vom Fluss geschaffen. Mit den Gebäuden ward auch deren Inhalt im Februar 70 eine Beute der Flammen. Aus der Brandschicht, die beim Neubau eine zweckmässige trockene und durchlässige Unterlage abgab, konnten verkohlte Getreidekörner in Masse herausgeholt werden. Es war durchweg gewöhnlicher Weizen (*triticum vulgare* L.), vielleicht sind auch *tr. durum* und *tr. turgidum* vertreten, Gerste fehlt⁴⁾.

Gleichzeitig rührte das Hauptquartier die Lärmtrommel, bot die Gallier auf, sandte um Hülfe nach Spanien und Britannien. Von den in Mainz stehenden beiden Legionen 4 und 22 wurden etwa 4000 Mann mobil gemacht und rückten unter dem Legaten Dillius Vocula in Eilmärschen nach Norden ab. Der Statthalter selbst fuhr zu Schiff, teils aus Kränklichkeit, teils aus Rücksicht auf die Stimmung der Truppen. Seiner zweideutigen Haltung wurde die Schuld an allem bisherigen Unheil zugeschrieben. Er musste endlich Farbe bekennen, ein von Vespasian eingetroffenes Schreiben öffentlich verlesen und die Boten gefesselt dem Kaiser schicken⁵⁾. Bei der Ankunft in Bonn jedoch

1) M. Heyne, Das deutsche Wohnungswesen, Leipzig 1899, p. 93. 176.

2) Ammian XVIII 2, 4.

3) Vom Brande 70 liessen sich in beliebiger Menge verkohlte Holzreste herausholen. Ihre Bestimmung durch die Güte E. Strasburgers bereichert das landschaftliche Bild um einen anziehenden Zug; der Erlenbruch muss 70 am Rhein ebenso verbreitet gewesen sein wie heute im Spreewald, Ostpreussen, Littauen oder Ungarn. Die untersuchten Holzproben sowohl vom östlichen als den westlichen Speichern gehörten ausnahmslos der Schwarzerle (*alnus glutinosa*) an.

4) Nach Fr. Körnicke, dem in solchen Fragen die erste Stimme zukommt. Vom Einkorn *tr. monococcum* abgesehen, schrieb er mir, kann man bloss nach den Früchten die verschiedenen Weizengruppen auch in frischem Zustande nicht sicher unterscheiden.

5) Tacitus IV 24.

brach der Unwille von neuem aus: die 1. Legion hatte ihre vor einigen Wochen erhaltenen Schläge in frischer Erinnerung. Sie zu beschwichtigen traf Hordeonius das bedenkliche Abkommen, dass die amtlichen Briefschaften zuerst den Soldaten vorgelesen und dann den Generalen ausgehändigt werden sollten. Mit der Bonner Garnison vereint, rückte die Truppe nach Köln, dem natürlichen Sammelplatz, wo die gallischen Hilfsvölker einströmten. In dieser grossen festen Stadt machte Hordeonius es sich bequem und übergab auf Drängen der Soldaten den Oberbefehl an den Legaten Vocula: das beste, was unter den obwaltenden Verhältnissen geschehen konnte¹⁾. In Novaesium kam die 16. Legion hinzu; welche Auxilien hier anwesend waren, wissen wir annähernd. Die Ala Picentiana wird in der Folge erwähnt; an der Nordfront lagen zwei Cohorten zu je 6 Centurien, von denen die östliche etwa 80 Reiter mitführte (S. 42). Der Kriegsrat beschloss, auf den gewaltsamen Entsatz von Vetera und damit eine rasche Entscheidung zu verzichten. Das etwa 8000 Legionare und eine unbekannte Menge von Auxilien zählende Heer machte 18 km von Novaesium an der ubischen Landesgrenze halt und verschanzte sich bei *Gelduba* Gellep am Rhein, von wo Vetera 36 km abliegt. Der eben erzählte Vormarsch kam derart Ende September zum Stehen: von den Legaten befehligte Numisius in Novaesium, Herennius in Gelduba, Dillius die Streif- und Beutezüge ins Gebiet der Cugerner. Die Vorräte waren noch immer knapp, ein Kornschiff lief bei Gelduba auf den Grund, um den Besitz entspann sich ein allgemeines Gefecht, das mit dem Sieg der Germanen und empfindlichen Verlusten für die Römer endigte. Die geschlagene Lagerbesatzung meuterte und misshandelte ihren Legaten, die Rückkehr Voculas stellte erst die Zucht wieder her²⁾. — Die Bündnisse zwischen Civilis und den freien Germanen waren feierlich bekräftigt worden. In vorderster Linie standen die Brueterer, auf die Zerstörung der sie bedrohenden Zwingburg Vetera bedacht; sie gehorchten der Scherin Veleda, die den Landsleuten Heil und den Legionen Verderben geweissagt hatte³⁾. Mit Cöln wollten die gegenüber wohnenden Teneterer abrechnen. Am Mittelrhein drängten die Chatten, am Main die Usiper und Mattiaker vor⁴⁾. Auf der 300 km langen Linie von Mainz bis Xanten tobte der kleine Krieg. Schlimm fuhren dabei die Ubier, deren Cohorten in Düren überfallen, deren Streifscharen auf dem rechten Rheinufer umzingelt wurden. Die Erfolge bewogen Civilis seine Anstrengungen gegen Vetera zu verdoppeln. Ein grosser Sturm ward versucht, Tag und Nacht und den nächsten Morgen fortgesetzt, ohne Gelingen. Also musste der Belagerer sich wieder auf die Einschliessung beschränken⁵⁾.

Am 29. Oktober wurden die Vitellianer bei Cremona aufs Haupt geschlagen. Der Sieger liess vorsorglich die Alpenpässe besetzen, um einen etwaigen Zug vom Rhein zu Gunsten des Vitellius abzuwehren. Daneben entsandte er den

1) Tacitus IV 25.

2) Tacitus IV 26. 27.

3) Tacitus IV 61. 65. V 22. 24. Germ. 8.

4) Tacitus IV 37.

5) Tacitus IV 28—30.

Treuerer Alpinus Montanus, der auf Seiten der Geschlagenen eine Cohorte geführt hatte, mit den nötigen Beglaubigungsschreiben an den Rhein. Die gallischen Hilfsvölker machten keine Schwierigkeit von Vitellius abzufallen, aber die Legionen zauderten. Der Statthalter Hordeonius begab sich von Cöln nach Novaesium und Gelduba um den Eid für Vespasian abzunehmen, was ihm denn auch gelang. Weniger Glück hatte er mit seinem ehemaligen Schützling Civilis. Anstatt die Waffen niederzulegen wiegelte dieser den Unterhändler, den eben genannten Treuerer Alpinus Montanus zum Abfall auf¹⁾. Ein seltsames Schauspiel: bisher war für Vespasian gegen Vitellius gekämpft worden, jetzt haben beide Parteien dem nämlichen Kaiser geschworen, trotzdem geht der Krieg ruhig weiter. Die Bataver teilen ihre Streitkräfte: der eine Teil unter Civilis bleibt vor Vetera stehen, der andere rückt südwärts zum Angriff vor, überumpelt den vorgeschobenen Posten von *Asciburgium* Asberg und erscheint ganz unerwartet vor Gelduba. Es kommt (etwa am 10. November) zu einem blutigen Treffen. Die Auxilien werden in die Flucht getrieben, die Römer geschlagen, der Tag hätte ein böses Ende genommen, wenn nicht zu guter Stunde Verstärkungen angelangt wären. Ein paar plötzlich erscheinende spanische Cohorten fallen dem Feinde in den Rücken und entreissen ihm den Sieg²⁾. Nachdem derart die von den Batavern versuchte Überraschung missglückt war, zieht Vocula seinerseits Truppen zusammen und rückt zum Entsatz von Vetera vor. Er schlägt den Belagerer und vereinigt sich mit den Verteidigern (etwa am 20. November)³⁾. Allzu viel war damit nicht erreicht. Wenn es auch bei der vorgertückten Jahreszeit dem Civilis schwer fiel die Germanen bei der Fahne zu halten, so bereitete die Ernährung einer Menge von 30—40 000 Köpfen, die sich jetzt bei Vetera sammelten, den römischen Feldherren noch grössere Not. Der Fluss war in Feindes Hand, also brach der ganze Tross nach Novaesium auf, um auf dem Landweg Getreide heranzuschaffen. Das erste Mal führte er seinen Auftrag aus und langte (etwa am 25. November) wieder in Vetera an. Nun sollte ein zweiter Transport geholt werden. Aber die zur Bedeckung mitgegebenen Cohorten marschierten sorglos wie in tiefem Frieden, wurden von den Germanen überfallen und retteten sich mit Anbruch der Nacht ins Lager von Gelduba. Zum Zweck die Verbindung mit Novaesium zu sichern rückte Vocula mit seinen Truppen nach Süden ab und verstärkte sie um 1000 Mann aus der 5. und 15. Legion, der bisherigen Besatzung von Vetera; ohne Befehl schlossen sich andere an, die das dortige Hungerleben satt hatten⁴⁾. Dem Abzug der Römer folgte ein entschiedenes Vordringen der Germanen auf dem Fusse nach. Vetera wird wieder eingeschlossen, Gelduba fällt, in der Nähe von Novaesium erst wird Civilis durch ein Reitergefecht zurückgeworfen. Ungeachtet des letzten Erfolges ging auf römischer Seite alles aus den Fugen.

1) Tacitus III 35. IV 31. 32.

2) Tacitus IV 33.

3) Tacitus IV 34.

4) Tacitus IV 35.

Neben dem Legaten Numisius befand sich seit Anfang November der Statthalter Hordeonius im Neusser Lager. Anfang Dezember kamen die Legaten Vocula und Herennius hinzu. Die 16. Legion, die im September gegen 3000 Mann zählte, wurde durch die mobilen Abteilungen der 5 anderen verdreifacht. Man kann die Legionare auf rund 10000 veranschlagen, die Stärke der Auxilien entzieht sich der Schätzung. Die ganze Menschenmasse konnte ihr Unterkommen schwerlich innerhalb der Mauern finden, ein Teil musste draussen unter Zelten hausen. Für die hohen Herren wird besser gesorgt worden sein, die lange Anwesenheit des Statthalters mag sogar bauliche Änderungen veranlasst haben. Das Gewirr der Linien im Einzelnen, das der Grundplan aufdeckt, ist nicht allein aus einer älteren und jüngeren Anlage vor und nach 70 zu erklären; vielmehr haben ausserdem zahllose kleine Eingriffe stattgefunden, die nicht zum wenigsten durch einen Krieg wie den hier erzählten bewirkt wurden. — Die Tage wurden immer kürzer, der Soldat marschierte und kämpfte, ohne zu wissen wofür. Es ward ruchbar, dass Vitellius Geld für die Kriegskasse geschickt hätte. Der Soldat verlangte das übliche Throngeschenk, der Statthalter zahlte es nach kurzem Zögern im Namen Vespasians aus. Eine lustige Nacht folgte der Spende, der Rausch brachte den Zorn des Heeres über den Verrat der Legaten zum Ausbruch, der Statthalter Hordeonius ward aus dem Bett geholt und erschlagen, gleichem Lose entging Vocula durch seine Flucht in Sklavenkleidung und den Schutz der Dunkelheit. Nach eingetretener Nüchternheit schickte das Heer Centurionen aus an die gallischen Gemeinden um Hilfstruppen und Geld zu erbitten, rückte alsdann gegen Civilis ins Feld, aber kehrte ohne Schwertstreich wieder um. Als Kaiser wurde Vitellius von neuem anerkannt, dem Beispiel des Heeres schlossen sich die benachbarten belgischen Gemeinden an, zu einer Zeit als Vitellius schon tot war. Die Frage, die in Italien durch Ströme von Blut zum Austrag gebracht wurde, entzündete die Fackel der Zwietracht unter den Verteidigern von Novaesium. Gegen Ende Dezember auf die Nachricht von einer Belagerung von Mainz hin zog Vocula mit den Bonner und Mainzer Truppen ab und nahm sie für Vespasian in Pflicht. Die Gefahr am Mittelrhein war vor ihrer Ankunft bereits beseitigt, nicht zum wenigsten durch die tapfere Haltung der Treverer. Am Niederrhein ruhten vorläufig die Waffen und bereitete sich eine neue Wendung der Dinge vor¹⁾.

Der Sieger von Cremona marschierte auf Rom. Als er bei Narnia stand, dankte Vitellius in aller Form ab. Seine Anhänger jedoch erregen einen Aufruhr, schlagen die flavische Partei nieder, dabei geht der capitolinische Jupitertempel, das Sinnbild römischer Herrschaft auf Erden am 19. Dezember in Flammen auf. Die Vergeltung liess nicht auf sich warten. Am 22. Dezember erstürmt das heraneilende flavische Heer die Stadt und richtet ein entsetzliches Gemetzel unter den Gegnern an, auch Vitellius wird mit unwürdigem Schimpf getötet. Die Ereignisse in Rom bewirkten einen ungeahnten Aufschwung des

1) Tacitus IV 36, 37.

nordischen Kriegen. Den Galliern wurde ins Gedächtnis gerufen, dass ihre Vorfahren einst nach Eroberung der Stadt das Capitol nicht zu bezwingen vermocht hätten: jetzt sei es durch den Zorn des Himmels gestürzt und den Nordländern die Weltherrschaft in Aussicht gestellt¹⁾. Civilis hatte längst schon sie zum Abfall zu verlocken versucht, die Nachrichten aus Rom brachten die Pläne zur Reife. In Cöln kamen die Anführer der Hülfsstruppen zur Beratung zusammen. An ihrer Spitze stand Julius Classicus Präfect einer Ala der Treverer, der vornehmste Mann dieses Volks; sodann sein Landsmann Julius Tutor, der die wackere Grenzverteidigung am Mittelrhein leitete, der Lingone Julius Sabinus, der sich für einen Urenkel des grossen Caesar ausgab, auch einige Ubier und Tungren nahmen teil. Man beschloss die Aufrichtung eines Gallischen Reiches. Dafür sollten gleichfalls die Legionen trotz ihrer treulosen todeswürdigen Haltung gewonnen werden. Den Legaten gegenüber heuchelten die Verschwörer Treue und bewogen Vocula, wohlgemeinte Warnungen verachtend, zu einer Besprechung der Kriegslage nach Cöln zu kommen²⁾. Das Ergebnis war ein erneuter Vorstoss zum Entsatz von Vetera, der etwa Anfang Februar 70 unternommen wurde. Das Heer war in der Nähe seines Zieles angelangt, als die beiden erwähnten Führer der Treverer vorausritten, angeblich um die Stellung der Germanen zu erkunden, in Wirklichkeit um mit ihnen einen Vertrag zu schliessen. Nunmehr trennten sich die Gallier vom Entsatzheer und schlugen ein Lager für sich auf. Es blieb Vocula nichts übrig, als mit dem Rest seiner Truppen umzukehren nach Novaesium. Die Gallier folgten und machten in 3 km Entfernung halt. Ein reger Verkehr entspann sich mit der Festung, Centurionen und Soldaten wurden bearbeitet, dass sie ihre Fahne und ihre Feldherren verraten sollten³⁾.

Tacitus legt dem Vocula eine längere Rede in den Mund, die das Heer an Ehre und Pflicht gemahnte⁴⁾. Mit gutem Grund verweilt der Erzähler bei der Lage von Novaesium im Februar 70; denn dies war die Ecksäule, die damals die Römerherrschaft am Rhein trug, deren Sturz den ganzen in hundertjähriger Arbeit aufgerichteten Bau zu zertrümmern drohte. Ein paar Einzelheiten der Rede werden durch unsere Ausgrabungen erläutert. Während die Besatzung von Vetera äusserste Not litt, heisst es hier *frumentum et com-
meatus quamvis longo bello pares*. Man sollte meinen, dass die Magazine vor der Zerstörung entleert worden seien. Wenn aber doch Massen von Weizen verbrannten (S. 69), so lässt dies einen Schluss auf die Grösse der Vorräte zu. Ferner werden hervorgehoben *egregia castrorum munimenta . . . est vallum
murique et trahendi artes, donec e proximis provinciis auxilia exercitusque
concurrant*. Das Lager ist durch die beiden Flüsse, die Rücken und Ostseite decken, gut geschützt. Seine Festigkeit ist aber noch durch Vorwerke erhöht worden. Wir bemerkten S. 72, dass der Mauerumfang die zeitweise anwesenden

1) Tacitus IV 54.

2) Tacitus IV 55. 56, vgl. II 14. IV 18. 37.

3) Tacitus IV 57.

4) Tacitus IV 58.

Truppen nicht fassen konnte, und ein Teil draussen biwakieren musste. Selbstverständlich haben diese sich verschanzt, und naturgemäss schlossen ihre Schanzen an die Lagerbefestigung an wie Vorstädte an die Stadt. In den angeführten Worten *vallum murique* bezeichnet jenes die Feld-, dieses die stehende Befestigung. Es braucht kaum betont zu werden, wie sehr jene Werke für *trahendi artes*, um den Kampf in die Länge zu ziehen geeignet waren. An den beiden Angriffsflanken im Westen und Süden sind Kochgruben in überraschender Menge sowie unzweideutige Spuren der im März 70 vollzogenen Schleifung angetroffen worden. Ferner wurde an der Südseite in reichlich 200 m Entfernung vom Tor ein über 9 m breiter tiefer Graben festgestellt, der augenscheinlich nach der Erft hin lief und damit den Zugang zu der Ostseite des Lagers abperrte. In dem Streifen zwischen Lager und Erft haben nach Ausweis der Weihungen verschiedene Heiligtümer gelegen. Auch darf man die dazu gehörenden Küster, einige Schenken und was sich sonst an einer Brücke einzunisten pflegt, hier unterbringen. Aber wenn Koenen die *canabae* die Zivilstadt Novaesium von jenem Graben geschützt sein lässt, so unterschätzt er die Anziehungskraft, die eine Garnison von solcher Stärke auf die bürgerliche Bevölkerung ausüben musste. Gesetzt auch der Raum hätte für den bürgerlichen Anhang ausgereicht, dann wäre es doch ein wahres Rätsel, warum die Niederlassung an der Erft spurlos verschwinden und der Name Novaesium seit dem 4. Jahrhundert an der Stätte des heutigen Neuss haften konnte. Ausserdem halte ich die Vorstellung, als ob die Marktleute durch eine besondere Befestigung unter allen Umständen geschützt sein mussten, für nicht zutreffend. Bei kleinen Kastellen in feindlicher Umgebung war sie geboten, dagegen in der Nähe einer Legion überflüssig und störend. Es spricht eine hohe Wahrscheinlichkeit für die Annahme, dass jener Graben aus dem batavischen Krieg stammt. Ob er die äusserste Verteidigungsfront darstellt, ob andere Gräben noch weiter vorgeschoben sind, ist nicht zu sagen ¹⁾.

Das römische Heer kündigte seinen Feldherren den Gehorsam auf: Vo-
cula ward von einem Überläufer der Bonner Legion ermordet, die Legaten Herennius und Numisius in Haft genommen²⁾. Die Soldaten schwuren dem Gallischen Reich, die Truppen aus Bonn und Mainz zogen nach ihren Standorten ab, die 16. Legion verblieb in Novaesium. Das ganze Rheinland, Mainz so gut wie Cöln, huldigten der neuen Herrschaft, die Stabsoffiziere, die den Eid verweigerten, wurden erschlagen oder fortgejagt³⁾. Endlich erlag auch Vetera dem Hunger. Den tapferen Verteidigern war das Leben ohne Habe von Civilis zugesichert worden. Aber die erbitterten Germanen missachteten das feierliche Versprechen und fielen über die Abgezogenen her. Was sich aus dem Blutbad durch Flucht zurück ins Lager rettete, ging in den Flammen zu Grunde,

1) Auch das ist unsicher, ob der von Koenen bei 700 m Abstand vom Lager am Hafen festgestellte Graben zu den Befestigungen von 70 gehörte.

2) Tacitus IV 59.

3) Tacitus IV 59.

die nach beendigter Plünderung vom Sieger entfacht wurden¹⁾. Auch alle anderen Standlager von Cohorten, Alen, Legionen mit Ausnahme von Mainz und Vindonissa wurden zerstört und verbrannt²⁾. Die 16. Legion mit ihren Auxilien erhielt den Befehl nach Trier zu marschieren und bis zu einem bestimmten Termin das Lager von Novaesium zu räumen. Tacitus widmet dem Abzug ein ganzes Kapitel³⁾. Der einäugige Claudius Sanctus führte die Legionen, vielleicht in der Eigenschaft als Lagerpräfect. Zu den Auxilien gehörte die *ala Picentina* oder *Picentiana*, die sich unterwegs vom Zuge trennte und eigenmächtig nach Mainz ritt⁴⁾. Auf der Eifelstrasse stiess die von Bonn kommende 1. Legion zur 16., beide vereint blieben bei Trier stehen. — Wie über die Trümmerstätten von Neuss und Bonn, sowie, was wichtiger war, über die dazu gehörigen Territorien verfügt wurde, erfahren wir nicht, vermuten aber, dass sie, wenigstens die linksrheinischen, den Ubiern belassen wurden. Mit dieser Völkerschaft schlossen Civilis und Classicus ein Bündnis: jener stellte Mutter und Schwester, dieser eine Tochter als Geiseln der Treue in Cöln. Die gegenüber wohnenden Teneterer verlangten die Schleifung der Mauer und die Hinmetzelung der römischen Einwohner. Civilis jedoch und sein geistlicher Beistand, die Prophetin Veleda wussten den Zorn der Nachbarn zu sänftigen. Die Bataver waren nicht auf das Gallische Reich vereidigt worden, ihr Anführer gedachte eine grosse Herrschaft am Niederrhein zu gründen und mochte in Cöln seine künftige Hauptstadt erblicken. Dies lag noch in der Ferne, zunächst musste Civilis sich mit seinem Landsmann Claudius Labeo herumschlagen, der 69 eine Ala in Vetera befehligt hatte (S. 66), als Gefangener zu den Friesen geschickt, durch Bestechung der Wächter entwischt war, und nun mit Geschick die belgischen Stämme im römischen Sinne aufwiegelte⁵⁾. — Mit dem Gallischen Reich sah es wunderlich aus. Der Treverer Classicus trug die Insignien eines römischen Feldherrn. Der Lingone Sabinus nahm den Namen Caesar an, fiel in das Gebiet der benachbarten Sequaner ein, ward aber von diesen schmählich geschlagen. Damit kam der drohende Abfall der gallischen Gaue zum Stillstand. Die Remer beriefen einen allgemeinen Landtag nach Reims. Hier überwog die friedliche Stimmung, genährt durch die Kunde von den anrückenden römischen Heeresmassen, durch die Feindschaft gegen Treverer und Lingonen, die 68 beim Aufstand des Vindex zu den Legionen gehalten hatten, endlich nicht zum wenigsten durch den nachbarlichen Neid und die Zwietracht der Gaue unter einander. Sogar bei den Abgefallenen war von einmütigem zielbewusstem Handeln wenig zu verspüren⁶⁾.

Die flavische Regierung hatte allen Grund die Lage ernst zu nehmen und bedeutende Mittel für die Rückeroberung der Rheingrenze aufzubieten. Aus

1) Tacitus IV 60.

2) Tacitus IV 61.

3) Tacitus IV 62.

4) Cichorius bei Pauly-Wissowa I. 1257.

5) Tacitus IV 18. 56. 61. 63—66. 70. 79.

6) Tacitus IV 59. 67—69.

Italien erhielten 5, aus Spanien 3 Legionen Marschbefehl¹⁾; die britannische Flotte mit der 14. Legion sollte die Maas- und Rheinmündungen gewinnen und den Feind im Rücken fassen. Eile war geboten. Die Vorhut bestand aus der 21. Legion von Vindonissa, sowie zahlreichen Auxiliärtruppen, darunter einer Ala, die Civilis' Neffe Julius Brigantius führte. Beim Nahen der Römer kehrten die Elsässer und Pfälzer, die sich kürzlich dem Aufstand angeschlossen hatten, zum Gehorsam zurück. Als vollends ihr Landsturm im Mai bei Bingen gesprengt ward, hatten auch die Treverer vom Kriege genug. Zwar gewann der kampflustige Adel wieder die Oberhand, aber die beiden Legionen 1 und 16 erneuten dem Vespasian ihren Treueid und zogen von Trier nach Metz ab²⁾. Lange vorher, anscheinend schon im März, hatten die Truppen in Mainz sich vom Aufstand losgesagt. — Mit dem Oberbefehl in Germanien war Petilius Cerialis ein Anverwandter des Kaiserhauses betraut worden³⁾. Nach seiner Ankunft in Mainz entliess er die Aufgebote der gallischen Gemeinden und gedachte mit den Legionen eine schnelle Entscheidung herbeizuführen. Mit kräftigem Vorstoss nahm er 4 Tage nach seinem Aufbruch von Mainz etwa Ende Mai Trier ein und suchte durch Milde die Abtrünnigen zu gewinnen. Freilich er unterschätzte den Feind. Als er die ihm angebotene Herrschaft über Gallien mit Ausschluss der Rheinlande verständiger Weise ablehnte, schritten Civilis und Classicus zum Angriff. Sie überrumpeln das römische Lager am linken Moselufer und nehmen die Brücke, die den Eintritt in die Stadt eröffnet. Sie hätten den rheinischen Legionen, ihren alten Gegnern und Verbündeten, böss mitgespielt, wenn der errungene Erfolg nicht durch die Beutelust der Germanen wieder verloren worden wäre. Cerialis söhnte den sorglosen Leichtsinne der das Unheil verschuldet hatte, durch Tapferkeit und Umsicht, nutzte seinen Sieg mit äusserstem Nachdruck aus. Die Schlacht, die etwa Anfang Juni fällt, beschränkte den Aufstand auf seinen ursprünglichen Herd am unteren Rhein. Die Ubier, die noch bei Trier mitgefochten hatten, wechselten Partei, boten die Auslieferung der ihnen gestellten Geiseln an (S. 75) und metzelten die in Cöln anwesenden Germanen nieder. Civilis marschierte auf Cöln, aber die hinterlistige Vernichtung einer Cohorte Friesen und Chauken in Zülpich, das eilige Vordringen der Römer durch die Eifel zwang ihn zum Rückzug. Römische Reiterei ward zur Besetzung von Novaesium abgeschickt; die Schlappe, die sie dabei erlitt, hinderte nicht, dass der Platz von dem wir handeln, etwa seit Mitte Juni wieder in römischen Händen war⁴⁾.

Die schwere Arbeit blieb noch übrig. Den Krieg gegen die nieder-rheinischen Germanen hat Cerialis erst nach dem Eintreffen von 3 neuen Legionen und einer grossen Masse von Auxilien aufnehmen können. Es galt eben nicht nur der Bewohner, sondern auch des Landes und der Gefahren, die es

1) Mommsen, *Hermes* XIX 40. Die dort besprochenen Ziegel stammen übrigens aus dem Jahre 89. A. Jünemann *de leg. I. adiutrice*, Lips. 1894, p. 59.

2) Tacitus IV 70.

3) Die Stellen über den Mann sind gesammelt *Prosopographia imp. Rom.* III 25.

4) Tacitus IV 71—79.

bot, Herr zu werden. Bis in den Herbst 3—4 Monate lang hat der Kampf mit aller Heftigkeit und mit wechselndem Erfolg getobt. Die Aufgabe, die dabei Novaesium zufiel, ist die gleiche wie im Jahre zuvor. Es wird erzählt, dass Cerialis auf der Rückfahrt von einer Besichtigung des Neusser und Bonner Lagers im September etwa in der Gegend von Nimwegen nachts überfallen ward, sein Admiralschiff einbüsste und nur durch Zufall der Gefangennahme entrann: der sträfliche Leichtsinns des Feldherrn war wie gewöhnlich schuld¹⁾. Die Worte *profectus Novaesium Bonnamque ad visenda castra quae hiematuris legionibus erigebantur, navibus remeabat* besagen nicht etwa, dass der uns vorliegende jetzige Grundriss in allen Einzelheiten von Cerialis herrührt, sondern sind aus der Kriegslage zu erklären. Für die Römer kam zunächst alles darauf an, den gesprengten Festungsring unterhalb Mainz wieder zu schliessen. Der Adel der Treverer mit reichen Geldmitteln versehen — 113 Barone werden gelegentlich erwähnt — befand sich im feindlichen Lager und war entschlossen bis zum Letzten auszuhalten²⁾. Ohne sichere Rückendeckung war ein Feldzug gegen die Niederlande unausführbar. Der Gefahr, dass um das rote Gold der Gallier deutsche Gefolgschaften von der Wupper oder Sieg her über den Rhein brechen und das Heer von seinen Verbindungen abschneiden könnten, liess sich nur begegnen durch Herstellung der Festungen, in erster Linie von Neuss und Bonn. Damit wird schon im Juni begonnen worden sein. Da aber Tuffquadern weder verbrennen, noch in wenigen Wochen fortgeschleppt werden, konnte die Mauer rasch wieder erstehen. — Noch ein zweites Bauwerk dürfen wir dem Sommer 70 zuschreiben. Vetera erlag dem Hunger und damit ging der Rhein den Römern verloren. Den eigentlichen Grund für den Triumph der Bataver erkennen wir in der Überlegenheit der niederländischen über die ubische oder mittelhheinische Flotte. Um solche zu brechen und die Rheinmündungen für die römischen Zufuhren zu öffnen war im allgemeinen Kriegsplan die britannische Flotte ausersehen gewesen. Allein diese ward im Frühjahr nahezu vernichtet³⁾. So blieb nichts übrig als im Binnenland ein neues Geschwader zu bauen, das die Herrschaft über den Strom zurückerobern sollte. Die Entwicklung der Flussschifffahrt in damaliger Zeit wird uns durch die Denkmäler von Neumagen vor Augen geführt. Dass eine genügende Anzahl Kriegsschiffe auf den Werften von Cöln, Koblenz, Mainz u. a. in wenig Wochen gezimmert werden konnte, bedarf keines Beweises. Schliesslich hat ja denn auch die Schlacht auf der Maas im September, die ihnen die Unmöglichkeit die Flussperre zu behaupten darlegte, die Bataver mit dem Gedanken an Unterwerfung vertraut gemacht⁴⁾. In der Zwischenzeit jedoch bis zur Vollendung der Rüstungen und bis zum Eintreffen der gallischen Kornschiffe mit der neuen Ernte war das Feldheer in einer Stärke von etwa 50 000 Mann für seinen Unterhalt auf das Hinterland angewiesen. Gerade wie im Vorjahre

1) Tacitus V 22.

2) Tacitus V 19.

3) Tacitus IV 79.

4) Tacitus V 23.

wurden in Novaesium Magazine angelegt. Der grosse Speicher östlich von der Via Praetoria war eilfertig errichtet (S. 69). Auf den Neubau, der an die Stelle trat, hat man mehr Sorgfalt verwandt. Er ist 35 cm weniger tief, aber doppelt so breit (1,10 m) fundiert, ausserdem sind die Wände aussen und innen in regelmässigen Abständen von 3—4 m durch Pfeiler verstärkt, um dem Druck der Kornmassen besser standhalten zu können. Das Material wurde aus den 15 km entfernten Sandsteinbrüchen von Liedberg angeschafft. Beachtenswert ist die veränderte Orientierung. Der alte Speicher erstreckt sich von Nord nach Süd wie die Kasernen, deren Platz er einnahm; die Langseiten sind also gegen West und Ost gewandt. Nach der Forderung der alten Landwirte aber sollen die Speicher nach der nördlichen Himmelsgegend zu liegen, damit der Weizen von kalten und trockenen Winden durchlüftet werden kann¹⁾. Da im Sommer 70 auf Kasernen keine Rücksicht zu nehmen war, kam man der Forderung nach und legte die 300' lange Hauptseite nach Norden, während nur die halb so breite Schmalseite dem feuchten Westwind ausgesetzt war. Ferner verlangt die Theorie, dass die Wände 3' dick und getüncht seien: beides ist beim Neubau beachtet worden. Ein anderes Verfahren schlug man bei den beiden kleineren Speichern westlich der Via Praetoria ein. Bei 45,7 m Länge und 17,9 bzw. 18,55 m Breite kehren auch sie die Langseiten dem Norden zu. Die Schmalseiten sind im Westen und Osten durch Vorhallen geschützt. Die 2—2½' dicken Mauern sind ähnlich wie an dem oben beschriebenen östlichen Speicher durch Strebepfeiler verstärkt. Das Innere eines jeden der beiden Gebäude enthält eine Grundfläche von rund 500 □ m. Auf dieser Fläche standen in schachbrettförmiger Anordnung rund je 300 Pfeilerchen, die je 2½' im Quadrat durchweg der Theorie gemäss aus Ziegelstücken hergerichtet waren. Die Lager Räume hatten also schwebende Fussböden, wie solche gleichfalls von Landwirten empfohlen wurden. Dies ist der eine Unterschied, der zweite Unterschied vom östlichen Speicher beruht darin, dass nicht Liedberger Sandstein, sondern allerlei mit Lehm verbundenes Füllwerk für die Mauerfundamente gebraucht ist. Auf letzteren Umstand ist wenig zu geben; denn die Alten verwandten ohne Auswahl dasjenige Material, das ihnen gegebenenfalls am bequemsten zur Hand lag, haben auch am östlichen Speicher keineswegs Füllwerk ganz verschmäht. Wegen der schwebenden Böden aber braucht man durchaus nicht die kleinen Magazine einer anderen Entstehungszeit zuzuweisen. Vielmehr scheinen sie für eine längere Lagerung des Getreides bestimmt und deshalb mit der unteren Lüftung versehen, also gewissermassen Reservemagazine gewesen zu sein. Auf den Ziegeln begegnet der Stempel der 16. Legion häufig: es mag sein, dass die beiden Gebäude in der Gestalt, die wir vor uns sehen, bereits aus dem Vorjahr stammen und 70 nur erneuert wurden, entscheiden lässt sich die Frage nicht. — Der dritte Speicher westlich von der Via Praetoria kehrt im Gegensatz zu den besprochenen die Langseite 78 m nach Westen,

1) Varro R. R. I 57. Vitruv VI 9, 4. Columella I 6. Plin. N. H. XVIII 301. Palladius I 19.

die Schmalseite 38 m nach Norden. Er ist sehr zerstört. Für seine Bestimmung als Magazin lässt sich geltend machen, dass die Wände auch hier durch Pfeiler gestützt sind. — Im übrigen wäre es eitel Torheit erraten zu wollen, welche Bauten Cerialis im September 70 zu Novaesium besichtigt oder angeordnet hat. So lange Vetera nicht wieder erneuert war, musste Novaesium dessen Stelle vertreten und zwei Legionen aufnehmen. Aus diesem wie aus anderen Gründen kann von einem planmässigen Ausbau des Innern vor Beendigung des Krieges keine Rede sein.

Der Krieg selbst zerfällt in verschiedene Abschnitte, indem die Germanen allmählich immer weiter zurückgedrängt werden. Zuerst haben sie bei Vetera eine feste Stellung eingenommen, um das Land der Cugerner und den Ort der vor kurzem die Zwingburg des Niederrheins getragen hatte, zu behaupten. Ein Verräter führt den Feind in ihren Rücken, sie müssen weichen¹⁾. Sodann wird an den Grenzen des batavischen Landes gekämpft, die Germanen greifen gleichzeitig 4 von den Römern besetzte Plätze an und werden nur mit genauer Not zurückgeschlagen²⁾. Tacitus ist dem Oberfeldherrn sehr abgeneigt, wobei persönliche Gründe mitgespielt haben mögen, aber lässt auf Kosten des Tatsächlichen seiner Bosheit die Zügel völlig schiessen³⁾. Er erzählt, dass Cerialis Anfang September Neuss und Bonn besichtigt, auf der Rückfahrt zum Heer alle Vorsorge vernachlässigt, die Nacht des Überfalls statt auf dem Admiralschiff in der Kajüte einer gefälligen Ubierin zugebracht habe. Dem Scharfsinn des Lesers wird dabei etwas viel zugemutet, den wirklichen Zusammenhang der Ereignisse sich selbst klar zu machen. Nun wurde nach Tacitus' eigenen Worten den Römern sowohl bei Vetera als an der batavischen Grenze ihr Erfolg durch die Unzulänglichkeit ihrer Flotte verkümmert⁴⁾. Nach der schimpflichen Rheinfahrt aber, auf der Cerialis ausser seinem eigenen noch andere Schiffe verliert, wendet sich plötzlich das Blatt. Trotz der äussersten Anstrengungen vermögen die Bataver weder die Herrschaft zu Wasser zu behaupten, noch die Verwüstung ihrer Insel abzuwehren. Augenscheinlich hängt der Umschlag mit jener Reise des Oberfeldherrn nach Bonn zusammen: wir schliessen, dass sie unternommen wurde um Schiffe vom Mittelrhein heraufzuholen (S. 77) und eines Unfalls ungeachtet ihren Zweck erfüllte. Nach der Schlacht auf der Maas wich Civilis über den Rhein in die Gegend von Utrecht und gab die engere Heimat der römischen Plünderung preis. Indes der Herbst brach ein und verstärkte die Friedensstimmung auf beiden Seiten. Die Beschwerden und Gefahren eines Winterfeldzugs in den Niederlanden waren gross, ein höheres Ziel als die Rückgewinnung der Reichsgrenze, wie solche seit Claudius festgestellt war, konnte der römische Feldherr sich nicht stecken. Er handelte ebenso zum besten des von der Auflösung bedrohten Reiches wie zum besten der ungefestigten Dynastie, wenn er dies Ziel in kürzester Frist erreichte. Es

1) Tacitus V 14—18.

2) Tacitus V 19—21.

3) Agricola 8. 17.

4) Tacitus V. 18. 21.

ist unklar, wann die Ernennung des Cerialis zum Statthalter von Britannien erfolgte und wie die für den germanischen Krieg empfangenen Weisungen lauteten ¹⁾. Aber es kann nicht bezweifelt werden, dass der Abschluss des Kriegs den Ansichten Kaiser Vespasians entsprach. Also musste die Kunst des Diplomaten eine Aufgabe lösen, die das Schwert nur halb erledigt hatte. Cerialis säte Zwietracht in die Reihen der Verbündeten, bot dem Civilis Verzeihung an, den Batavern Frieden, schüchterte die rechtsrheinischen Stämme durch Drohungen und Versprechungen ein. Der Plan, auf den Trümmern der Fremdherrschaft ein unabhängiges Königtum am Niederrhein zu gründen, war gescheitert. Den ungleichen Kampf mit Verlust von Hab und Gut bis zum letzten Lebenshauch fortzusetzen, solches konnte der Führer von seinen Volksgenossen weder verlangen noch verständigerweise erwarten. Derart kam Anfang Oktober der Friede zustande ²⁾. Wir hätten gern die Einzelheiten der Unterwerfung und die ferneren Schicksale des Civilis erfahren, aber der Text bricht mitten in der Verhandlung ab.

Kapitel V. Von Vespasian bis Traian.

Die vorangehenden Erörterungen knüpften an Tacitus an und lieferten in gewissem Sinne einen Commentar zu den Annalen und Historien. Mit dem Verlust des Hauptteils der Historien sind wir des Lichtes beraubt, das die Erzählung der Vorgänge über die Trümmer ausstrahlte. Fortan fehlt dem Bilde, das unsere Ausgrabungen enthüllt haben, die Farbe; wir müssen uns bescheiden, die Umrisse richtig zu deuten.

Nach der Unterwerfung der Bataver und Sicherung der Grenze, etwa im Frühjahr 71 ging Cerialis nach Britannien ab um die Briganten zu bekämpfen ³⁾. Seinem Nachfolger fiel die Bestrafung der rechtsrheinischen Stämme anheim; denn deren Übergriffe 69. 70 konnte Rom um der Zukunft willen nicht ungeahndet lassen. Freilich sind wir ohne sichere Kunde. Die Demütigung der Germanen durch Vespasian, die eine Münze von 72 oder 73 verherrlicht, braucht nicht auf Niederdeutschland bezogen zu werden ⁴⁾; Veleda die Prophetin und Leiterin der Erhebung geriet in römische Gefangenschaft, aber wir wissen nicht wann ⁵⁾. Immerhin sind die Germanen durch Schaden klug geworden: die freien Stämme hatten ihre Ohnmacht gegenüber dem Festungsgürtel und den Streitkräften des Reichs kennen gelernt, und diese Lehre hat fast zwei Jahrhunderte vorgehalten. Im Laufe der Zeit übte der Grenzfriede eine umbildende Wirkung auf die Nachbarn aus. Wenn ihrer Ausbreitung unüberwindliche Schranken gesetzt waren, blieb ihnen zum Unterhalt der heranwachsenden Jugend nichts

1) Josephus b. Jud. VIII 4, 2. Tacitus IV 68. 86.

2) Tacitus V 23—26.

3) Tacitus Agr. 8. 17. Hist. III 45.

4) Cohen I² Vesp. 474 vgl. 510. 583 u. a.

5) Statius Silv. I 4, 90. Dio LXVII 5, 3. Tacitus Germ. 8. Hist. IV 61. 65. V 22.

übrig, als dem Boden höhere Erträge abzugewinnen. Mit jeder neuen Rodung schlug die Liebe zur heimatlichen Scholle tiefere Wurzeln, die Zunahme des Ackerbaus hat die Stetigkeit des Lebens und damit auch den Frieden an der niederrheinischen Grenze mächtig gefördert.

Die zum Reich gehörigen Germanen haben andere Lehren aus den Ereignissen der Jahre 69. 70 gezogen. Zwar der Sturz der Fremdherrschaft war ihnen gelungen, aber welche neue Ordnung an deren Stelle treten sollte, blieb ein Rätsel der Zukunft: der Gegensatz der beiden Stromufer liess für eine ruhige gedeihliche Entwicklung nicht das Beste hoffen. Das linke Rheinufer war 68 durch den gallischen Aufstand in geringem Masse, um so stärker durch die nachfolgenden Kriege betroffen worden. Es galt die geschlagenen Wunden zu heilen, die aller Orten verbreitete Friedenssehnsucht machte sich hier mit besonderem Nachdruck fühlbar. Die Romanisierung schreitet rüstig voran. Noch vor Ablauf des Jahrhunderts wird das Gegenstück zu Cöln die *colonia Traiana* gegründet, und wie ehemals die Ubier zu Agrippinensern geworden waren, so wandeln sich jetzt die alten Waffengefährten des Civilis, Cugerner und Baetasier in Traianenser um. Freilich hatte auch die römische Politik den empfangenen Denkkzettel nicht vergessen. Sie beutet nach wie vor die Wehrkraft ihrer germanischen Untertanen ausgiebig aus. In der früheren Kaiserzeit blieben die ausgehobenen Truppen im Lande und stellten ungefähr ein Drittel des ganzen niederrheinischen Heeres dar (S. 64). Jetzt dagegen werden sie verschickt: Friesen, Cugerner, Baetasier nach Britannien, Cannenefaten, Bataver, Sugambri, Ubier in die Donauprovinzen. Ausserdem hört die landschaftliche Geschlossenheit der Alen und Cohorten unter einheimischen Fürsten auf. Sie werden in der Regel von römischen Offizieren geführt und nehmen ihren Ersatz woher es sich gerade trifft, wie denn auch umgekehrt die Rheinländer in den verschiedensten Truppenkörpern begegnen. In dieser Behandlung der Auxilien hat Vespasian einen klugen Systemwechsel vorgenommen, der nirgends erwähnt, aber aus den Inschriften erschlossen wird ¹⁾.

Der Ausfall ist nun keineswegs durch Vermehrung der fremden Auxilien ausgeglichen worden. In flavischer Zeit hat die Zahl der Alen etwa 7 (*a. Afrorum, Indiana, Longiniana, Moesica felix torquata, Noricorum, I Singularium, Sulpicia, Fida vindex?*), die Zahl der Cohorten etwa 15 (*c. II Asturum, III Asturum, V Asturum, VI Breucorum, I civium Romanorum, II civium Romanorum, III Delmatarum, II Hispanorum, VI Ingenue civium Romanorum, I Latabiensium, I Lucensium, III Lusitanorum, I Thracum, II Varicianorum, XV Voluntariorum*) betragen ²⁾. Ungefähr ebensoviel haben wir für die Epoche vor 69 anzunehmen (S. 62). Auch die gleiche Zahl von 4 Legionen wurde beibehalten. Ohne Zweifel hatte der Krieg breite Lücken in ihren Reihen gerissen: indessen liegt die Vermutung nahe, dass die Mannschaften der aufgelösten Legionen zur Ausfüllung der Lücken verwandt wurden. Es hat alle

1) Mommsen, Hermes XIX 42. 214. Röm. Gesch. V 130 fg.

2) Ritterling, Westd. Zeitschr. XII 234 fg. Cichorius in P.-Wissowa I. 1. IV 1.

Wahrscheinlichkeit für sich, dass der Sollstand im wesentlichen erreicht worden ist. Immerhin kann, von den Übergangsjahren abgesehen, das niederrheinische Heer nicht höher als 40 000 Streiter geschätzt werden, also nur auf zwei Drittel des ehemaligen Bestandes. Die Verteilung der Truppen wird demgemäss eine wesentlich andere. Wie unter Tiberius das Cölner Korps auseinander gezogen und nach Bonn und Neuss verlegt wurde, so geschah ein Gleiches jetzt mit dem Xantener: eine Legion, die *legio XXII primigenia*, verblieb in Vetera, die andere, *legio X gemina*, kam als Besatzung ins Bataverland nach Nimwegen. Aber weiter liefern unsere Ausgrabungen den monumentalen Beweis, dass die Legion ohne Auxiliarcohorten lagert. Damit sinkt die Zahl der Streiter, die wir zu 9222 berechnet hatten (S. 56), auf 6982. Hierbei handelt es sich nicht um eine vereinzelte Erscheinung, sondern die grossen Garnisonen werden planmässig von den Flaviern herabgemindert (S. 18). Ganz folgerichtig erlässt Domitian 89 das allgemeine Verbot, zwei Legionen in demselben Standlager zu vereinigen, das auf Mainz, den Hauptwaffenplatz in Germanien, unmittelbar gemünzt war¹⁾. Dies System ist einerseits durch dynastische Rücksichten eingegeben, insofern der Abfall der Statthalter durch die örtliche Trennung der Truppen erschwert wurde, entspricht aber auch anderseits der auf Verteidigung der Grenzen sich beschränkenden äusseren Politik der Flavii. Ohne Frage hat die Legion durch Loslösung der Auxiliarcohorten aus ihrem Verbands eine empfindliche Einbusse erlitten (S. 17). Wie man sich dazu verhielt, ob etwa ein Anfang zur Umwandlung der Legion in leichtes Fussvolk gemacht wurde, wissen wir nicht.

Von den vier Legionslagern sind Bonn und Neuss im Sommer 70 errichtet worden. Man darf nach der Lage der Dinge annehmen, dass der Bau von Vetera und Nimwegen im Herbst sich anschloss, desgleichen dass der grössere Teil des Heeres hier im Bereich des unterworfenen Landes überwinterte. Wann Novaesium eine stehende Garnison erhielt, ob 70 oder 71, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Der Grundriss, den wir vor uns sehen, ist auf eine Legion und eine Ala berechnet. Den Namen der Ala zu erraten haben wir keinerlei Anhalt. Was die Legion betrifft, so ist die frühere Inhaberin, die 16, mitsamt anderen Bestandteilen der Rheinarmee wegen ihrer schimpflichen Haltung im Bataverkrieg von Vespasian kassiert worden. An ihre Stelle tritt die *legio VI victrix*: wenigstens hat sie allein Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen. Die Geschichte der 6. Legion zerfällt in drei Abschnitte, je nachdem sie in Spanien, Germanien und Britannien geweiht hat. Die spanische Periode, durch Münzen und 5 Inschriften bezeugt, umfasst gegen 90 Jahre²⁾. Sodann ward die Legion Anfang 70 gegen den Aufstand am Rhein geschickt und focht in der Schlacht bei Vetera³⁾. Während also die obere Grenze des Aufenthalts in Germanien

1) Sueton Dom. 7.

2) Boissevain, de re militari prov. Hisp. aetate imperatoria, diss. Amstel. 1879, p. 8. 16. 79. vgl. Ritterling, de leg. X gem., p. 120 ann.

3) Tacitus IV 68, V 14. 16.

genau bestimmt ist, gilt dies nicht von der unteren. Um sie möglichst eng zu umschreiben, haben wir von der Inschrift einer Statue auszugehen, die der Senat nach Antrag des Kaisers 175 oder wenig später einem seiner Mitglieder auf dem Traiansforum errichtete¹⁾. Der Geehrte, dessen Name verloren ist, war in bürgerlicher Tracht dargestellt; zum letzten Male war er 167 im Gefolge des M. Aurel und L. Verus in den Krieg gezogen. Vordem hatte er die Bonner Legion befehligt und den Dienst in der sechsten begonnen: *tribunus militum legionis VI victricis cum qua ex Germania in Britanniam transit*. Diese Worte deuten an, dass der Wechsel unter besonders schwierigen gefährlichen Verhältnissen erfolgt sein muss. Nun haben im Anfang der Regierung Hadrians verlustreiche Kämpfe in Britannien stattgefunden²⁾. Dabei ist die in Eburacum stehende 9. Legion vernichtet worden, um 120³⁾. Denn als Ersatz ist die 6. herüber gekommen und hat am Bau des Hadrianswalls (122—24) mitgearbeitet. Solches passt zu der Ehreninschrift, von der wir ausgingen, recht gut. Wenn der Verstorbene 175 ein Alter von 80 Jahren erreicht hatte, so zählte er 25 beim Übergang nach Britannien⁴⁾. Unter allen Umständen ist der Fehler verschwindend klein, wenn wir die germanische Periode der 6. Legion zu rund 50 Jahren rechnen.

Von diesen 50 Jahren kommen ungefähr 30 auf den Aufenthalt in Novaesium. Die Sextaner haben hier eine Reihe von Zeugnissen ihrer Bautätigkeit hinterlassen. Dahin gehören die Vermerke aus den Steinbrüchen: auf einem in den Thermen verbauten Tuffblock steht LVI⁵⁾; früher war ein Kalkstein mit L·VI·VICTRIX gefunden worden⁶⁾. Sodann die von Lehner behandelten Ziegelstempel, die bis auf 4 alle vor 89 fallen. Endlich 7 Stirnziegel mit einem weiblichen Brustbild (Venus Victrix?), dem Wappenzeichen der Legion. Von Grabschriften ist eine einzige auf uns gelangt, die einem Veteranen nach 96 gewidmet ward: *Iul. Macro vet. leg. VI. v. p. f.*⁷⁾. Ihr Fundort ist Neuss⁸⁾. Indessen kommen aus der Umgegend andere hinzu. — Nach der einsichtigen Darlegung Ritterlings haben die Truppenteile des untergermanischen Heeres, Legionen, Auxilien, Flotte, wegen ihrer bei der Empörung des Antonius Saturninus 89 bewiesenen Treue die Ehrennamen *pia fidelis Domitiana* erhalten; denn anders lassen sich die Siglen PFD nicht auflösen. Die beiden ersten werden nach Domitians Tode und Verurteilung fortgeführt, der dritte natürlich nicht. Daraus folgt, dass die seltenen In-

1) CIL. VI 1549 = Dessau 1100.

2) Vita 5, 2; Fronto de bello Parth. p. 218 Nab. Hadriano imperium optinente quantum militum . . . ab Britannis caesum? vgl. Juvenal 14, 196.

3) Sie wird zuletzt 108 erwähnt CIL. VII 241 und verschwindet seitdem aus der Überlieferung.

4) Vita Hadr. 10, 6: nec tribunum nisi plena barba faceret aut eius aetatis quae prudentia et annis tribunatus robor impleret.

5) Bonner Provinzialmuseum Inv. 11 204.

6) Brambach 263.

7) Brambach 261.

8) Westd. Zeitschr. XI 255.

schriften die alle 3 Beinamen haben, zeitlich durch die Jahre 89 und 96 (September) umgrenzt sind¹⁾. Nun befindet sich eine solche in Haus Bürgel, das 12 km von unserem Lager entfernt bis ins 13. Jahrhundert auf dem linken Rheinufer lag. Obwohl eine methodische Grabung noch aussteht, kann nach der Entfernungsangabe des Itinerarium Antonini sowie den römischen Überresten nicht bezweifelt werden, dass *Buruncum* entweder bei Bürgel oder in der Nähe zu suchen sei²⁾. Dieser im 3. Jahrhundert von einer Ala besetzte Ort³⁾ wurde 89—96 von einem Kommando aus Novaesium gehalten. Solches lehrt eine vermauerte Votivinschrift aus Liedberger Sandstein, demselben Material, das wir an dem Speicher von 70 kennen lernten (S. 78), und dessen Brüche überhaupt erst unter den Flaviern ausgebeutet wurden. Der Tatbestand schliesst eine Verschleppung des Steins aus⁴⁾. Die Inschrift lautet: . . . *Victorinus c(enturio) leg(ionis) VI vic(tricis) p(iae) f(idelis) D(omitianae) pro vex(illatione) l(egionis) eius(dem) et pro se v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*. Sie bietet einen Beweis für die Anwesenheit der 6. Legion in Novaesium innerhalb der letzten Hälfte von Domitians Regierung. Der ersten Hälfte ist eine Weihung aus Jülich zuzuweisen, die *L. Vitellius Consors explo(rator) leg(ionis) VI vic(tricis)* den Matronen dargebracht hat⁵⁾. Jünger als 96 ist die Grabschrift eines Veteranen aus Asberg, sowie die Weihung eines Centurionen aus Köln, weil beide nur die Siglen PF, nicht aber D mitführen⁶⁾.

Als Saturninus die Fahne des Aufruhrs erhob, standen 4 Legionen am Niederrhein. Aber vor 97 ist die eine, die *legio XXII primigenia* von Vetera nach Mainz verpflanzt worden⁷⁾. Als Ersatz wurde die *colonia Traiana* gegründet. Die Befriedung gewinnt derart Boden, dass Traian kein Bedenken trägt, von den 3 Legionen eine in den dacischen Kriegen zu verwenden. So hat die Bonner *legio I Minervia* an dem zweiten (105—107) Teil genommen⁸⁾; die Neusser an dem ersten (101. 102). Jene Tatsache wird mehrfach bezeugt, diese ist zu erschliessen aus Ziegeln von Dacien und Unterpannonien, die den Stempel tragen *leg. VI. His*⁹⁾. Da nun keine andere Legion dieser Ziffer in Spanien gestanden und auf den Beinamen *Hispana* Anspruch hat, scheint der Schluss zwingend. Man kann allerlei Erklärungen für den Wechsel sich aus-

1) Ritterling, Westd. Zeitschr. XII (1893) 203 fg. Ders. de legione Romanorum X gemina, diss. Lips. 1885.

2) Die verstreute Literatur in Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz III 2, 87, Düsseldorf 1894.

3) It. Ant. 255.

4) Koenen B. J. LXXXIX (1890) 213 fg. Die Angabe Bramb. 1982 der Stein stamme aus Blankenheim, sowie die Vermutung Westd. Zeitschr. XII 204, die dafür Brohl einsetzt, beruhen auf Versehen.

5) Brambach 601.

6) Brambach 233. 336.

7) Westd. Zeitschr. XII 230 vgl. Korrespondenzblatt 1902, 52.

8) Vita Hadr. 3, 6 CIL. III 550 II 2424 VI 3584 Brambach 405.

9) Mommsen zu CIL. III 1632. 3754. 8069, auch der Beinamen *Herc(ulea)* begegnet 10665.

denken, sei es dass die domitianischen Ehrentitel an der Donau Anstoss erregten, sei es dass eine landsmannschaftliche Beziehung zum Kaiser Ausdruck erhielt usw. Jedenfalls handelt es sich um eine kurze Episode, mit der Rückkehr an den Rhein werden die alten Beinamen wieder aufgenommen und allein fortgeführt. Dass die Rückkehr bald nach Beendigung des ersten dacischen Krieges erfolgte, erhellt aus drei Inschriften¹⁾. Unter der Statthalterschaft des Q. Acutius, die nach dessen Consulat (100) ungefähr 102—107 angesetzt werden kann, hat ein Centurio der 6. Legion Julius Cossutus dreimal, also wohl drei Jahre hinter einander, gemischte Abteilungen des untergermanischen Heeres in den Brohler Steinbrüchen befehligt und bezügliche Weihungen hinterlassen. Die 6. und 10. Legion erscheinen auf allen drei Steinen, die 1. und 22. nur auf je einem. Man sieht: nach Abzug der Prima Minervia gegen die Dacier hat die Provinz zeitweise nur 2 Legionen enthalten, zeitweise ist die 22. zur Verstärkung hinzu gekommen. Später, vielleicht 107, ist die 10. nach Wien verlegt und durch die von Traian gebildete *legio XXX Ulpia victrix* ersetzt worden²⁾. Endlich wird von Hadrian 120 durch die Abberufung der 6. nach Britannien die Zahl der Legionen auf zwei herabgemindert und diese Zahl hat die nächsten Jahrhunderte Bestand gehabt.

Von den vier grossen Lagern, die 70 nach Unterwerfung der Bataver eingerichtet wurden, blieben also nur zwei, Xanten und Bonn übrig. In der Übergangszeit, die 20 oder 30 Jahre befasst, haben Schwankungen stattgefunden, die wir mit unseren Mitteln nicht mehr im Einzelnen nachweisen können. Durchschnittlich hat der Statthalter während dieses Zeitraums drei Legionen zur Verfügung gehabt. Was deren Anordnung betrifft, so leuchtet ein, dass die grössere Nordhälfte der Provinz, die einstige Wiege des Aufruhrs, eine stärkere Besatzung brauchte als das Ubieland mit seiner römischen Hauptstadt. Daher konnte und musste Novaesium zuerst aufgegeben werden. Ziegel der 6. Legion sind in Xanten, Cleve, Nimwegen usw. in solcher Menge gefunden worden, dass ihr Standort vor der Versetzung nach England in Xanten gewesen sein muss³⁾. Die Annahme, dass sie aus dem dacischen Krieg nicht mehr nach Novaesium zurückkehrte, bietet sich ungesucht dar. Die jüngst in der Ziegelei von Xanten gefundenen 28 Stempel fallen alle nach Domitian, vermutlich nach 102⁴⁾. Umgekehrt lehren die in Novaesium verlorenen Münzen, dass die Besatzung unter Traian stark zusammengeschmolzen war. Hierüber wird auf Lehnerts Ausführungen verwiesen.

Novaesium ist 70 in seinem früheren Umfang hergestellt worden (S. 79). Hätte man beim Aufbau voraussehen können, dass die Besatzung um zwei Auxiliar-

1) Brambach 660. 662. 680 Ritterling de leg. X 39 fg.

2) Sie stand kurze Zeit in Pannonien, Mommsen CIL. III p. 482.

3) Ritterling de leg. X 69, Korrespondenzblatt 1902, 52.

4) Steiner B. J. CX (1903) 70 fg. Der Herausgeber p. 92 lässt die Möglichkeit offen, dass N. 7 PFD biete, was weder an sich noch im Vergleich mit den Stempeln der 22. Legion zulässig erscheint.

cohorten, 2000 Mann 240 Reiter vermindert werden sollte, so würde wohl die Länge um ein Fünftel verkürzt und der Grundriss einem Quadrat genähert worden sein. Damit hätte der Bauleiter ein gut Stück Arbeit gespart und der alten Heereszucht bessere Dienste geleistet. Der Krebssschaden, der an dem römischen Heerwesen frass, ist die zunehmende Verweichlichung, der wachsende Luxus. Aus der Berührung mit der bürgerlichen Gesellschaft kommt immer neuer Ansteckungsstoff hinzu, der Friede gewährt ihm einen vorzüglichen Nährboden. Einsichtige Imperatoren haben das schleichende Übel nach Kräften bekämpft; die häufigen scheinbar zwecklosen Truppenverschiebungen werden unter die angewandten Heilmittel zu rechnen sein. Vespasian hätte die Art und Weise, wie wir die 6. Legion untergebracht sehen, schwerlich gebilligt. Als ein von Pomade duftender junger Herr vor ihm erschien, um sich für ein Majorspatent zu bedanken, wies er ihn mit den Worten „ich wollte lieber, Du röchest nach Knoblauch“ unwillig ab und widerrief die Ernennung¹⁾. Vespasian hat in dem 73 errichteten Lager von Carnuntum der 15. Legion einen um die Hälfte kleineren Raum angewiesen, als Novaesium der 6. darbot (S. 18). Letzteres war vom Übel; denn der Luxus bedarf zu seiner Entfaltung Raum, umgekehrt schliesst der vorhandene Raum den Anreiz zum Luxus in sich ein. Ob die Versuchung unter Vespasians Regierung gezügelt wurde, ob sie unter den beiden aus der einfachen Art des Vaters geschlagenen Söhnen freies Spiel erhielt, wissen wir nicht. Freilich sind all die einzelnen Erscheinungen, die den Verfall der alten Zucht anzeigen, nicht das Werk eines bestimmten Jahres, sondern vieler Jahre. Aber die Chronik der Lagerbauten ist verschollen, die flavische Epoche (70—96) tritt uns in einem einheitlichen Bilde vor Augen. Das Bild erläutert die Zustände in den Lagern am Rhein, gegen welche Hadrian 120 einschritt. Die Geschichtschreiber preisen Hadrian als Vorbild alter Einfachheit und Strenge²⁾: *si quidem ipse post Caesarem Octavianum labantem disciplinam incuria superiorum principum retinuit . . . cum . . . triclinia de castris et porticus et cryptas et topia dirueret*. Alle diese Auswüchse wurden durch das von oben gegebene Beispiel hervorgerufen und begünstigt.

Wenn wir für die Ausgrabung die doppelte oder dreifache Summe hätten aufwenden können, so wäre über viele Einzelheiten grössere Klarheit erreicht worden. Aber müssen wir auch auf reichere Ausmalung Verzicht leisten, aus dem Gewirr der Mauerzüge tritt doch in festen Umrissen die Tatsache entgegen, dass im antiken Sinne der Luxus — wir würden vielleicht heute sagen die Behaglichkeit — in Novaesium eingezogen ist. Seinen Triumph feiert der Luxus mit dem Umbau des Praetorium, als aus dem ehemaligen Quaestorium ein Privatpalast für den Legaten hergerichtet ward (S. 52). Das Muster reizte zur Nachahmung. — Hadrian verbannte die Triclinien aus dem Lager. Er ass wie ein Gemeiner, wo er ging und stand, spülte seinen Speck und Käse mit einem Schluck Essigwasser hinunter. Indes für gewöhnlich hielten die

1) Sueton Vesp. 8.

2) Vita Hadr. 10 Dio LXIX 9.

Herren Offiziere es anders. Das erste Lectisternium in Rom, der erste Götterschmaus an dem die Götter liegend vorgeführt wurden, fällt 399 v. Chr. Dies Jahr lehrt uns, wie früh die asiatische Sitte bei Tische zu liegen in den Adelskreisen Roms Aufnahme gefunden hatte. Sie dringt ins Lager ein und wird von den Stäben allgemein geübt¹⁾. Wüste Gelage und greuliche Ausschreitungen haben bereits kurz nach dem hannibalischen Kriege das Hauptquartier befleckt²⁾. Immerhin hat das Zelt nicht Platz genug für ein besonderes Speisezimmer, der Consul tafelt im nämlichen Raum, wo er mit seinen Offizieren Rat pflegt. Das Standlager leistet der Bequemlichkeit Vorschub: der Legat von Novaesium hat sicherlich ein eigenes Triclinium für den Sommer und ein anderes für den Winter besessen, die Praefecten und Tribunen sicherlich eins. Was die Mannschaft betrifft, so mag an die Vorschriften erinnert werden, die ein einsichtsvoller Landwirt seinem Verwalter gibt³⁾: *consuescatque rusticos circa larem domini focumque familiarem semper epulari, atque ipse in conspectu eorum similiter epuletur sitque frugalitatis exemplum, nec nisi sacris diebus accubans cenet*. Der römische Soldat scheint es als den Gipfel der Glückseligkeit betrachtet zu haben, nach Herrenart liegend zu schmausen, wie die Darstellungen auf den Grabsteinen zeigen. Es ist wohl kein Zufall, dass die sog. Totenmäher gerade in flavischer Zeit beliebt sind. Aber wenn auch an den Kaiserfesten Freinacht bewilligt und die Lagergassen von Zechenden angefüllt waren, mit der Bequemlichkeit muss es doch sehr gehapert haben. Viel günstiger waren die Chargierten daran, denen ihre Kasinos zur Verfügung standen: von dieser Neuerung wird weiterhin die Rede sein. Ob es ihnen, insonderheit dem Centurio nebst seinen Hausgenossen (S. 24) erlaubt war an gewöhnlichen Tagen ihre Mahlzeit im Liegen abzuhalten, lässt sich bezweifeln. Der Grundriss einzelner Häuser deutet auf Triclinien hin: mit Sicherheit sind sie meines Wissens nicht erkannt worden. Jüngst ward in Bonn ein Mosaikboden ausgehoben, der auf ein Triclinium berechnet ist und nach dem Fundort aus einem Centurionenhouse stammt. Aber er gehört ins 3. Jahrhundert, als die alte Zucht schon lange in die Brüche gegangen war. Anderseits führen die Annalen 186 v. Chr. die Einschleppung des Tafelluxus auf den asiatischen Feldzug zurück⁴⁾; und der Bonner Centurio konnte sich auf das Beispiel des grossen Caesar berufen⁵⁾. Im bürgerlichen Leben hat der Gesetzgeber sich oft mit dem Gegenstand befasst und bis ins Einzelste die Grenzen des zulässigen Aufwands bestimmt. Dass in der Lagerordnung gleichfalls die genauesten Vorschriften enthalten waren, versteht sich von selbst. Aber wie die Aufwandsgesetze daheim regelmässig übertreten wurden, schiefen auch sie ein. Man sieht, das Unkraut hatte tiefe Wurzeln geschlagen und musste fleissig

1) Plutarch Cato min. 56, 4. Livius XLI 2. Sallust Hist. III 83 Maur.

2) Livius XXXIX 42 fg.

3) Columella XI 1.

4) Livius XXXIX 6.

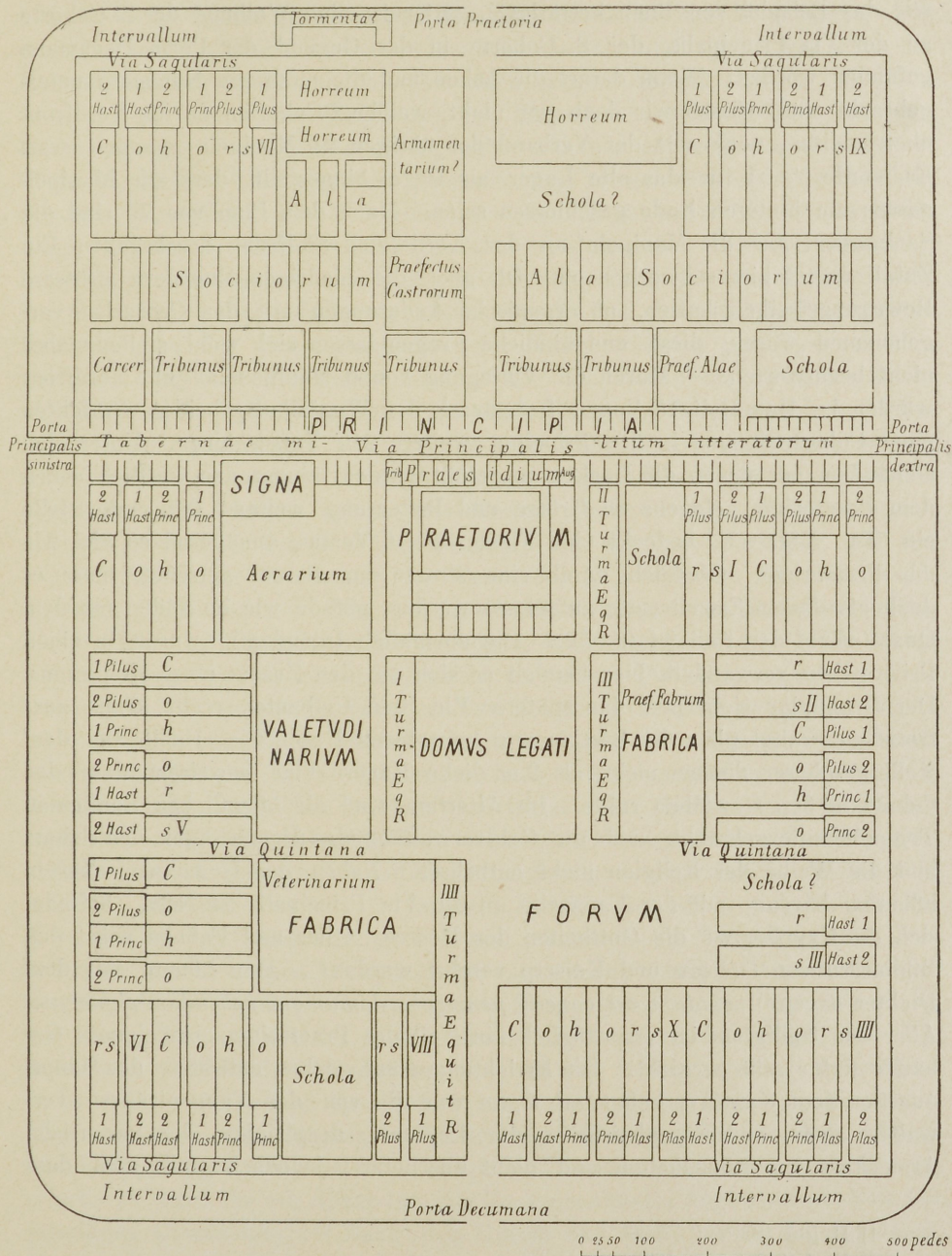
5) Sueton Caes. 46 multi prodiderunt . . . in expeditionibus tessellata et sectilia pavimenta circumtulisse.

gejätet werden. — Bei solcher Tätigkeit mochte dem Imperator mit leichter Namensänderung das Wort durch den Sinn gehen¹⁾: *haec Romulus fieri si videret, sciret suorum institutorum nec volam nec vestigium apparere*. Derselbe Vorgang wiederholt sich an der Grenze, der in der Heimat längst zum Abschluss gelangt war. Die unscheinbaren, einförmigen, schmutzigen Festungen der Vorzeit hatten ihre Wehr gegen den Schmuck des Friedens umgetauscht, Plätze und Strassen mit einem Wald von Säulen ausgestattet. In Novaesium erhalten die Via Praetoria und Principalis seit 70 bedeckte Gangsteige, so dass dem Soldaten bei der allgemeinen Plauderstunde Schutz gegen Unwetter geboten wird. Die Neuerung scheint auf den ersten Blick unverfänglich, war es aber nicht. Im Ernstfall bei einem feindlichen Angriff wurde die Sammlung und Bewegung der Truppen durch diese Hallen behindert. Und was die Hauptsache war, sie bezeichneten eine Abkehr von der alten Sitte und waren in demselben Grade unmilitärisch, wie etwa uns der Regenschirm in der Hand eines Kriegers erscheint. Die *porticus*, gegen die Hadrian vorging, lassen sich in Novaesium nachweisen. Ob es hier auch *cryptae*, geschlossene Hallen, gegeben habe, ist nicht zu sagen. Hingegen haben wir Spuren der *topia* gefunden. Mit der Monarchie ist die Blumenzucht zur allgemeinen Mode geworden, ein Blumenbeet wird als notwendiges Zubehör auch der bescheidenen Stadtwohnung betrachtet. In den alten Festungen war der Raum knapp, die Gärten fielen oft gar winzig aus. Dann half die Kunst nach, die einschliessenden Mauern wurden mit Landschaften bemalt, um durch weite Ausblicke die Sinne über die Schranken der Wirklichkeit hinweg zu täuschen. Das Verfahren kann in aller Ausführlichkeit an den Ruinen Pompejis verfolgt werden. Dass es in den Häusern des Legaten und seiner Oberoffiziere zu Novaesium gleicher Massen geübt wurde, lehren die Reste derartiger Malereien, mögen sie auch noch so dürftig sein. — Dergestalt bricht am Rhein der Friede in das Gehege des Krieges ein und wird von Kaiser Hadrian vorübergehend verscheucht. Auf der räumlichen Scheidung beider ruhte der römische Staat. Wie die Trägerin des Friedens, die Frau das Lager entweicht, wenn sie es betritt, so ist auch die Anmut von seinem Bereich ausgeschlossen. Ein oder zwei Menschenalter später hat Venus den Sieg über Mars davon getragen. Hier sehen wir die Götter mit einander ringen.

Der Umschwung der Zeiten kündigt sich in Novaesium durch eine Reihe von Bauten an, die wir ausser Stande sind zu benennen. Sie wurden auf dem Raum errichtet, den die Verminderung der Besatzung freigelassen hatte. — Die Anordnung der Legion, die der Entwurf S. 33 vorführt, ist durch folgende Umstände gesichert: 1. die Centurionen und damit auch ihre Cohorten folgen einander im Rang nach der Ziffer 1—10²⁾; 2. die niedrigsten Ziffern als die geehrtesten lagern bei Polybios an den Principia; 3. entsprechend leitet Hygin den Namen der Porta Decumana von den hier lagernden zehnten Cohorten

1) Varro Men. 537.

2) Marquardt², 370 fg.



Novaesium nach dem Batavischen Kriege.

ab¹⁾. An diesem Prinzip der Anordnung hat der Neubau 70 nicht gerüttelt, wie das Beispiel von Bonn bestätigt²⁾. Hier ist eine Weihung der 2. Cohorte an der Via Principalis, der 8. Cohorte in der Gegend der Porta Decumana gefunden worden. Wenn derart die hohen und die niedrigen Nummern untergebracht sind, wissen wir doch gar nicht, welche 2 Cohorten an die Nordfront übersiedelten, noch wie der Verband der übrigen 24 Manipeln geregelt war. Es wurde S. 51 für das alte Lager als Regel hingestellt, dass die Manipelgassen am hinteren Ende geschlossen seien. Nach dem Plan von 70 sind die Sackgassen auf die Manipeln an der Nord- und Südfront beschränkt. Ein Zufall waltet hier schwerlich ob. Ob aber die niedrigen Nummern grössere Bewegungsfreiheit hatten, ob organische Änderungen mit den Centurien vorgenommen waren, diese und ähnliche Fragen lassen sich wohl stellen, aber nicht beantworten. — Durch die Verlegung von 6 Manipeln an die Nordfront wurden im Hauptteil 15 Vorsus frei, durch den Wegfall der beiden Präfecten einer Cohorte kamen in den Principia weitere 2¹/₂ Vorsus hinzu. Unter den Gebäuden, mit denen die Lücken ausgefüllt wurden, nimmt das westlich neben dem Praetorium gelegene an Grösse und Bedeutung weitaus die erste Stelle ein (Taf. XII). Es bedeckt eine Fläche von 6 Vorsus, annähernd so viel wie das Praetorium. Obgleich durch eine Strasse von diesem getrennt, muss es doch als dessen Erweiterung aufgefasst werden, gerade wie im Süden mit dem Quaestorium der Fall ist (S. 52). Die ehemalige Intendantur wurde in einen Privatpalast verwandelt, hier handelt es sich um den Zusatz eines Heiligtums. Der Grundplan sieht in Folge späterer Ein- und Umbauten recht kraus aus: trotzdem waltet über die Bestimmung kein Zweifel ob. Sie erhellt aus dem Kellergeschoss, dessen mehr als 2 m dicke Mauern klar beweisen, dass der Schatz in den Gewölben ruhte. Im Altertum sind die öffentlichen Banken in Tempeln untergebracht, auch die Geldverwaltung des Heeres kann den Schutz und die Weihe der Religion nicht entbehren. Neben den Gewölben, aber in höherem Niveau, mit der Langseite an die Via Principalis stossend, befindet sich die Kapelle, wo die Gottheiten des Heeres, Adler und Fahnen nebst den Bildnissen von Göttern und Kaisern verehrt wurden³⁾. Man könnte mit dem Dichter sagen⁴⁾: *ventum ad concili penetrale domumque verendam signorum*. Aber das Heiligtum ist ursprünglich ein Teil des Praetorium, ein eigenes Gebäude dafür gibt es nicht. Die Errichtung eines solchen entlastete das Hauptquartier vom Kassenverkehr: *ad signa* war die von den Fahmenträgern verwaltete Spar- und Begräbniskasse der Legion⁵⁾, desgleichen die kaiserliche Armeekasse⁶⁾. Einzelheiten sind nicht überliefert; jedoch begreift man, dass

1) Hygin 18.

2) B. J. CX (1903) 173.

3) Vgl. die lehrreichen Ausführungen v. Domaszewskis über die Religion des Römischen Heeres, Westd. Zeitschr. XIV (1895) 1 fg.

4) Statius Theb. X 176.

5) Sueton Dom. 7 Vegetius II 20.

6) Tacit. Ann. I 37.

der Betrieb die ausgedehnten Räume neben der Kapelle recht wohl ausfüllen konnte. — In betreff der übrigen Neubauten dürfen wir uns kurz fassen. Die verfügbaren Bauplätze hatten eine längliche Gestalt und damit war auch die Übereinstimmung im Grundplan, der einen langen offenen Hof in der Mitte vorsieht, gegeben. Die Ausführung im Einzelnen weicht freilich bei den beiden einzigen, deren Linienführung näher bekannt ist, weit von einander ab (Taf. XI, XIV). Wir tapen im Dunkeln, weil es sich um Anstalten handelt, die dem Marschlager und dem Geist des alten Heerwesens fremd, durch die Ansprüche des Friedens ins Leben gerufen worden sind. Aber die Vermutung ist gestattet, dass wir *scholae* d. h. Kasinos der *principales* oder Unteroffiziere vor uns sehen. Der Aufschwung dieses Standes ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen der Heeresgeschichte, der Kaiser verleiht gar Optionen den goldenen Ring oder ritterlichen Adel¹⁾. Die Principalen des gleichen Dienstzweigs bilden Kollegien oder Klubs mit eigener Satzung, Kasse und Lokal. Um 200 n. Chr. entfaltet dies Vereinswesen seine volle Blüte, wir kennen es vornehmlich aus Lambaesis²⁾. Immerhin muss ein langes Wachstum vorangegangen sein, unter den Flaviern scheint die Knospe zu schwellen. Wenn Domitian auf der einen Seite den Sold der Legionen um ein Drittel erhöhte, auf der anderen die Stärke herabsetzte, so waren das folgenschwere Eingriffe in die bisherige Organisation³⁾. Die mancherlei Abweichungen und Regellosigkeiten, die der Plan der Kasernen aufweist, mögen davon herrühren. Im Felde lassen sich allerdings die taktischen Unteroffiziere von der Person des Centurio nicht trennen (S. 24), in der Garnison ist das Bedürfnis minder zwingend. Wenn wir nun gefunden haben, dass der Legat und alle Oberoffiziere den Dienstbetrieb seit 70 aus ihren Wohnungen nach Kräften abschieben, so liegt die Annahme nahe, dass das Beispiel fortwirkte. Die Häuser der Centurionen sehen in ihrer jetzigen Gestalt nicht eben wie Dienstgebäude aus, sind individuell gehalten, gelegentlich mit Badeeinrichtungen ausgestattet. Es ist wohl möglich, dass der Centurio in jüngerer Zeit für sich allein wohnte; als die Normalziffer der Centurie unter 100 sank, konnten die freigewordenen Contubernien den bisherigen Hausgenossen angewiesen werden. Ausser den genannten gibt es ja nun noch eine grosse Menge von Chargin mit dem Rang von Unteroffizieren, die der Garnisondienst nach und nach erzeugt hat. Die Sonderung der Stände, der Zusammenschluss der Berufsgenossen kennzeichnet nicht nur die bürgerliche Gesellschaft, sondern auch das Heer der Kaiserzeit. Man kann sich den Hergang in Novaesium folgendermassen denken. Wenn eine Gruppe von Principalen die kaiserliche Erlaubnis zur Bildung eines Vereins erhielt, so ward ihr ein Raum für ihre Zusammenkünfte angewiesen. Von den jeweiligen Umständen, der Zahl, den Mitteln und Bedürfnissen der Genossen, hing es dann ab, wie sie sich hier wohnlich einrichteten. Wenn etwa, was

1) B. J. XC (1891) 24.

2) Cagnat, l'armée Romaine d'Afrique, Paris 1892, p. 463 fg. 540.

3) Sueton Dom. 7. 12, Zonaras XI 19, Vegetius II 20.

der Lage angemessen erscheint, den Unteroffizieren der Ala der Platz an den Principia neben ihrem Kommandeur zu teil wurde, den Optionen der Platz an der Südfront, so wäre die verschiedenartige Ausgestaltung der beiden Plätze wohl verständlich: die Herren von der Kavallerie schufen sich einen Prunkbau (Taf. XI), die Optionen waren an Zahl reicher, aber nicht an Geld, und mochten die eigene Gliederung auch auf den Ort zu übertragen durch praktische Rücksichten bestimmt sein (Taf. XIV). Der einem Verein überwiesene Platz brauchte auch gar nicht sofort in Stein bebaut zu werden, die Genossen konnten sich vorläufig mit einer Halle aus Brettern begnügen, die nichts kostete und rasch gezimmert wurde. Derartige Anlagen erfordern keine sorgfältige Fundierung und hinterlassen keine deutlichen, mindestens keine leicht erkennbaren Spuren. Bei dem Umfang der gestellten Aufgabe musste unsere Ausgrabung sich auf die festen Mauerzüge als das Knochengerüst des Ganzen beschränken. Damit blieben zum Verdruss des Topographen eine Reihe von Unklarheiten bestehen: ob die an der Ostseite geopferte Kaserne zur Erweiterung des Forums diente (S. 53), oder vielmehr einem Collegium anheimfiel; welche Gestaltung der Raum östlich vom Praetorium erhielt (S. 38); wie die Umgebung der Magazine eingerichtet wurde (S. 78). Schriftliche Zeugnisse wären hier vor Allem erwünscht gewesen.

Nach dem Gesagten kann der Grundriss der flavischen Epoche nicht mit gleicher Sicherheit und Vollständigkeit entworfen werden, wie für die ältere Zeit möglich war. In dieser sehen wir das Schema des Feldlagers mit bestimmten durch die Ständigkeit des Aufenthalts gebotenen Änderungen auf Novaesium übertragen. Dass das Schema aber der Wirklichkeit entspricht, wird durch die Überlieferung verbürgt: zu Anfang des Jahres 69 hatte das niederrheinische Heer seine volle Kriegsstärke, die Anlagen in Novaesium entstammen einer Zeit, wo der Nachhall der Kämpfe des Drusus, Tiberius, Germanicus noch nicht verklungen war, fassen lediglich die Bedürfnisse des Krieges ins Auge. Die Wirren der Jahre 69, 70 zerstörten das feste Gefüge, während der Neubau die in den Reihen der Kasernen gebrochenen Lücken mit Friedensschöpfungen ausfüllte. Eine organische Einheit lässt sich auch aus Trümmern erkennen, nicht aber Zufall und Willkür, die bei einem Flickwerk walten.

Kapitel VI. Der Untergang des Lagers.

Mit dem Abmarsch der 6. Legion in den dacischen Krieg blieb zunächst eine Abteilung dieser, später des untergermanischen Heeres in Novaesium zurück. Wir vermuten, dass deren Stärke anfänglich nicht ganz unbedeutend gewesen sei. Eine verständige Leitung verzichtet nicht von heute auf morgen auf einen Platz von hervorragender Festigkeit und strategischem Wert. Immerhin das politische Barometer der römischen Kaiserzeit stand auf Frieden und erreichte unter Antoninus Pius seinen Gipfelpunkt, von dem es dann jählings herabfiel. Dieser Kaiser scheint nicht nur in Rom, sondern auch an der

Grenze die Streitmacht vermindert zu haben. In Novaesium tritt dies an dem Münzbefund unserer Ausgrabungen zu Tage. Nach der Verlegung der Legion nimmt die Zahl der verlorenen Geldstücke reissend ab; aber doppelt so viel Stücke rühren von Hadrian wie von seinem Nachfolger her; dann steigt die Ziffer wieder unter Marc Aurel, um in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts auf ihrem Tiefstand anzulangen. Diese Tatsache stimmt vollauf zu der Nachricht, dass auch die Barbaren dem Friedenskaiser Pius huldigten¹⁾. Der schwere Kampf, den Marc Aurel an der Donau zu bestehen hatte, wird eine geringe Erhöhung der in Novaesium weilenden Truppe bewirkt haben. Im Übrigen ist das Schwergewicht unserer Geschichte, das bis zum batavischen Aufstand am Niederrhein gelegen hatte, seitdem an Main und Donau verschoben worden. Anderthalb Jahrhunderte lang bis zum Auftreten der Franken um 250 lässt die Überlieferung kaum leichte Kriegswolken aus einem Lande aufsteigen, das zuvor so reichlich mit Römerblut getränkt wurde. Einmal wehrt der Statthalter einen Einfall der Chauken mit dem Aufgebot der Provinzialen ab²⁾, ein andermal bringt der Kaiser den nämlichen Stamm durch Geld zur Ruhe³⁾. Die angedeutete Strömung hat zur Preisgabe der Festung in aller Form geführt. Dies erhellt aus den Gräbern. Die Vorschrift des alten Landrechts der 12 Tafeln, die die Toten aus den Städten verbannt, ist von Antoninus Pius neu eingeschärft worden⁴⁾. Die beginnende Entvölkerung erklärt die Übertretung des Verbots und das dadurch veranlasste Einschreiten der Staatsgewalt für das bürgerliche Leben. Wo dagegen Kriegerrecht galt, ist eine derartige Übertretung undenkbar. So lange die Ringmauer von Novaesium militärisch bewacht wurde, war die Bestattung im Innern ausgeschlossen. Nun haben unsere Arbeiten eine Anzahl Gräber aufgedeckt, von denen eins unter Augustus, also vor Erbauung des Lagers fällt. Die übrige Reihe hebt um die Mitte des 2. Jahrhunderts an. Spätestens damals, vielleicht schon weit früher, sind die Festungswerke aufgelassen und dem Abbruch verfallen.

So spärlich sie auch sind, setzen sich doch die Münzen ununterbrochen bis zur Schöpfung des Alenlagers um 250 fort. Daraus schliesst man, dass die Stätte besetzt, mindestens bewohnt blieb. Um den Hergang zu begreifen, behält man im Gedächtnis, dass er im Bereich eines Rechtsstaats und einer verfeinerten Finanzwirtschaft spielt. Novaesium stellte ein bedeutendes Vermögensobjekt dar, dessen angemessene Verwertung dem kaiserlichen Procurator oblag. Es handelte sich dabei nicht allein um die 150 Morgen, welche die Festungswerke bedeckten, noch um einen ähnlichen Betrag für das Glacis, es handelte sich um Quadratmeilen Landes. Die Besatzung der Rheinfesten erhielt ihr Korn zu Schiff zugeführt (S. 68). Den Bedarf an Schlachtvieh, Holz,

1) Aristides Or. I p. 111 Dind. Eutrop VIII 8 Aur. Victor Ep. 30 Appian praef. 3.

2) Vita Didii Juliani 1, 6.

3) Dio LXXVII 14, 3.

4) Vita Ant. Pii 12, 3.

Streu, Futter bestritt sie aus der näheren Umgebung (S. 57). Die Nachricht, dass Domitian bei Festungsanlagen im ubischen Gau für die eingezogenen Grundstücke Entschädigungen zahlte, beweist, wenn es eines Beweises überhaupt bedürfte, dass die Grenze zwischen kaiserlichem und privatem Besitztum am Rhein ebenso gut eingehalten wurde wie in anderen Teilen des Reichs¹⁾. — Die grosse Domäne, die dem niedergermanischen Heer überwiesen war, lag auf dem rechten Ufer. Sie ging 69 verloren, ward aber 71 oder bald darauf zurückgewonnen; diese Tatsache hat Lehner durch seine Untersuchung über die *tegularia Transrhenana* urkundlich festgestellt²⁾. Die Prägung des Namens verrät das Selbstgefühl, das die kriegerischen Erfolge Vespasians, die Rache für 69, 70 wachrufen mochten (S. 80). Aber die Stempel, welche niedergermanische Truppen den jenseit des Rheins gefertigten Ziegeln eindrückten, überschreiten zeitlich kaum das erste Jahrhundert. Es liegt auch guter Grund zur Annahme vor, dass der Kaiser nicht lange nachher seine rechtsrheinischen Besitzungen in angemessener Form, etwa gegen mässigen Tribut, den Germanen übertragen habe. Das ausgedehnte Weideland, das einen ganzen Stamm ernähren konnte, war schon 58 von germanischer Einwanderung bedroht gewesen³⁾. Damals hatte das ganze römische Heer, das mittel- wie das niederrheinische, zur Abwehr aufgeboten werden müssen. Wir haben S. 80 fg. die Friedensstimmung geschildert, die nach Vespasian hüben und drüben zum Ausdruck gelangt. Sie hätte sich nicht in der angegebenen Weise betätigen, die römische Truppenmacht am Niederrhein hätte nicht auf ein Drittel ihrer ehemaligen Stärke herabgemindert werden können, wenn das offene Oedland, das die germanischen Ansiedler anlockte, wie früher den Legionen vorbehalten blieb. Der obergermanische Limes zeigt uns, dass eine haarscharfe Grenze zwischen römischem und fremdem Boden gezogen wurde. Dieselbe Politik wird nicht im Norden einen Zustand geduldet haben, der eine unerschöpfliche Quelle von Streitigkeiten barg. Die Räumung des rechten Ufers ist wohl schrittweise zur Ausführung gelangt. Damit mag Domitian den Anfang gemacht haben, sintemalen die Errichtung von Grenzbefestigungen auf ubischem Boden ihm zugeschrieben wird. Aber sichere Nachrichten fehlen, das Aufhören der transrhenanischen Stempel beweist allein, dass seit dem Ausgang des ersten Jahrhunderts der Rhein im Wesentlichen die Grenze der unteren Provinz gebildet hat. — Das für den Haushalt der Truppen bestimmte Gebiet auf der linken Flussseite blieb ausgedehnt genug⁴⁾.

1) Frontin Strat. II 11, 7 B. J. IIC (1895) 148.

2) Bisher war eine dauernde Anwesenheit der Römer am rechten Ufer des unteren Rhein inschriftlich allein bezeugt durch den verschollenen Matronenstein aus Altenberg, Kreis Mülheim, Brambach 303.

3) Tacitus Ann. XIII 54—56.

4) Eine Untersuchung über den wirtschaftlichen Betrieb im römischen Heere wäre dankenswert, um der herrschenden Unklarheit zu begegnen. Dahin rechne ich, dass v. Domaszewski Westd. Zeitschr. XIV 100 *prata legionis* für das Glacis des Lagers hält, auf dem keine Bäume stehen durften, und mit dem *territorium legionis* identisch. Woher denn *pabuli materiae lignorum adgestus* (Tacit. Ann. I 35)? In Verbindung damit wird a. O. 87 *pequarius* als Tierarzt gedeutet. In gewöhnlicher

Das Territorium von Novaesium wird nach Abzug der Legion zum grossen Teil an Privatleute verpachtet worden sein. Solches hätte auch mit dem Rest geschehen können, der Militärfiskus als solcher brauchte keine Besatzung in dem verlassenen Lager zu unterhalten. Dagegen wurde sie von der Zollverwaltung und der Grenzpolizei gebieterisch gefordert: die Flussgrenze im Norden musste ebenso gut durch eine Kastelllinie bewacht sein wie der obergermanische Limes. Ein derartiges Wachkommando aus den neunziger Jahren lernten wir S. 84 in Bürgel kennen. Es war von Novaesium aus gestellt worden. Dass dieses Hauptglied mit dem Abzug der Legion nicht einfach aus der Postenkette ausscheiden konnte, liegt auf der Hand. Wir haben also davon auszugehen, dass die Lagerstätte bis ins 4. Jahrhundert militärisch besetzt geblieben sei. Allerdings hat der römische Soldat in diesem langen Zeitraum sich sehr verändert. Die Wandlung kann nicht Schritt für Schritt verfolgt werden, ein kurzer Ausblick muss genügen.

Mit den Kameraden unter Augustus und Claudius verglichen führten die paar hundert Mann, die in Novaesium hausten, ein Leben wie der liebe Gott in Frankreich. Das Exerzieren, auf den Strom passen, die Strecke abpatrouillieren nahm nur einen Teil des Tages in Anspruch. Daheim dehnten sie die Glieder in den üppigen Offiziersquartieren, die allen Komfort des Altertums boten. Sie brauchten nicht Holz zu schleppen wie ihre Vorgänger. Die Kasernen, Kasinos, Speicher waren res nullius und deckten geraume Zeit hindurch den Bedarf. Der Abbruch einer leeren Baracke schaffte Luft für ein Gemüsebeet. Und wenn ein Civilist Quadern zum Bauen brauchte, wird er für ein Geringes vom befehligenden Centurio die Erlaubnis bekommen haben, aus einem eingestürzten Stück Ringmauer die nötigen Steine zu holen. Zur Vollendung der Gemütlichkeit fehlte nur noch die Frau. Erst unter Septimius Severus hat sie gesetzlich ihren Einzug gehalten, tatsächlich gewiss lange zuvor. — Das Stilleben hat anderthalb Jahrhunderte sich ungestört entfalten können. Diese Periode hat sich ein Denkmal gesetzt in den Thermen, die den Platz von 7 Reiterkasernen (Taf. III Nr. 44), ferner den Platz südlich vom Speicher (Nr. 22, 25), im ganzen eine Fläche von höchstens 50×90 m 5 Vorsus bedecken. Ein deutlicher Grundriss ist nicht erzielt worden¹⁾: neue Aufschlüsse über die sattsam bekannten Badeeinrichtungen der Römer standen nicht in Aussicht. Erwähnt zu werden verdient die Verwendung von Warzenziegeln, insofern diese zu den Erzeugnissen der fortgeschrittensten Technik

Sprache heisst veterinarius Tierarzt und pequarius Viehzüchter bzw. Domänenpächter. Gross- und Kleinvieh, das auf der Domäne weidete, gehörte den Soldaten (Tacit. Ann. XIII 55), ein miles pequarius wird also wohl der Aufseher über die Hirtensklaven sein, wie magister pecoris im bürgerlichen Leben ist. Über all diese Fragen gibt es Nachrichten, die des Sammlers warten.

1) Die grosse Zerstörung des Gebäudes ist allem Anschein nach durch eine frühere Grabung im 19. Jahrhundert befördert worden. Ich habe 1896 die Arbeiten abbrechen lassen, als sie ins Uferlose zu münden drohten.

gehören¹⁾. Aber viel wichtiger ist die Zeitbestimmung des Baus. Von den häufigen Stempeln des *exercitus Germaniae inferioris* fehlt bisher eine genaue Datierung, aber sie fallen sicher spät. In das erste Jahrhundert würde der Vermerk der 6. Legion (S. 83) weisen, wenn der Stein nicht augenscheinlich einem älteren Gebäude entstammte. Ein Blick auf den Plan zeigt, wie sinnlos es gewesen wäre, den Zusammenhang des Reiterregiments zu zerreißen, wo so viel andere Gelegenheiten zum Bau vorhanden waren. Davon abgesehen, bleibt derartige Anlage innerhalb eines Legionslagers auf dieser Stufe der Heeresgeschichte undenkbar. Mögen in den Offizierhäusern Warmbäder vorkommen, die Mannschaft ist auf den Fluss angewiesen. Seit je galt der Satz: *aptiorem armis rusticam plebem, quae sub divo et in labore nutritur, solis patiens umbrae neglegens balnearum nescia deliciarum ignara*²⁾. Dem Eindringen der Thermen in die Stadt Rom hat die Republick widerstanden, die Monarchie Tor und Tür geöffnet. Im Felde trägt die Verweichlichung eines langen Friedens den schliesslichen Sieg über die alte Zucht davon. Am Ausgang des 2. Jahrhunderts gehört das Warmbad zu den anerkannten Anstalten der Legion³⁾. Der Gegenstand verdiente näher verfolgt zu werden.

Das beschauliche Dasein, das die kleine Grenzwache in Novaesium führte, kam mit den Einfällen der Franken zu Ende. Wie die offenen Städte und Ortschaften im Reich, musste auch sie durch Errichtung von Mauer und Graben gegen einen Handstreich Schutz suchen. Die Mauer umschliesst eine Wohnfläche von rund 3 ha, ein Achtel des früheren Inhalts: in der Ziffer ist das Kraftverhältnis der Zeiten zum Ausdruck gebracht. Nach Lehnerns Ausführungen wurde das Kastell von Gallienus bis zum Gothensieger Claudius ungefähr zwei Jahrzehnte lang von einer Ala zu 480 Reitern eingenommen⁴⁾. Dann aber sinkt die Besatzung auf ein paar Mann herab und mit der steigenden Verödung wird der Platz verlassen. Dasjenige Novaesium, dessen Mauern Julian 359 ausbesserte, ist, wie Koenen zuerst erkannte, die Civilstadt des Lagers, das heutige Neuss.

1) Pomp. Stud. 153. Sie kommen an verschiedenen Orten in mancherlei Varietäten vor. Für eine derselben möchte Jacobi, Saalburg p. 198 die Benennung *tegulae hamatae* festhalten: jedoch ist sie durch Schoene aus dem lateinischen Sprachschatz beseitigt worden. Pomp. Stud. 69.

2) Vegetius I 3 vgl. Cato RR. praef.

3) Unter den Principalen in Lambaesis erscheinen 199 die Aufseher des Bades *capsarii* CIL. VIII 2553; die Bedeutung des Wortes steht fest, Blümner zum Ed. Diocl. 7, 75; verfehlt erklärt es v. Domaszewski a. O. 86 als Lazarettgehilfe.

4) It. Ant. 255, welches Stück damit gegenüber der Route 370 fest datiert wird.